AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

GEMEINSAM AUF DER SUCHE

RELIGIÖSE BILDUNG IM ELEMENTARBEREICH

EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU
Zentrum Bildung

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Arbeitshilfe ist in einer Kooperation zwischen dem Fachbereich Kindertagesstätten im Zentrum Bildung der EKHN und dem RPI der EKKW und der EKHN entstanden. Bildung ist ein Evangelisches Anliegen, das über institutionelle Abgrenzungen weit hinausgeht.

Die religiöse Bildungsbiographie beginnt bereits vor der Schule in der Familie und der Lebenswelt des Kindes, in denen es erste Erfahrungen mit religiöser Praxis oder auch mit der Abwesenheit einer solchen Praxis macht. In der Evangelischen Kindertagesstätte begegnet es dann Ritualen, Symbolen und Erzählungen, die weitere Impulse geben. Dabei greifen die pädagogischen Fachkräfte die Vorerfahrungen der Kinder auf und unterstützen sie auf ihrem eigenen Lernweg. In Kindertagesstätten gibt es keine Trennung nach Religionen oder Konfessionen. In interreligiös gemischten Lerngemeinschaften, in Alltagssituationen wie dem Essen und im freien Spiel machen Kinder auch immer wieder die Erfahrung von kulturellen und religiösen Unterschieden.

Die Bildungspläne der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz legen, genauso wie die Qualitätsstandards der Evangelischen Kirchen, Wert darauf, dass Kinder in diesen Erfahrungen begleitet werden, weitere Impulse erhalten und einen guten Umgang mit der bereichernden Vielfalt erleben. Sie fordern religiöse Bildung von Anfang an. Dabei werden schon die Kleinsten mit ihren Kompetenzen zu Staunen und zu Vertrauen ernst genommen. Der theologischen und philosophischen Kompetenz, Fragen zu stellen und Antworten gemeinsam zu suchen, der Fähigkeit Rituale aktiv mitzugestalten und religiöse Phänomene zu erforschen und zu durchdenken, wird Raum gegeben.

Partizipativ, mit den Kindern gemeinsam, entwickeln Fachkräfte Projekte des religiösen Lernens und beziehen immer wieder auch die Eltern mit ein.

Mit dem Eintritt in die erste Klasse können Kinder schon einen großen Erfahrungsschatz in der religiösen Bildung mitbringen. Auf diesen können Lehrkräfte in der Grundschule aufbauen.

Die Evangelischen Kirchen betreiben viele Kindertagesstätten in Hessen und Rheinland-Pfalz, betreiben Fachschulen und Fachhochschulen, an denen päd. Fachkräfte ausgebildet werden und Kindheitspädagog*innen studieren.

Die hier versammelten Beispiele guter religionspädagogischer Praxis aus Kindertagesstätten, stammen zum Teil aus evangelischen Einrichtungen, z.T. entstanden sie im Rahmen der evangelischen religionspädagogischen Zusatzausbildungen an Fachschulen.

Wir danken allen Autorinnen, die für dieses Heft einen Einblick in ihre Praxis und ihre Einrichtungen geben und wünschen den Leserinnen und Lesern viel Freude damit.

Sabine Herrenbrück,
Leiterin des Fachbereichs
Kindertagesstätten im
Zentrum Bildung der EKHN

Uwe Martini,
Direktor RPI der EKKW
und der EKHN

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

Wir sind gemeinsam auf der Suche! ... 4
Religionspädagogik als Qualitätsfacette Evangelischer Kindertagesstätten ... 6

MIT KINDERN AUF DER SUCHE

Religion in „Anderland“ Schätze aus der goldenen Kiste, Fragen, Antworten und geteiltes Brot ... 8
Marita Steude

Auf den Spuren von Gott, der immer da ist! ... 12
Raquel da Cunha Martins Couto

„Gott passt auf mich auf, sogar wenn ich weglaufe!“
Kinder entdecken Herausforderndes in biblischen Geschichten ... 15
Stephanie Nösinger

MIT DEM TEAM AUF DER SUCHE

In der Ruhe liegt die Kraft Achtsamkeit im Krippenalltag ... 19
Sonja Gärtner

Wer macht mit beim Krippenspiel? Mut zur Partizipation! ... 23
Martina Geschwind

Unter meinem Bett wohnt ein Monster! Eine Projektwoche gegen die Angst ... 26
Judith Schröder

MIT VERSCHIEDENEN RELIGIONEN AUF DER SUCHE

Interreligiöses Lernen in der Esel Ruben Gruppe ... 37
Silke Feldberg-Akhand

Wer gesegnet ist, kann Segen weitergeben Segensfeier im Übergang zur Weihnachtsschließung ... 41
Martina Petri

Gott, Allah, Buddha Schätze in Religionen entdecken ... 44
Tanja Heß

AUF DER SUCHE NACH GUTEM LEBEN

Licht ins Dunkel, Stille in den Trubel Advent mit dem Sternenbaum ... 48
Regina Kohlhaas

Von Weihnachten und den Sternsingern Beschenkt werden und schenken ... 52
Rita Horn

Kinder erforschen Wasser – Gott sei Dank ... 56
Annette Stegemann

Literaturempfehlungen ... 66
Impressum ... 67

WIR SIND GEMEINSAM AUF DER SUCHE!

Kinder haben ein Recht auf Religion und immer häufiger wird dieses Recht auch benannt, zum Beispiel mit Verweis auf die Kinderrechtskonvention der UN, Artikel 14. Die Frage ist wann, wo und vor allem durch wen wird dieser Anspruch eingelöst? Wo finden Kinder Erwachsene, die bereit sind, sie in ihrer eigenen religiösen Entwicklung zu begleiten, ihnen Wegbegleiter zu sein, ihre Fragen und Gedanken zu hören, ihnen Probehandeln und Perspektivübernahme zu ermöglichen?

Kindertagesstätten der EKHN und der EKKW wollen solch ein Ort sein, an dem die Religion genauso Thema im gut gelebten Alltag sein darf wie die Natur, die Jahreszeiten, die Dinosaurier oder anderes. Ein Ort, an dem religiöse Bildung alltagsintegriert stattfindet.
Religiöse Bildung in Evangelischen Kindertagesstätten ist nichts Feststehendes, Statisches, so als könnte man sagen: „So müsst ihr das machen“, oder gar: „Wenn ihr das so (nach-)macht, dann macht ihr es richtig.“ Religiöse Bildung in Evangelischen Kindertagesstätten ist bewegt, verändert sich und entwickelt sich weiter.

Religiöse Bildung in Evangelischen Kindertagesstätten orientiert sich an den Kindern, die dort zusammenkommen, um miteinander zu leben, zu spielen und zu lernen, zu feiern und nachzudenken und zwar im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt. Diese Kinder sind verschieden und was sie bewegt, was sie erleben, was sie sagen und was sie fragen, verändert sich. Es verändert sich, wie Kindheiten sich verändern und der Umgang der Menschen mit Religion.
Deshalb müssen Evangelische Kindertagesstätten immer neu aufbrechen. Gutes gilt es zu bewahren und auch unter veränderten Umständen herauszufinden, wie es neu zur Geltung kommen kann. Neues wird entdeckt, konzeptionell und praktisch weiterentwickelt.

Die Zeit, in der hauptsächlich Kinder aus christlichen Familien die evangelische Kindertagesstätte besuchten, ist lange vorbei. Die Kinder und Familien bringen eine Vielfalt von Religionen und Gottesbildern mit ins Haus, die Gruppe der Kinder ohne Religionszugehörigkeit nimmt deutlich zu.
Manche Eltern delegieren die religiöse Bildung ihrer Kinder explizit an die Mitarbeitenden der Kita, andere haben Bedenken ihre Kinder könnten missioniert werden.
Der Anspruch an die Fachkräfte ist also hoch: für die Fragen der Kinder offen sein, anderen Religionen wertschätzend begegnen, ein Miteinander entwickeln, in dem jedes Kind, jeder Elternteil sich wahrgenommen und respektiert weiß. Darüber hinaus öffnen sie den Raum, in dem Kinder die Möglichkeit haben ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ im Bereich Religion kennenzulernen, zu erleben und zu erforschen.

Religiöse Bildung ist eine Suchbewegung, bei der Erwachsene die ihnen anvertrauten Kinder bestenfalls behutsam begleiten. Sie nehmen die Fragen und Ideen der Kinder wahr, greifen diese auf und setzen Impulse. Von solchen Impulsen und daraus entstandenen Projekten handeln die Artikel in diesem Heft, das im Rahmen des EKHN-Projekts „Gott ist die größte Frage“ veröffentlicht wird.

Es sind Praxisbeispiele, in denen es gelingt den Anspruch auf religiöse Bildung einzulösen. Das Redaktionsteam, Barbara Benoit (Pfarrerin im Zentrum Bildung der EKHN), Nadine Hofmann-Driesch (Pfarrerin im RPI Nassau) und Claudia Horn (Religionspädagogin im Zentrum Bildung der EKHN) möchte zeigen, dass kompetente Fachkräfte mit Freude und eigener Neugier mit den Kindern, genauso wie mit Kolleginnen/Kollegen und Trägern, **gemeinsam auf der Suche** sind. Sie beobachten die Interessen der Kinder im Alltag. Sie nehmen spontane Impulse der Kinder auf und sie setzen bewusst eigene. Sie stellen die Kinder und deren Interessen in den Mittelpunkt, wie Jesus es einst tat.
Die Fachkräfte geben den Kindern Raum und Zeit ihre Fragen zu stellen, die Lebensfragen sind. Sie verhelfen den Kindern zu Orientierungswissen und bieten Unterstützung bei der Interpretation der Welt und des Lebens an.

Die Autorinnen stellen praxiserprobte Angebote und Projekte vor. Sie ließen sich von den Fragen und Themen der Kinder leiten. Sie förderten das selbstentdeckende Lernen der Kinder und bereiteten mit Sorgfalt und methodischer Vielfalt die Themen vor. Durch ihre Beiträge in diesem Heft lassen sie uns partizipieren an ihren Erfahrungen. Gleichzeitig geben sie das Staffelholz weiter, denn die Autorinnen haben auch für Sie als Leserinnen und Leser keine fertigen Antworten. Sie alle wissen: Gott bleibt ein Geheimnis. Gott ist die größte Frage.

Pädagogische Fachkräfte sind gemeinsam mit Kindern auf der Suche

Im Artikel **„Religion in Anderland“** erzählt **Marita Steude**, wie sie eine Struktur schafft, um mit Kindern theologisch nachzudenken. Innerhalb dieses vertrauten Rahmens haben die Kinder Sicherheit und Freiheit zur Gestaltung. Sie lernen, sich gegenseitig zuzuhören und zu ergänzen, andere Ideen zu respektieren und verschiedene Antworten nebeneinander stehen zu lassen.
„Auf den Spuren von Gott, der immer da ist“ ist **Raquel da Cunha Martins Couto** mit Kindern unterwegs. Fragen nach Gottes Wesen, dem „woran man es erkennen kann“ und nach dem Ort, an dem Gott wohnt, führen Kinder dazu sich auf die Suche machen: Wo sind konkrete Hinweise auf Gott zu finden? Sie suchen in der Kita, Zuhause, schließlich in der ganzen Stadt. Mit Kindern gemeinsam auf der Suche zu sein, ist für Erwachsene auch herausfordernd. Wie Kinder- und Erwachsenen-

sicht auf das Kind Jesus sich unterscheiden können, berichtet **Stephanie Nösinger** in **„Gott ist für mich da – sogar wenn ich weglaufe“** anhand ihrer Erfahrungen mit einer biblischen Geschichte.

Pädagogische Fachkräfte sind als Team gemeinsam auf der Suche nach guter religionspädagogischer Praxis

Kinder in der frühesten Kindheit brauchen verlässliche Bezugspersonen und Abläufe. Nur so können sie das Urvertrauen bewahren und entwickeln, das nach Erikson am Beginn der Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung steht. In der Krippe von **Sonja Gärtner** gab es viele Wechsel, Veränderungen und Beziehungsabbrüche, die die Kleinsten verunsicherten. Die Autorin machte **„Achtsamkeit im Krippenalltag“** zur Basis für religiöse Bildung in der Krippe. Wie das in der Praxis gelingt, beschreibt sie unter anderem mit einem Ritual im Übergang zum Schlafen.
Um Partizipation zu leben, verändert das Team die Praxis der Erarbeitung eines tief in der Tradition des Ortes verankerten Krippenspiels. **Martina Geschwind** schildert in **„Wer macht mit beim Krippenspiel“**, wie es gelang, eine verpflichtende Aufgabe für Kinder im Übergang zur Schule in ein freiwilliges Angebot für alle Kinder der Kita zu verwandeln. Aus dem Einstudieren eines letztlich überfordernden „Stückes“ wird ein improvisiertes Spiel, das auf einem Bilderbuch für Kinder basiert.
Angst und Mut sind Themen der Kinder. Im Artikel **„Unter meinem Bett wohnt ein Monster“** entfaltet **Judith Schröder**, wie ein Gesamtteam durch drei verschiedene Altersstufen das Thema unterschiedlich und jeweils altersgerecht behandelt, weil Glaube mitwächst.

Gemeinsam als Menschen verschiedenen Glaubens auf der Suche

Über Jahre hat **Silke Feldberg-Akhand** das Konzept für **„Interreligiöses Lernen in der Esel-Ruben-Gruppe“** entwickelt. Konvivenz – Gemeinsames Leben und Suchen nach den Tiefen von Glauben – wird hier gelebt. Esel Ruben spricht mit den Kindern über ihre Erfahrungen und Gedanken zur Vielfalt der Religionen.
Martina Petri ist überzeugt: **„Wer gesegnet ist, kann Segen weitergeben“**. Der Segen, ein Ritual, das Christinnen und Christen zur Verfügung steht, kann grundsätzlich jedem Menschen gespendet werden, der ihn empfangen möchte. Mit der Segenshandlung ist kein Übertritt zum Christentum verbunden. Allerdings sollte er auch nicht einfach Menschen anderer Hintergründe übergestülpt werden. Eine Segensfeier zum Jahresabschluss vor den Weihnachtsferien wird vorbereitet und die Eltern nichtchristlicher Kinder in guter Weise einbezogen. So entsteht ein Segensritual, an dem alle, die teilnehmen wollen, teilnehmen können und den Segen, der ihnen zugesprochen wird, auch bewusst empfangen.

Tanja Heß fragte sich: Wie wird Religionspädagogik dem Recht aller Kinder auf religiöse Begleitung gerecht? In einem interreligiösen Projekt **„Gott, Allah, Buddha – Schätze der Religionen entdecken“** erfahren Kinder über vielfältige Zugänge vom Glauben verschiedener Menschen und teilen sich gegenseitig mit, woran sie glauben.

Gemeinsam auf der Suche, nach dem, was gutes Leben ausmacht

Mit der Methodik der ganzheitlich sinnorientierten Pädagogik entfaltet **Regina Kohlhaas** im Artikel **„Licht ins Dunkel, Stille in den Trubel“** die weihnachtliche Geschichte vom Sternenbaum mit den Kindern gemeinsam. In die Finsternis kommt das Licht. Es bedarf aber Menschen, die das Licht weitergeben und leuchten lassen. So werden die Kinder selbst zu Trägern des Lichts, das in die Welt kommt.
Von Weihnachten und den Sternsingern beschenkt werden und schenken. Die Botschaft von Weihnachten ist vielfältig und entfaltet sich auch in der Zeit nach dem Fest. In ihrem Artikel **„Von Weihnachten und den Sternsingern“** zeigt **Rita Horn**, wie sie mit dem Material der Misereor-Aktion „Die Sternsinger“ eine Brücke zwischen Weihnachten und dem Brauch des Sternsingens schlägt. Kinder verbinden die Geschichten von Jesu Geburt und den Weisen, die ihn und seine Eltern besuchen, über eine Krippe. Sie erkennen die Bedürftigkeit der Familie und wie sie beschenkt werden. Sie erarbeiten sich neues Wissen über die Situation von Kindern weltweit. Was brauchen Kinder? Wie können wir weltweit gerecht leben, damit alle genug haben? Was können wir, Kinder und Erwachsene, konkret tun? Die Kinder denken nach und werden aktiv.
Ein extrem heißer Sommer, der die Kinder sehr beschäftigt, trifft auf eine Jahreslosung, die vom lebendigen Wasser, das Gott schenkt, spricht. Auslöser für **Annette Stegemann** sich auf die Suche zu machen. Im Projekt: **„Kinder erforschen Wasser – Gott sei Dank“** gehen die Kinder ihren Fragen zum Wasser und zur Trockenheit nach. Daraus entsteht ein besonderer Erntedank-Gottesdienst für Erwachsene und Kinder von Kindern mitgestaltet.

Ein buntes Füllhorn an Praxiserfahrungen wird uns geschenkt, die große Vielfalt der Arbeit in konfessionellen Kindertagesstätten wird sichtbar. Alle Beiträge haben einen gemeinsamen Nenner: Fachkräfte, die bereit sind mit den Kindern gemeinsam auf die Suche zu gehen, und pädagogische Arbeit, die sich an den Bildungsplänen und Qualitätsstandards messen lässt. Den **„Standard Religionspädagogik“** aus dem **„Handbuch für Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der EKHN – Qualitätsfacetten“** haben wir deshalb den Artikeln vorangestellt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und gute Anregungen für die Praxis.

Ihr Redaktionsteam:
Barbara Benoit, Nadine Hofmann-Driesch und Claudia Horn

RELIGIONSPÄDAGOGIK
als Qualitätsfacette Evangelischer Kindertagesstätten

Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen und Orte sozialer Arbeit. Um den Anforderungen des Auftrags der Betreuung, Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Kinder gerecht zu werden, reflektieren Teams ihre Arbeit und entwickeln sie weiter.

In ihrer Konzeption erklären Team und Träger der Kindertagesstätte nach welchem pädagogischen Konzept im Haus gearbeitet wird und welche Schwerpunkte gesetzt werden. Noch detaillierter spricht das Team Verantwortungsebenen und Aufgabenbereiche in der Qualitätsentwicklung ab und entwickelt eine gemeinsame Haltung, beschreibt Schlüsselprozesse. Als unterstützendes Instrument dazu dienen in Evangelischen Kindertagesstätten der EKHN u.a. die Standards aus dem „Handbuch für Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten der EKHN – Qualitätsfacetten“.
Die gemeinsam mit der Praxis erarbeiteten Qualitätsstandards sind eine verbindliche Grundlage für die Arbeit in den evangelischen Kitas in der EKHN. Der Prozess der Erarbeitung dieser Standards unter größtmöglicher Beteiligung der Basis stellt einen der wesentlichen Unterschiede zu anderen Qualitätsmanagementverfahren dar. Es werden keine Qualitätskriterien für alle Einrichtungen von der Landeskirche vorgegeben, außer den grundsätzlich zu berücksichtigenden, z.B. Leitlinien, Gesetze und Verordnungen. Vielmehr werden die Qualitätsmerkmale der einzelnen Einrichtungen in ihrer Vielfalt in Qualitätszirkeln zusammengeführt. Daraus entsteht zuerst ein Standard in der Erprobung. Nach einer Phase der Erprobung in der Praxis können alle Einrichtungen und Träger und weitere Experten Rückmeldung zu Ergänzungs- bzw. Änderungsbedarfen geben. Die daraus entstandene Fassung wird dann der Kirchenleitung vorgelegt und dort verabschiedet. Erst danach ist es ein Standard für die Kindertagesstätten in der EKHN, der als verbindliche Grundlage zur Orientierung für die Arbeit vor Ort dient. Die so entstandenen Standards stellen eine breite Basis von Erfahrung dar und lassen zugleich Raum für individuelle Entwicklungen. An Ihnen orientieren sich Kita-Teams und Träger bei der Qualitätsentwicklung in ihrem Haus.
Jeder Standard ist nach dem gleichen Schema aufgebaut: In **Leitsätzen** werden leitende Grundgedanken beschrieben. Im zweiten Schritt werden **Ziele** benannt: Was soll erreicht werden? Im dritten Teil werden **Kriterien** benannt, an denen erkennbar wird, wie die Zielerreichung im eigenen Haus gelingt. Hierbei gibt es sogenannte „harte“ und „weiche“ Fakten. Bei manchen Themen, wie auch bei Religionspädagogik, ist das „Messen“ mitunter eine Herausforderung.

Hier der Standard Religionspädagogik in seiner aktuellen Form:

STANDARD RELIGIONSPÄDAGOGIK

Leitsätze (Was uns leitet)

Die Evangelische Kindertagesstätte eröffnet den Mädchen und Jungen eine christliche Lebensorientierung und lädt sie zur Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben ein. Grundlage dafür ist das biblisch-christliche Verständnis vom Menschen. Religionspädagogische Arbeit mit Mädchen und Jungen ist ein Kennzeichen Evangelischer Kindertagesstätten. Sie ist in der Konzeption der Einrichtung verankert. Jedes Kind hat ein Recht auf Religion. Kinder machen eigene Erfahrungen mit Gott. Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht nur aufgrund ihrer religiösen Prägung, sondern auch aufgrund des Alters und Geschlechts, der ethnischen Herkunft und individueller Kompetenzen. Vielfalt von Kindern gehört zum Alltag. Die Evangelische Kindertagesstätte bietet Raum für Mädchen und Jungen und Eltern* aus verschiedenen Kulturen und Religionen. Dabei achtet sie Mädchen und Jungen und Familien in ihrer persönlichen Glaubensüberzeugung und Tradition. Sie ermöglicht Austausch und Begegnung. In der Evangelischen Kindertagesstätte wird soziales Verhalten gelebt und geübt. Die pädagogischen Fachkräfte sind in Fragen des Glaubens und der Religion sprach- und gestaltungsfähig. Sie müssen nicht fertige Glaubensüberzeugungen mitbringen. Mit Neugier, Interesse und Respekt begleiten sie die religiösen Themen der Mädchen und Jungen und haben teil an der gemeinsamen Suchbewegung. Der Glaube ist frei.

Ziele (Was soll erreicht werden?)

1. Eine an der Nächstenliebe orientierte Beziehung zueinander ist im Alltag der Evangelischen Kindertagesstätte erfahrbar und wird gestaltet. Mädchen und Jungen haben die Möglichkeit, Erfahrungen zur Stärkung ihrer Persönlichkeit, des Geborgenseins und der Hoffnung zu machen. Der Aufbau einer persönlich vertrauensvollen Beziehung zu Gott ist möglich.
2. Die pädagogischen Fachkräfte machen die Mädchen und Jungen mit dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur bekannt und ermuntern zum Dialog. Es findet interreligiöses Lernen statt.

**Es wird im Standard fortlaufend von Eltern gesprochen gemeint sind damit Mütter, Väter, Erziehungsberechtigte, Pflegeeltern, Personensorgeberechtigte*

3. In Evangelischen Kindertagesstätten
- wird das Recht des Kindes auf Religion und religiöse Begleitung eingelöst.
- werden die Lebens- und Sinnfragen und religiösen Themen der Mädchen und Jungen wahrgenommen und aufgegriffen. Kinder sind als Gesprächspartnerinnen und -partner geachtet.
- arbeiten die pädagogischen Fachkräfte und der Träger mit Eltern und Familien bei der religiösen Bildung zusammen.

4. Mitarbeitende bieten Familien die Möglichkeit, über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen oder vermitteln den Kontakt zu Gesprächspartnerinnen und -partnern in der Kirchengemeinde. Die Kirchengemeinde als Träger bietet diese Möglichkeiten ebenfalls.

5. Im täglichen Miteinander werden Respekt vor dem Leben und der Schöpfung gelebt, Achtung, Nächstenliebe und Toleranz erfahrbar gemacht, sowie Friedens- und Konfliktfähigkeit gefördert.

6. Die pädagogischen Fachkräfte sind durch religionspädagogische Schulungen, Fort- und Weiterbildungen und Beratung in ihrer Sprachfähigkeit zu religiösen Fragen unterstützt. Der Träger ermöglicht die Teilnahme an diesen Maßnahmen.

Qualitätskriterien (Woran ist es zu erkennen?)

1.1 Die pädagogischen Fachkräfte sind den Mädchen und Jungen zugewandt und nehmen sich Zeit für die Beziehungsgestaltung.

1.2 Sie begleiten Mädchen und Jungen auch in schwierigen Lebenssituationen.

1.3 In der Kindertagesstätte gibt es eine Auswahl biblischer Geschichten des Alten und Neuen Testaments, die den Mädchen und Jungen zugänglich gemacht werden.

1.4 Die Kindertagesstätte verfügt über geeignete und den jeweiligen religions-pädagogischen Ansätzen entsprechende Materialien und Fachliteratur zur Umsetzung der Aufgabenstellung.

2.1 Der Rhythmus des Kirchenjahres mit seinen dazugehörigen Symbolen, Festen und Feiern des christlichen Glaubens ist in die Gestaltung des Alltags integriert.

2.2 Die Hintergründe und Inhalte christlicher Feste und Symbole werden den Mädchen und Jungen alters- und entwicklungsgemäß erklärt.

2.3 In der Kindertagesstätte werden christliche Lieder gesungen.

2.4 Das Tischgebet und andere Gebete, sowie christliche Rituale sind in der Alltagsgestaltung der Kindertagesstätte elementar verankert.

2.5 Die verschiedenen Konfessionen und Religionszugehörigkeiten der Familien sind den pädagogischen Fachkräften so weit möglich bekannt, werden erklärt und vorgestellt. Dabei werden die Eltern nach Möglichkeit miteinbezogen.

2.6 Die Kindertagesstätte eröffnet Mädchen und Jungen und Familien Angebote zum Austausch und zur Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kulturen und Religionen in der Kindertagesstätte.

2.7 + 3.1 Mitarbeitende nutzen und schaffen im Alltag Gesprächsanlässe, die Mädchen und Jungen helfen, Fragen zum eigenen religiösen Erleben zu stellen, Meinungen auszutauschen und Erlebnisse zu verarbeiten.

3.2 Die verschiedenen Dimensionen im Alltag der Kindertagesstätte wie Raum und Zeit, Beziehung und Spiel, Feste und Rituale, Musik und Kunst u.a. sind auch in religiöser Hinsicht anregend gestaltet.

3.3 Die religionspädagogische Konzeption wird kontinuierlich weiterentwickelt.

3.4 Im Rahmen dieser Weiterentwicklung werden die religionspädagogischen Schwerpunkte weiterentwickelt.

3.5 Die Elternvertretungen sind in die konzeptionelle religionspädagogische Weiterentwicklung einbezogen. Daraus entstehen Angebote und Veranstaltungen, Gottesdienste und Projekte.

3.6 Die Kindertagesstätte stellt Eltern bei Bedarf Ansprechpartnerinnen und -partner für religiöse Fragen und entsprechendes Material zur Verfügung.

3.7 Religionspädagogische Angebote für Eltern finden statt.

3.8 Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, Ehrenamtliche oder als Honorarkräfte tätige Mitarbeitende der Kirchengemeinde sind in die religionspädagogische Arbeit der Kindertagesstätte anlassbezogen oder regelhaft einbezogen.

3.9 Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen entwickeln und bieten Hilfen zur Reflexion religionspädagogischer Praxiserfahrungen.

3.10 Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen unterstützen die pädagogischen Fachkräfte bei der Begleitung von Mädchen und Jungen und Familien in Krisensituationen.

3.11 In Evangelischen Kindertagesstätten werden Mädchen und Jungen und ihre Familien zu Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen der Kirchengemeinde eingeladen.

4.1 Religiöse Bildung und religionspädagogische Arbeit wird als konzeptioneller Schwerpunkt der Evangelischen Kindertagesstätte bei der Anmeldung und/oder Aufnahme von Seiten der Kindertagesstätte thematisiert.

5.1 Der Umgang miteinander ist von Achtsamkeit geprägt.

5.2 Konflikte werden gewaltlos gelöst.

6.1 Die pädagogischen Fachkräfte nehmen an religionspädagogischen Schulungen, Fort- und Weiterbildungen teil.

6.2 Die pädagogischen Fachkräfte sind religionspädagogisch geschult.

6.3 Fachliteratur der Kirchengemeinde kann zur Vorbereitung religionspädagogischer Angebote durch die Mitarbeitenden der Kindertagesstätte genutzt werden.

RELIGION IN „ANDERLAND“

Schätze aus der goldenen Kiste, Fragen, Antworten und geteiltes Brot

Alter der Kinder:
vom Krippenalter bis 6 Jahre

Zeitumfang:
einmal pro Woche, ca. 40-45 Minuten

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder erleben Rituale intensiv, gestalten sie selbst aus und zelebrieren sie. Kinder haben viele Fragen, die im Alltag nicht immer beantwortet werden können. In einer durch ein Ritual eingeleiteten und ausgeleiten Gesprächsrunde unterstützt von Symbolen beteiligen sich alle Kinder und suchen Antworten.

Worum geht es:
Durch ein regelmäßiges Angebot werden die Kinder eingeladen, religiöse Geschichten und Themen zu bedenken, ihre Fragen und Antworten dazu zu formulieren. Eine feste, hier beschriebene Struktur im Ablauf eröffnet den nötigen Raum dazu.

Bezug zum BEP:
Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. (S. 79)
Religiöse und ethische Bildung und Erziehung unterstützt die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärkt sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit. (S. 79)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
In evangelischen Kindertagesstätten wird das Recht des Kindes auf Religion und religiöse Begleitung eingelöst. In Evangelischen Kindertagesstätten werden die Lebens- und Sinnfragen und religiösen Themen der Mädchen und Jungen wahrgenommen und aufgegriffen. Kinder sind als Gesprächspartnerinnen und -partner geachtet. (aus Ziel 3)

Materialien:
- Klangschale
- Symbolkarten
- Goldene Kiste
- von den Kindern gestaltete Decke
- Kerze
- Kreuz
- Jesusfigur
- Stein aus dem See Genezareth
- Fladenbrot

Fragen sind wertvoll und Antworten von Kindern auch

Einmal in der Woche sind die Kinder der Kita Anderland zu einer besonderen, gestalteten Gesprächsrunde eingeladen. „Die Religion“ haben sie selbst diese Runde getauft und der knappe Name hat sich durchgesetzt. „Die Religion“ in der Kita Anderland ist ein offenes Angebot. Die Kinder entscheiden selbst, ob sie an dieser Gesprächsrunde teilnehmen möchten oder nicht. Auf die Frage hin, ob die Gesprächsrunde nicht zu groß und das Alter der Kinder nicht zu weit auseinander liegt, ist zu antworten, dass diese Runde eine entsprechende Eigendynamik entwickelt und alle, die den Weg zur „Religion“ suchen, auch daran teilhaben sollen. Es empfiehlt sich zumindest zu zweit aus dem Team das Angebot zu begleiten, damit auch in einer großen Runde den Kindern die besondere Atmosphäre, die es zum Gespräch braucht, erlebbar gemacht werden kann.

Zu Beginn dieser theologischen Gesprächsrunde waren zuerst die älteren Kinder der Einrichtung die Zielgruppe. In kleiner Runde wurden religiöse Geschichten erzählt. Doch es blieb nicht beim Erzählen. Die Kinder hatten viele Fragen zu den Geschichten und es war zu bemerken, dass vor allem die Fragen die Kinder zum Weiterdenken und Interpretieren brachten.

Zur Weihnachtszeit z.B. fragte ein Kind in die Runde: „Du sagst immer Jesus ist Gottes Sohn, du sagst aber auch, dass Josef der Vater ist. Wer ist denn jetzt genau der Vater von Jesus, Josef oder Gott?“

Solche Fragen sollen nicht gleich beantwortet werden, sondern als Schatz gesehen werden, der Gelegenheit braucht, um sich zu entfalten. Fragen bringen Kinder dazu nachzudenken und weiterzudenken, manchmal finden sie Antworten, aber oft formulieren sie neue Fragen. Deshalb ist es hilfreich, die Fragen zu wiederholen oder nachzufragen, ob sie richtig verstanden wurden und sie dann an die Kindergruppe weiterzugeben. Auch bei dieser Frage fingen die Kinder sofort an untereinander zu diskutieren.

Ein Mädchen schaute aus dem Fenster und sagte dann:

> *„Das ist eigentlich ganz einfach: Bei Jesus ist es wie bei den Bäumen. Die Bäume wachsen aus dem Samen heraus, aber Gott sorgt dafür, dass der Samen überhaupt wachsen kann. Und genauso hat Gott dafür gesorgt, dass Jesus überhaupt zur Welt kommen konnte.“*

Die Kinder dachten kurz nach und waren mit der Antwort vollkommen zufrieden. Kein Kind wollte die Meinung oder die Erklärung eines Erwachsenen dazu hören.

Aus dieser Antwort wird ersichtlich, dass Kinder oft anders und weiter denken als Erwachsene. Sie finden Antworten, die jenseits der Erwachsenenwelt liegen. So können sie sich von festen, vorgegebenen Gottesvorstellungen lösen und ihren eigenen Gedanken und Gefühlen zu Gott Raum geben.

Welch ein Schatz auch für Erwachsene, wenn Kinder sie an solchen philosophischen Gedanken teilhaben lassen! Aus solchen Gesprächen entstand „die Religion“.

Symbole helfen verstehen und schaffen Zugehörigkeit

Gemeinsam mit den Kindern wurde ein Rahmen aus Ritualen entwickelt, der begleitend in jeder Religionsrunde gleich ist. Diese Rituale und der strukturierte Ablauf geben den Kindern die nötige Sicherheit, die sie brauchen, damit sich ihre Gedanken öffnen und sie sich auf die Besonderheit dieser religiösen Stunde einlassen können. Die feste Struktur schafft Orientierung, sodass die Kinder selbsttätig werden und aktiv mitgestalten können.

Die Kinder sind dabei oft Akteure und Handelnde und die Erzieher*innen begleiten sie im Prozess. Die Kinder sind eingeladen, den Ablauf „der Religion“ möglichst weit selbst zu gestalten.

Um eine besondere Atmosphäre der Ruhe und Konzentration herzustellen, ertönt zu Anfang die Klangschale und der langanhaltende Ton hilft, aus dem Alltag abzutauchen in die Welt der „Religion“.

Damit die Kinder wissen, was sie konkret erwartet, decken sie Karten mit Symbolen auf. Diese Symbole, wie sie hier abgebildet sind, beschreiben den Ablauf und Inhalt der jeweiligen Einheit.

goldene Kiste	*Die Kiste wird in jeder Gesprächsrunde „Religion“ ausgepackt, denn darin sind alle wichtigen Utensilien für „die Religion“.*
Bibel	*Wenn eine Geschichte aus der Bibel erzählt wird.*
Kinder	*Wenn Kinder die Geschichte erzählen oder spielen.*
Jesus	*Wenn Jesus in der Geschichte vorkommt.*
Fragezeichen	*Nach jeder Geschichte wird überlegt, ob noch eine Frage offen ist.*
Noten	*Zu jeder Gesprächsrunde „Religion“ gehört ein Lied.*
Hände	*Zu jeder Gesprächsrunde „Religion“ gehört auch ein Gebet.*
Fladenbrot	*Am Schluss wird gemeinsam gegessen.*
Herz	*Steht für die Hoffnung, dass die Gesprächsrunde „Religion“ allen wieder gut tut.*
Buntstifte	*Manchmal wird die Karte mit den Buntstiften gebraucht – wenn gemalt oder gebastelt wird.*

Nach dem Legen der Karten öffnen die Kinder die Goldene Kiste. Darin befindet sich die Anderland-Decke mit dem Symbol der Kita, sowie die Denkkerze. Da die Kinder oft schwierige Fragen und Gedanken haben, hilft die Denkkerze beim konzentrierten Nachdenken, der Fragen- und Antwortsuche. Die Denkkerze ist weiß, da ein Kind meinte, dass eine weiße Kerze doch eine besondere Kerze sei. In der Kiste sind auch noch ein kleines Holzkreuz und der Religionsstein. Dieser Stein ist ein Stein aus dem See Genezareth, den ein Kind aus Israel mitgebracht hat. Außerdem befindet sich Jesus als Holzfigur in der Goldenen Kiste. Das Besondere an unserem Jesus ist, dass er kein ausgearbeitetes Gesicht hat, denn so kann sich jeder selbst überlegen, wie Jesus gerade schaut.

Nachdem die Goldene Kiste ausgepackt und alles aufgestellt ist, beginnt die Geschichte oder die Gesprächsrunde der „Religion“. Manchmal wird eine Geschichte erzählt und mit Legematerial veranschaulicht oder einige Kinder spielen eine Geschichte. Manchmal bringt die Fachkraft einfach nur eine Frage oder ein Wort mit.

Ein Gespräch über Frieden

Im September 2018 wurde das Wort Frieden mitgebracht, da zum Weltkindertag das Recht auf Frieden Thema war.

Hier ist das nachfolgende Gespräch nach dem Gedächtnisprotokoll der Fachkraft skizziert:

Meine Frage war: „Frieden – Was ist das?
Was fällt euch dazu ein?“, „Was hört ihr für ein Wort, wenn ich Frieden sage?“
Eine der ersten Antwort von einem Mädchen war „zufrieden“.
Darauf meinte ein Junge „Friedhof“.
Meine nächste Frage: „Wie ist es auf dem Friedhof?“
Antworten der Kinder: „Es ist ruhig.“
„Es gibt keinen Streit und kein Geschrei.“
„Alle laufen langsam.“
„Alles ist friedlich.“

Darauf fragte ich: „Was bedeutet zufrieden?“
Die Antworten der Kinder:
„Dass man schön ruhig bleibt.“
„Dass man sich freut.“

Meine letzte Frage zu dem Thema war:
„Was würdet ihr jetzt sagen, was bedeutet Frieden?“
„Dass es ruhig ist.“
„Dass man nicht kämpft.“
„Dass man lieb und freundlich zueinander ist.“

Jetzt war Zeit, die Kinder zu fragen, ob sie noch eine Frage haben.
„Warum heißt das Wort eigentlich Frieden?“ war eine schwierige Frage, die ein Kind stellte und auf die erst mal niemand eine Antwort wusste. Sie wurde aufgeschrieben, damit sie beim nächsten Treffen, wieder aufgegriffen werden könnte, falls Bedarf besteht.

Genauso die Frage: „Wieso bedeutet Frieden eigentlich ruhig sein und nicht kämpfen?“
Auch diese Frage wurde aufgeschrieben, da sich keine Antwort fand.

Ganz oft kommt die Frage: „Wieso musste Jesus sterben?“
Alle bemühten sich um eine mögliche Antwort auf diese Frage.
Eine Antwort war: „Andere Menschen wollten keinen Frieden, die wollten nicht, dass man lieb ist. Jesus sollte das nicht sagen.“

Mit dieser Antwort war ein Punkt in dem Gespräch mit den Kindern erreicht, wo man merkte, dass für sie momentan keine Frage mehr offen und das Gespräch zu Ende war. Es ist spürbar am Nachlassen der gespannten Konzentration der Kinder. Sie wenden sich dann eher dem Nachbarn zu oder schauen sich im Raum um. Trotzdem ist die letzte Frage immer: „Hat noch jemand eine Frage?“

Miteinander beten, singen, Brot teilen

Dann werden die Kinder eingeladen, wenn sie ein Gebet mitgebracht haben, das Gebet mit der Gruppe zu teilen. Meistens formulieren die Kinder einen Satz des Dankens oder Bittens. Bei jüngeren Kindern kann es auch sein, dass es kein vollständiger Satz, sondern nur ein Wort ist, das alle dann gemeinsam sprechen.

Nach dem Gebet folgt ein Lied, das sich die Kinder aus dem Repertoire der Lieder aussuchen. Manchmal wünschen sich die Kinder das Lied alleine zu singen und die Erzieher*innen hören aufmerksam zu. Das absolute Lieblingslied der Kinder ist, passend auch zur Frage nach Frieden: „Nkosi Sikelel 'iAfrika“ die Nationalhymne von Südafrika nach der Apartheid, wobei die Kinder den afrikanischen Text bevorzugen.

Und dann kommt das wichtigste Ritual in der „Religion“, das Teilen des Fladenbrotes. Während die Fachkraft die einzelnen Scheiben des Fladenbrotes teilt, werden die Kinder gefragt, warum wir das Brot teilen. Daran schließt sich meistens ein kurzer Austausch über das Teilen an. Oft erinnern die Kinder sich dabei an Jesus und dass er auch geteilt hat, nicht nur mit seinen Freunden, sondern mit allen Menschen und dass dies ziemlich schwer ist. Denn mit seinen Freunden zu teilen ist leicht, aber mit fremden Menschen? Und dann bekommt die Hälfte der Kinder zwei Scheiben Fladenbrot, eine Scheibe für sich selbst und eine zum Teilen mit einem anderen Kind. Natürlich teilen viele das Brot mit ihrem Freund oder Freundin, aber manche setzen diese Handlung bewusst ein, um ein Kind zu trösten oder einem Kind etwas besonders Gutes zu tun.

Zum Schluss darf jeder, der möchte, sich still einen Wunsch überlegen und dann pusten alle gemeinsam die Denkkerze aus.

Die Haltung: Sich auf die Andersartigkeit des Denkens der Kinder einlassen

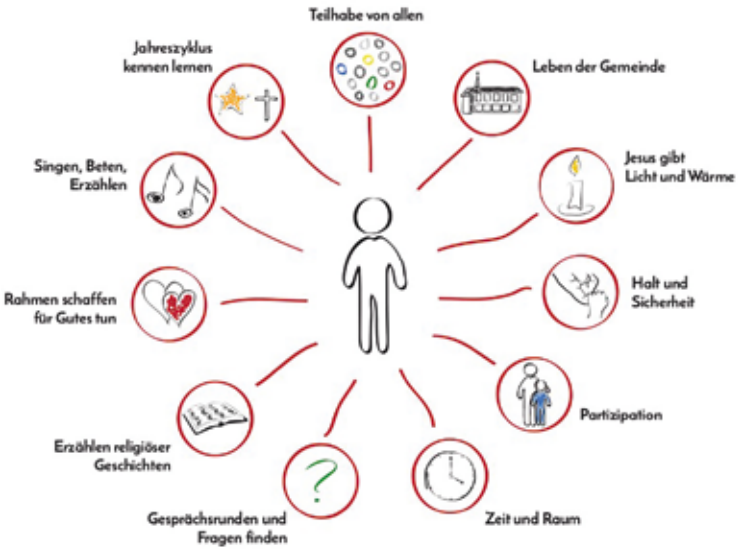
Die Intensität der gemeinsamen Zeit, die Fragen der Kinder und ihre Selbsttätigkeit fasziniert immer wieder. Die Kinder sind eigenständig und mit großem Ernst dabei. Sie zeigen Freude und Stolz beim Legen der Symbolkarten, beim Benennen der einzelnen Ritualelemente und beim Auspacken der Kiste oder auch beim Spielen der Geschichte. Sie formulieren Fragen und kommen so dem Sinn der Geschichten näher. Kinder denken anders als Erwachsene. So können sie die Grenzen des Denkens überwinden und Fragen stellen, die sich Erwachsene oft nicht mehr stellen. Kinder fragen tiefgründiger, sie fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Schmerz und Freude, Gut und Böse, nach Geburt und Tod.

Aber es sind nicht nur die großen Fragen, die wichtig sind. Es kann genauso ein einziges Wort sein, das ein zweijähriges Kind als Gebet spricht. Auch die Antworten der Kinder sind berührend. Auf die Frage: „Was ist Gott?“, hat ein Kind folgende philosophische Antwort gegeben: „Gott ist alles, Mann, Frau, Kind, Tier, Pflanze, und alles was uns umgibt, denn er hat alles erschaffen.“

Aus ihrer Erfahrung mit solchen Gesprächsrunden formuliert die Autorin:

> *„Wir machen uns mit den Kindern auf den Weg des Glaubens, um ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, sie ernst zu nehmen und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Mich begeistert, dass ich teilhaben darf an den Gedanken der Kinder, sie mich durch ihre Fragen mitnehmen in ihr magisches Land und dass wir diese intensive Zeit miteinander teilen, ein Stück Lebenszeit, die so wertvoll ist.“*

In der Konzeption der Kita Anderland wird im Abschnitt Religionspädagogik das Selbstverständnis so dargestellt:



> *„Unser Ziel ist das Kind, das in der Mitte steht, und seine Familie mit seiner Kultur und seinem religiösem Erleben zu respektieren. Wir laden sie ein, christliche Gemeinschaft und deren Rituale zu erleben und begleiten sie mit Interesse und Respekt bei ihrer Sinnsuche und den Fragen nach dem Woher und Wohin.“*

Marita Steude

Erzieherin, Leitung der evangelischen Kindertagesstätte Anderland, Kronberg
kita-anderland.oberhoechstadt@ekhn.de

AUF DEN SPUREN VON GOTT, DER IMMER DA IST!

Alter der Kinder:
3-6 Jahre

Zeitumfang:
5 Einheiten über zwei Wochen verteilt und eine Andacht. Die Treffen in der Kita dauern zwischen 60 und 90 Minuten. Der Ausflug in die Stadt ca. 2 Stunden.

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder erleben: Von, über und zu Gott wird gesprochen. Er sei Hilfe und Halt, man könne Gott „begegnen“, so hören sie in biblischen Geschichten. Aber sie erfahren auch: Gott kann man nicht sehen. In informellen Situationen, etwa beim Essen oder im Freispiel, stellen Sie dann ihre sogenannten „großen Fragen“. Sie erleben wie Erwachsene reagieren. Ob sie fertige Antworten liefern, sprachlos sind, oder unterstützen und begleiten in ihrem Nachdenken und Erkunden.

Worum geht es:
Die Kinder fragen, woran man erkennen kann, dass es Gott gibt und machen sich auf die Suche nach Hinweisen in ihrer näheren Umgebung. Sie erkunden die Welt und forschen nach Spuren Gottes, sprechen mit Erzieherinnen, anderen Kindern, Eltern und einer Pfarrerin. Dabei entwickeln sie ihr eigenes Projekt selbsttätig und mit pädagogischer Begleitung. Eine Andacht in der Kita schließt das Projekt ab.

Bezug zum BEP:
„Freiraum für entdeckendes Lernen ist für Kinder wichtig, denn Lernen, Selbstständigkeit und Kreativität gedeihen am besten in einem entspannten Lernklima. Wenn sie dabei eigenaktiv an ihren Aufgabenstellungen knobeln und dabei nicht nur vorgegebene Wege gehen, sondern gemeinsam mit anderen Kindern nach Regeln und Mustern spüren und eigene Lösungswege finden, dann erleben sie Lernen als Abenteuer.“ (S. 28)
„Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die „Grundfragen“ nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen.“ (S. 79)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„In Evangelischen Kindertagesstätten werden die Lebens- und Sinnfragen der Mädchen und Jungen wahrgenommen und aufgegriffen. Kinder sind als Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner geachtet.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 3)

Materialien:
- Kerze
- Meditationsmusik
- Papier, Stifte
- Fotoapparat
- Bollerwagen
- Kisten
- Kreuz
- Kinderbibel

So fing es an: Aus einer Runde beim Nachmittag-Snack entsteht ein Projekt

An diesem Tag wird zum Beten ein Gebetswürfel benutzt. Nach dem Beten kommt die Frage auf, ob Gott denn immer da sei und wo er sei. Die Kinder sitzen mit den Fachkräften noch eine ganze Weile am Tisch und theologisieren darüber, wie das wohl sein könnte.

Der Begriff „theologisieren“ bedeutet in diesem Zusammenhang sich wertfrei und ohne Scheu über religiöse Themen zu unterhalten und dabei gezielt Fragen aufzunehmen, welche Kinder ermuntern, weiter nachzufragen und zu erforschen bis sie für sich eine plausible Erkenntnis oder eine Antwort, die ihrer Lebenserfahrung entspricht, gefunden haben.

Es entstehen Fragen, wie:
- „Wo ist Gott?“
- „Wer ist Gott?“
- „Woran merken wir, dass es Gott gibt?“

Solche Fragen sind prinzipiell sehr spannend, weil es nicht die eine richtige Antwort gibt mit der das Thema erledigt wäre. Stattdessen gibt es viele traditionelle und persönliche Antwortversuche und die Kinder spüren, dass keiner am Tisch mit diesen Fragen abgeschlossen hat.

Während dieser Unterhaltung bitten die Kinder die Fachkraft, ihre Fragen aufzuschreiben, damit nichts verloren geht und damit gemeinsam mit anderen interessierten Kindern weiter darüber nachgedacht werden kann.

Die beteiligten Kinder wissen aus Erfahrung, dass aus solchen Momenten, wenn sie es wollen und in Gang bringen, spannende Projekte entstehen können. Zur weiteren Unterstützung bereiten sich zwei Erzieherinnen der Einrichtung vor: Kinderbibeln, Jesus-Kerze und ein thematisch passendes Lied: „Immer und überall – Vom Anfang bis zum Ende“ legen sie bereit. Die Grundhaltung der Fachkräfte ist, sich als Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen und alles Weitere gemeinsam mit den Kindern zu erarbeiten.

Das Interesse der Kinder, die am ersten Gespräch beteiligt waren, die Frage nach Gott weiter zu besprechen, ist auch weiterhin da. Zwei Tage später sprechen sich die Kinder mit den Fachkräften ab. Zwei der größeren Kinder gehen durch die Gruppen und laden interessierte Kinder ein zum Projekt Reli-AG. So sind kurz darauf 15 Kinder im Flur versammelt, um sich gemeinsam auf die Reise zu begeben.

„Woran merken wir, dass es Gott gibt?“

Das erste Treffen findet in einem vorbereiteten Raum statt. Die gestaltete Mitte und Meditationsmusik laden zum Verweilen ein. Mit dem Eingangsspruch „Wir laden dich ein in unserer Mitte zu sein!“ wird die Kerze angezündet. So wird die Hoffnung, dass Gott beim Gespräch mit dabei ist, ausgesprochen. Ein Mädchen, das bei der Snackrunde mit am Tisch gesessen hat, eröffnet das Gespräch. Sie erzählt: „Am Montag haben wir uns über Gott unterhalten und wollen heute klären, woran wir merken, dass es Gott gibt.“ Ein 6-Jähriger antwortet gleich: „Naja, wir sind doch alle hier und leben!“ Ein Mädchen erklärt: „Weil im Frühling immer alles neu wird!“, „Es steht so in der Bibel!“ sagt wieder ein Junge. Ein schüchternes Mädchen meldet sich. Als sie an der Reihe ist, sagt sie: „Ich spüre es in meinem Herzen, wenn ich bete, wenn ich Angst habe!“

Aus diesen und weiteren Fragen und Antworten heraus, entwickeln die Kinder Ideen, wie sie das Thema weiter erforschen können: Um mehr zu erfahren suchen sie im Kindergarten nach Sachen, die einen Hinweis auf Gott geben: „Wir suchen zu Hause Sachen, die uns an Gott erinnern und bringen sie mit.“, „Wir suchen in der Stadt nach Sachen und fotografieren sie, weil mitnehmen nicht immer möglich ist.“ Sie überlegen: „Wer kann uns noch mehr darüber erzählen?“, „Wollen wir den anderen in der Kita später erzählen, was wir gefunden haben?“

Die Kinder sind Projektarbeit gewohnt und im Entwickeln von Vorschlägen zum weiteren Vorgehen eingeübt. Das gibt ihnen die Sicherheit in der Gruppe ihre eigenen Ideen zu äußern. Sie vertrauen darauf, dass im Projekt auf ihre Vorschläge eingegangen wird, sie ihre Lebens- und Bildungswelt aktiv mitgestalten können. Auch der Termin für das nächste Treffen wird mit den Kindern abgesprochen. Zum Abschluss schlagen die

Fachkräfte das Lied „Vom Anfang bis zum Ende – immer und überall“ vor. Die Kinder singen und bewegen sich gleich mit.

Hinweise auf Gott in der Kita

Beim zweiten Treffen stellen die Kinder im Projekt die komplette Kita auf den Kopf: Mit Bollerwagen und Körben erkunden sie Schränke, Kisten, Räume und den Garten. Dabei kommt einiges zusammen, was auf Gott hinweist: Kreuze, Bibeln, Blumen, Herzen, Brot, Obst, Gebetswürfel und noch vieles mehr. Schon bei der Suche entstehen Gespräche unter den Kindern, mit denen die einzelnen begründen, warum für sie ein bestimmter Gegenstand (z.B. Obst) ein Hinweis auf Gott ist. In dieser gemeinsamen Suche lernen die Kinder ko-konstruktiv voneinander. Zum einen, weil sie auf Rückfrage Gleichaltrigen erklären, was sie über Gott denken und was ihnen in ihrem eigenen Gotteskonzept wichtig ist. Zum anderen, weil sie beim Nachfragen und Hören Neues erfahren und in ihr eigenes Konzept von Gott integrieren oder auch auf Distanz gehen und sich dessen bewusst werden.

Im Anschluss trifft sich die Gruppe wieder um die gestaltete Mitte. Die Kinder legen um die Kerze herum ab, was sie gefunden haben. Die Kinder überlegen und äußern, warum gerade diese Sachen als Hinweis auf Gott gesehen werden können, z.B.:

- „In der Bibel stehen die Geschichten von Gott.“
- „Die Kerzen schenken uns Wärme und Licht.“
- „Das Herz bedeutet, dass Gott uns liebt und uns fühlen lässt, wie wichtig es ist geliebt zu werden.“

Das Lied vom ersten Treffen bildet den Abschluss des Austauschs. Die Kinder beschließen, es zum Projektlied zu machen, das mit Bewegungen immer zu Beginn und Ende der „Reli-AG“ gesungen wird. Weil viele der eingesammelten Sachen nach dem Projekt-Treffen wieder an ihrem Platz in der Kita gebraucht werden, malen die Kinder Bilder von all den Hinweisen auf Gott. Die Fachkräfte beschriften diese auf Wunsch der Kinder, damit keine Missverständnisse aufkommen.

Hinweise auf Gott auch zu Hause

Als Nächstes wollen die Kinder zu Hause schauen, welche Hinweise auf Gott sie finden. Sie wollen ihre Eltern fragen, ob sie, was sie finden, zum Projekttreffen mitbringen dürfen. Im Laufe der nächsten Tage kommen viele kleine und große Sachen zusammen, welche in einer schönen Kiste gesammelt werden.

Beim nächsten Treffen wird die Kiste gemeinsam ausgepackt und jedes Kind erzählt, was es hineingelegt hat. Es zeigen sich dabei die unterschiedlichen Traditionen, in denen die Kinder aufwachsen: Sorgfältig eingepackte Taufkerzen, Rosenkränze, Gesangbücher und Gotteslob-Bücher, Fotos von Pfarrern, Taufen und Hochzeiten, Gemeindebriefe, Bibeln, Kreuze, Heiligenfiguren zeugen von unterschiedlichen christlichen Traditionen. Ein muslimischer Junge bringt ein Foto von einem Gebetsteppich mit. Es ist für die Kinder sehr spannend alles auszupacken. Immer wieder fragen sie einander: „Was ist das?“, „Was hat das mit Gott zu tun?“ Zum Beispiel bei den Heiligenfiguren: Aus der Kita kennen viele Kinder nur den evangelischen Gottesdienst. Heilige sind ihnen fremd. Die Kinder aus römisch-katholischen Elternhäusern erklären, was sie in der katholischen Kirche erleben und wie für sie die Heiligen Gott ganz nah sind. Neu und spannend ist für viele der Gebetsteppich. Der muslimische Junge erklärt, wie der Teppich zum Gebet genutzt wird und was er von seinen Eltern über Gott, den sie Allah nennen, erfahren hat. So erfahren die Kinder, dass auch im Islam zu Gott gebetet wird. In dieser Gesprächsrunde wird den Kindern wichtig: „Es gibt nur einen Gott! Egal wie er heißt.“ Dieser Aussage stimmen alle zu.

Auf Spurensuche in der Stadt

Als letzte Spurensuche macht sich die Reli-AG ausgerüstet mit Proviant, Stadtplan, Papier, Stiften und Fotoapparaten im Bollerwagen auf den Weg durch die Stadt. Viele Kirchen, Friedhöfe, Kreuze, Blumen, Menschen, Tiere oder die Sonne skizzieren und fotografieren die Kinder als Spuren, die etwas von Gott zeigen. Sogar ein Regenbogen entsteht per Zufall und wird von den Kindern bejubelt und als Spur Gottes festgehalten.

Zum Abschluss der Suche haben sich die Kinder im Gemeindehaus mit der Pfarrerin verabredet. Sie erzählen von ihren Entdeckungen, äußern aber auch schwierige Fragen, die sie sich zu Gott stellen und auch manche Zweifel. Die Pfarrerin nimmt auch diese Gedanken ernst und denkt gemeinsam mit den Kindern weiter. Für manche Kinder gibt es in religiösen Fragen schnell eine Antwort, die ihnen dann auch plausibel ist und ausreicht. Andere begeben sich in tiefe Denkprozesse, bei denen es immer wieder neu etwas zu klären gibt. Traditionelle Antworten auf die Frage nach Gott können Kindern gute Hinweise für ihre Vorstellung von Gott geben. In traditionellen Ritualen erleben sie, wie Menschen ihre Gottesbeziehung pflegen und mit Gott kommunizieren. Letztlich konstruiert jedes Kind mit Hilfe dieser Anregungen sein eigenes Gotteskonzept. Das muss sich dann in den Lebenserfahrungen des jeweiligen Kindes bewähren und entwickelt sich immer weiter. Ein Gespräch mit der Pfarrerin bietet noch einmal eine andere Möglichkeit der Auseinandersetzung.

Der Abschluss

Zum Abschluss des Projektes planen die Kinder gemeinsam mit der Pfarrerin eine Andacht. Dazu laden sie alle Fachkräfte, Kinder der Kita und ihre Eltern ein paar Tage später in die Kita ein.

Die Fotos, die sie in der Stadt gemacht haben und die gemalten Bilder werden an der Wand aufgehängt. In der Mitte des Raumes ist ein kleiner Altar mit der Kerze. Das Projektlied wird natürlich mit allen gesungen. Viele der gesammelten Schätze der letzten vier Wochen werden gezeigt und lassen das, was die Kinder im Mittelteil der Andacht von ihrer Gott-Suche erzählen und mit der Pfarrerin gemeinsam erklären, lebendig werden.

Wie es weiter geht …

Das Gott-Suche-Projekt ist damit abgeschlossen. Viele Kinder haben aber bald weitere Fragen und Ideen: „Welche Geschichten gibt es eigentlich über Gott?“, „Wir gestalten unsere eigene Bibel!“ Daraus ergibt sich ein neues Projekt.

In der beschriebenen Einrichtung entstehen Projekte, wenn Kinder Fragen und Ideen einbringen. Die Fachkräfte greifen sie auf, bieten in Projekten Impulse (wie das Lied) an, besorgen Material (wie die Fotokamera), ermöglichen Zugänge zu Expertinnen (wie z.B. der Pfarrerin) und ein Geländer, indem sie als Moderatoren oder Gesprächspartnerinnen zur Verfügung stehen. Die Kinder suchen miteinander nach Lern- und Lösungswegen für ihre Fragen. Die Fachkräfte begleiten sie. Es lohnt, sich auf die Ideen, Gedanken und Fragen der Kinder einzulassen und mit ihnen zu lernen. So erforschen und lernen die Kinder aus eigener Kraft das, was sie interessiert auf einer weiterführenden Ebene.

Literatur:

Daniel Kallauch „Vom Anfang bis zum Ende (immer und überall)“, in: Liederbuch Einfach Spitze – 150 Knallersongs für Kinder, cap-music, Haiterbach-Beihingen, Gerth Medien Musikverlag, Asslar 2010.

Raquel da Cunha Martins Couto

Erzieherin, Fachkraft für religiöse Bildung und Werterziehung im Evangelischen Kindergarten Odenwaldstraße, Dieburg
raquel.martins@freenet.de

„GOTT PASST AUF MICH AUF, SOGAR WENN ICH WEGLAUFE!“

Kinder entdecken Herausforderndes in biblischen Geschichten

Alter der Kinder:
4-5 Jahre

Zeitumfang:
5-7 Treffen von ca. 1-2 Stunden

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder interessieren sich für das Erleben anderer Kinder in typischen Kindheitssituationen und Konflikten. Kinder fragen: Wie war Jesus als Kind? In der Geschichte des 12-jährigen Jesus, der ohne seine Eltern in Jerusalem bleibt, wird für die Kinder der Grundkonflikt zwischen Sicherheitsbedürfnis (im Leben mit den Eltern) und Autonomiestreben (die Welt entdecken und die eigene Entfaltung) bearbeitet.

Worum geht es:
Kindheitsgeschichten aus den Evangelien werden den Kindern erzählt und zum Gesprächsanlass angeboten. Die Deutungen der Kinder bringen auch die Erzieher*innen zum Nachdenken.

Bezug zum BEP:
„Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im sozialen Dialog und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung, nicht zuletzt als Sinnkonstruktion statt.“ (S. 21)

„Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. (…) Im Besonderen umfasst dies (…) Erzählungen der Bibel (…) kennen zu lernen.“ (S. 80 und 81)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„Die Lebens- und Sinnfragen der Mädchen und Jungen werden wahrgenommen und aufgegriffen, die Kinder als Gesprächspartnerinnen und -partner geachtet.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 3)

Materialien:
- Kerze und Wachsplatten zum Verzieren
- die von Kindern gestaltete Anwesenheitsliste
- Holzkreuz
- Stifte und Papier
- Steine
- Bibel
- Tücher
- Kamishibai und Erzählkarten
- Erzählfiguren und Legematerial

Vorbemerkung

Als Mutter eines Kleinstkindes beobachtet die Autorin das Interesse der KiTa-Kinder: „Als ich nach der Geburt meines Sohnes mit ihm die Kita besuchte, wollten immer Kinder wissen, wie es ihm geht, ob er schon gewachsen ist. Wenn ich ihn dabeihatte, fragten sie, ob sie ihn mal sehen und anfassen dürften und noch vieles mehr – alles drehte sich um mein Kind.“

Die Frage stellt sich, wie das Interesse der Kinder an anderen Kindern aufgegriffen werden kann.

In Gesprächen mit den Kindergartenkindern entwickelt sich die Idee, das Thema „Kinder und Kind-Sein“ in einem religionspädagogischen Projekt ins Zentrum zu stellen. Die biblischen Geschichten zu Jesu Kindheit und auch seine Begegnung mit Kindern werden Bezugspunkte des Projektes. Folgende drei Geschichten aus den Evangelien bieten sich an:

- Die Geburt Jesu
- Der 12-jährige Jesus im Tempel
- Jesus segnet die Kinder

In der Kinderkonferenz werden diese Ideen zum Projekt 12 Kindern im Alter von 4-5 Jahren vorgestellt und Ablauf und Ziel erläutert. In der Vorstellung machen die Fachkräfte deutlich: Über ihre Ideen und Überlegungen hinaus können die Kinder, die mitmachen, viel gemeinsam überlegen und entscheiden, worüber sie selbst genau nachdenken wollen. Alle 12 Kinder entscheiden sich am Projekt teilzunehmen.

Gemeinsam anfangen – die Gruppe bildet sich

Rituale helfen, sich in Übergängen (z.B. vom freien Spiel zur Arbeitszeit in der Projektgruppe) auf neue Situationen einzustellen. So entwickelt die Kindergruppe beim ersten Treffen gemeinsam mit der Erzieherin diesen Rahmen:

Zu Beginn und zum Ende jedes Projekttages wird der Refrain des Liedes „Ja, Gott hat alle Kinder lieb“ gesungen. Dabei wird jedes Kind einzeln von allen in der Gruppe melodisch bei seinem Namen gerufen und so begrüßt. Am ersten Tag entwerfen die Kinder eine Anwesenheitsliste, auf der alle Kinder ihren Namen selbst eintragen und die zu Beginn jedes Treffens ausgefüllt wird.

Die Kinderbibel, die die Fachkraft zum Treffen mitgebracht hat, erkennen einige Kinder. „Eine Bibel!“, „Da drin gibt es viele schöne Geschichten.“ Drei der Geschichten aus der Kinderbibel sollen beim Projekt eine Rolle spielen, erklärt die Fachkraft.

Gemeinsam gestaltet die Gruppe eine Kerze, die die Kinder anzünden wollen, wenn eine Geschichte aus der Bibel vorgelesen oder erzählt wird.

Damit die Kinder sich selbst und die Gruppe zu Beginn der gemeinsamen Arbeit in Ruhe wahrnehmen, gestaltet jedes Kind mit Legematerial einen eigenen Bereich unter der Überschrift „Das bin ich“, der dann mit den anderen Arbeiten durch die Mitte zu einem Ganzen verbunden wird. So nehmen die Einzelnen sich selbst und die Gruppe als Ganzes wahr. Die Kinder sind begeistert und äußeren den Wunsch noch einmal mit Legematerial zu arbeiten.

Geschichten hören und Kinder darin entdecken

Jesus ist für die Kinder in der Projektgruppe keine ganz neue Figur. In der Weihnachtszeit haben sie schon von ihm gehört. Anknüpfend an ihr Vorwissen erzählen sie sich beim zweiten Treffen gemeinsam die Geschichte von „Jesu Geburt“ entlang den Bildern von Kees de Kort in der Kinderbibel „Das große Bibelbilderbuch“.

Diese Geschichte kennen alle Kinder und gestützt durch die Bildbetrachtung kann sich jedes Kind einbringen. In die gemeinsame Nacherzählung, die in ein Gespräch übergeht, fließt viel persönliches Erinnern der Kinder von ihrem Erleben und Deuten der Weihnachtsgeschichte ein.

Die Kinder wollen unbedingt noch eine Geschichte, die die Fachkraft erzählt, an diesem Tag hören. Nach einer Frühstückspause erzählt die Fachkraft den Kindern mit dem Kamishibai-Erzähltheater die Geschichte „Vom zwölfjährigen Jesus im Tempel“. Die Kinder hören gespannt zu.

Nach der Geschichte stellt die Fachkraft Impulsfragen: Gibt es ein Kind in der Geschichte? Wer ist das Kind? Wie alt ist es? Was ist das Tolle und Besondere an dieser Geschichte für dich? Die Kinder kommen über diese Fragen und das Kamishibai-Bild vom Ende der Geschichte gut ins Gespräch über ihre Gedanken zur Geschichte.

Am dritten Projekttag wird mit dem Kamishibai-Erzähltheater die Geschichte: „Jesus segnet die Kinder“ erzählt. Auch nach dieser Geschichte wollen die Kinder hinterher über Impulsfragen nachdenken: Gibt es Kinder in der Geschichte? Wer sind die Kinder? Wie alt sind sie? Was ist das Tolle und Besondere an dieser Geschichte für dich? Wieder führen die Fragen zu einer intensiven Gesprächsrunde.

Nachdem die Kinder alle drei Geschichten gehört bzw. selbst erzählt haben, stimmen sie ab, welche der drei Geschichten sie in den nächsten Tagen noch weiter bearbeiten wollen: Vor der Abstimmung überlegen sie, welches Symbolbild für die jeweilige Geschichte stehen soll. Jede Geschichte wird mit einem gemalten Symbol dargestellt. Jedes Kind nimmt sich einen Stein und legt diesen auf das Symbol der Geschichte, die es wählt.

Das Ergebnis ist überraschend für die Fachkraft: Die Kinder wählen die Geschichte „Vom zwölfjährigen Jesus im Tempel". Als Grund nennen sie, dass diese Geschichte so spannend sei. Sie wollen die Geschichte noch einmal hören, etwas malen und unbedingt noch einmal gemeinsam ein Bild legen.

Die Deutung der Kinder

Am vierten Tag wird die Geschichte erneut gemeinsam erzählt, wie bereits bei der Erzählung von „Jesu Geburt" zu Beginn des Projekts. Detailreich geben die Kinder die Geschichte wieder. Danach malen sie in Kleingruppen Bilder zur Geschichte und verdeutlichen dabei, was sie besonders fasziniert:

Die Kinder finden es mutig, dass Jesus sich traut, etwas Verbotenes zu tun, indem er einfach im Tempel bleibt und nicht mit seinen Eltern weiterzieht. Sie sind überzeugt: „Für Jesus selbst war es richtig dort zu bleiben, denn er war ja im Haus seines Vaters." Die Gelehrten wundern sich zwar, weil er alleine unterwegs ist. Sie sind aber so erstaunt über den Jungen, der so viel weiß und sich mit ihnen unterhält, dass sie nicht nachfragen.
Das „Verbotene", aber auch das gute Ende der Geschichte fasziniert die Kinder: „Jesus ist nichts passiert, weil Gott auf ihn aufgepasst hat.". So erklärt ein Kind die Geschichte und bezieht diese Deutung dann auf sein Leben: „Gott ist auch für mich da und passt immer auf mich auf, sogar wenn ich mal weglaufe."
Die Fachkraft hört den Kindern mit Anspannung zu. Ihr selbst – so wird ihr klar – sind Maria und Josef nahe, die verzweifelt ihr Kind suchen. „Auf der einen Seite freute ich mich über die Botschaft, die die Kinder in der Geschichte hörten: ‚Gott ist für uns da, passt auf uns auf und trägt uns.'
Auf der anderen Seite spürte ich meine Sorge um die Kinder. Die Kinder nahmen ihre Botschaft ganz ernst und zogen daraus den Schluss, dass man einfach weglaufen kann, darauf vertrauend, dass Gott immer auf uns aufpasst. Als Erwachsene reicht mein Vertrauen nicht so weit. Ich weiß, Kindern, die weglaufen, begegnet nicht immer nur Gutes. Um ehrlich zu sein, bekam ich Angst, auf was für Ideen die Kinder kommen könnten."

Reflexion und Weiterarbeit

Bewegt von den Deutungen der Kinder tauscht die Fachkraft sich mit Kolleg*innen aus. Die Reaktionen sind sehr verschieden: Von dem Vertrauen darauf, dass die Kinder aus der Geschichte keine Aufforderung zum Weglaufen lesen, bis hin zur Sorge, dass dies eben doch der Fall wäre und Eltern sich über die Geschichte aufregen könnten, werden viele Stimmen laut.

Die Projektverantwortliche kommt für sich zu dem Schluss: Die Kinder haben eine wichtige Aussage der Geschichte erkannt. „Mir kann nichts passieren, ein Leben lang. Denn Gott ist bei mir." Jesus war von dieser Überzeugung getragen. Kinder, die diese wichtige Überzeugung nachvollziehen, fühlen sich geborgen und befreit, die Welt zu entdecken. Dabei ist auch reizvoll, sich über eingrenzende Verbote hinwegzusetzen, sich selbst in einer neuen Rolle auszuprobieren. Die Kinder haben nun die Aufgabe, die Balance zu finden, zwischen Rückbindung an die Eltern und Autonomiestreben.

Ein dazu passender Segen fällt einer Kollegin ein:

Gott, aus deiner Hand kommen wir,
zu dir gehen wir.
Segne uns,
wenn wir auseinandergehen,
lass uns gedeihen
und wachsen an Leib und Seele.
Behüte uns in Angst und Gefahr,
und gebe uns Abenteuer zu bestehen,
von denen wir uns erzählen,
wenn wir uns wiedersehen.
Amen

Ein guter nächster Schritt könnte sein, in die verschiedenen Rollen zu schlüpfen: Wie geht es Josef in der Geschichte, der die Vaterrolle für Jesus übernommen hat? Wie geht es Maria?

Durch die unterschiedlichen Sichtweisen der Fachkräfte, die gemeinsam reflektieren, wird deutlich: Die jeweilige Biografie, die Sozialisierung und die aktuelle Lebenssituation bestimmen unsere Sicht auf die Welt mit. Deshalb deuten wir Situationen und Geschichten unterschiedlich, nehmen unterschiedlich wahr und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Die Kinder, die Kolleg*innen und auch die Autorin selbst, sehen die Geschichte aus ihrem jeweils eigenen Blickwinkel. Die Autorin als junge Mutter identifiziert sich eher mit den sorgenden Eltern, als mit dem aufbrechenden Jesus, der für die Kinder, die dabei sind selbständiger zu werden, ein Vorbild ist. Unterschiedliche Sichtweisen treffen aufeinander. Die Kinder wollen Sicherheit und Freiheit zugleich. Sie wollen und müssen ihre Erfahrungen sammeln. Sie dürfen Abenteuer erleben und Dinge ausprobieren – ein wichtiger Schritt um autonom zu werden. Sie handeln dabei aber oft aus unreflektierten Impulsen heraus, denken nicht über Konsequenzen nach. Erwachsene streben eher nach Sicherheit und Verlässlichkeit. Stehen spontanen Impulsen und „Abenteuern" meist skeptisch gegenüber.

Beim letzten Treffen der Projektgruppe wird die Geschichte von allen gemeinsam gelegt. Dazu bietet die Fachkraft verschiedene Materialien an. Während des Erzählens wählen die Kinder aus der Fülle aus und legen nach und nach Stationen aus der Geschichte als Legebild. Am Ende liegt die Geschichte noch einmal anschaulich auf dem Boden.

Im nächsten Schritt wird gemeinsam überlegt, wie die einzelnen Personen aus der Geschichte sich fühlen. Dabei helfen biblische Erzählfiguren den Kindern sich in die jeweilige Person, für die sie standen, hineinzuversetzen.

Wie fühlte sich Maria, die Mama?
Alle: „Sie war sauer."
P: „Weil Jesus weggelaufen ist."
S und E: „Weil Jesus im Tempel geblieben ist."
M: „Sie hat sich Sorgen gemacht."

Wie fühlt sich Josef, der Papa?
H: „Er ist sauer, weil Jesus im Tempel geblieben ist."
S: „Er ist sauer, weil Jesus weggelaufen ist, wenn deine Kinder einfach weglaufen, dann bist du sauer."
Fachkraft: „Das stimmt, was hätte Jesus denn tun können?"
C. und P.: „Bescheid sagen."

Wie fühlt sich Jesus, das Kind?
Alle: „Ihm hat es gut gefallen."
E: „Er fand es gut, weil er sich mit den Leuten im Tempel unterhalten hat."
R: „Dass er geredet hat."
S: „Weil sein Vater im Tempel ist, Gott."
T: „Die Wiese, an der er vorbei gekommen ist, war schön."
Fachkraft: „Hatte er denn gar keine Angst?"
Alle: „Nein, er war ja bei Gott"
Fachkraft: „Wie ist das mit Gott?"
Alle: „Er passt auf uns alle auf, wie auf Jesus."
Fachkraft: „Das stimmt, Gott passt auf uns auf."
Kinder: „So wie Mama und Papa das auch machen."
Fachkraft: „Wie ist das denn mit dem Weglaufen. Darf man denn einfach so irgendwohin gehen oder an einem Ort bleiben, ohne Bescheid zu sagen?"

Durcheinander: „Nein.", „Man muss immer Bescheid sagen.", „Man darf nicht einfach so weggehen". Viele Kinder drückten durch Nicken ihre Zustimmung aus.

Durch das Hineinfühlen in die verschiedenen Personen in der Geschichte haben die Kinder ihr Verständnis der Geschichte vertieft. Sie verstehen, wie sich die einzelnen Personen fühlen und dass dies sehr unterschiedlich ist. Es wird deutlich: Sie vertrauen darauf, dass Gott für sie da ist und auf sie aufpasst. Sie wissen aber auch, dass Mama und Papa das auch tun und dass diese sich sorgen, wenn sie einfach weglaufen.

So vielfältig betrachtet ist die Bibel eine Ansammlung an wunderbaren Schätzen: Für jeden Menschen in seiner Lebenslage kann eine andere Botschaft hörbar werden. Die Sichtweise, die Kinder selbst finden, ist oft anders, aber auch die der Fachkräfte kann sehr verschieden sein. Durch das Wahrnehmen der unterschiedlichen Perspektiven und das Wechseln zwischen ihnen, kommt es zum echten Dialog.

Literatur:

- Monika Arnold, Der zwölfjährige Jesus im Tempel, Kamishibai Bildkartenset (Entdecken – Erzählen – Begreifen: Kinderbibelgeschichten), München, Don Bosco 2016
- Magret Birkenfeld, Lied: Ja, Gott hat alle Kinder lieb, aus: Ja, Gott hat alle Kinder lieb. Das Magret Birkenfeld-Liederbuch, Gerth-Medien Musikverlag, 2016
- Susanne Brandt/Kai-Uwe Nommensen, Jesus segnet die Kinder, Kamishibai Bildkartenset (Entdecken – Erzählen – Begreifen: Kinderbibelgeschichten), München, Don Bosco 2011
- Kees de Kort (Illustrator)/Hellmut Haug (Text), Das große Bibel-Bilderbuch, 27 biblische Geschichten, Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft 1994.

Stephanie Nösinger

Erzieherin, Fachkraft für religiöse Bildung und Werteerziehung im Evangelischen Kindergarten Biebesheim
steffinoesinger@gmx.de

IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

Achtsamkeit im Krippenalltag

Alter der Kinder:
1-2 Jahre

Zeitumfang:
Das Ritual im Übergang zur Schlafsituation:
täglich 10-15 Minuten

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Besonders Kinder in der frühen Kindheit (Krippenalter) brauchen eine Umgebung, in der sie sich sicher fühlen können, Fachkräfte und eine Kindergruppe, die ihnen vertraut sind und Geborgenheit geben. Stress schadet ihrer Entwicklung auf vielen Ebenen.

Worum geht es:
Kleinstkinder suchen verlässliche Strukturen. Rituale geben in den Mikrotransitionen des Alltags (hier der Übergang in die Schlafsituation) Sicherheit und stärken so das Urvertrauen, das die Basis für religiöse Entwicklung bildet.

Bezug zum BEP:
„Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensvolle Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen.“ (S. 79). Im Besonderen hilft dabei: „Rituale kennen lernen, die das Leben strukturieren und ordnen.“ (S. 79)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„Mädchen und Jungen haben die Möglichkeit, Erfahrungen zur Stärkung ihrer Persönlichkeit, des Geborgenseins und der Hoffnung zu machen.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 1)

Materialien:
- Klangschale
- Sitzkissen
- Symbole für gestaltete Mitte
- Minibett und Schnuffelpuppe

Die große Unruhe – Innehalten, bewusst machen

Religiöse Begleitung im Krippenalter beginnt damit, dass die aktuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes wahrgenommen und befriedigt werden. Die frühen Erfahrungen: Gehört zu werden, gesehen zu werden, geholfen zu bekommen, etc. stärken das Grundvertrauen des Kindes in die Welt, in sich selbst und in seine Bezugspersonen. Dieses bildet die Grundlage dafür, dass im Laufe der Entwicklung auch Gott vertraut werden kann.

Religiöse Bildung beginnt also bereits im Krippenalter, dort wo Kinder Sicherheit erleben und wo sie religiöse Praxis wichtiger Bezugspersonen miterleben.

Durch Veränderungen in der Gruppenzusammensetzung sowie beim Personal entsteht Unruhe in einer Krippengruppe. Die Grundlage des Vertrauens gerät in Gefahr. Das Krippen-Team steuert dem gemeinsam entgegen, indem es sich mit der Situation bewusst auseinandersetzt. Damit die Achtsamkeit im Umgang mit den Kindern nicht verloren geht, planen sie pädagogisch und religionspädagogisch Punkte zu setzen, an denen die Kinder sicher ankern können.

Den Alltag achtsam planen

Dazu beobachten die Fachkräfte die Kinder. Die einzelnen Kinder werden in ihrer gesamten Entwicklung aufmerksam wahrgenommen. Ziel ist, die persönliche Entfaltung im Tempo des einzelnen Kindes zu begleiten. Kinder lernen auch in der Krippe

schon am Ausprobieren. Was sie selbst (schon) können, tun sie selbstständig. Die Basis hierfür ist Vertrauen in einer stabilen Beziehung zu den Bezugspersonen. Alltagssituationen wie der Windelwechsel sind Schlüsselsituationen, weshalb die „Beziehungsvolle Pflege“ (zugewandt, sprachlich begleitet, im Einvernehmen mit dem Kind, das selbst mitarbeitet, siehe Emmi Pikler) zentraler Bestandteil der Arbeit ist.

Um den Krippenkindern Orientierung und Sicherheit im Alltag zu geben und so auch deren Vertrauen in die Welt zu stärken, entscheidet sich das Team des Weiteren den Gruppenalltag gezielt durch wiederkehrende Rituale zu strukturieren und Symbole zu nutzen.

Übergänge bewusst gestalten

Eine Situation, in der die Unsicherheit und Unruhe der Kinder deutlich spürbar ist, ist der Übergang zum Mittagsschlaf. Das Team entwickelt die Idee ein Ritual einzuführen, um diesen Übergang deutlich zu markieren und für die Kinder verlässlich zu gestalten. Neben der Fachkraft, die das Ritual anleitet, ist mindestens eine weitere dabei, die unterstützt.

Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu wecken und den Beginn zu markieren, wird die Klangschale angeschlagen. Der Ton ist das Zeichen dafür, dass das Ritual beginnt und alle zusammenkommen. Jedes Kind hat seinen eigenen „Sitz-Punkt“ und bringt ihn selbständig in den Kreis. Die Fachkräfte helfen einen Kreis zu legen. Durch die „Sitz-Punkte“ erleben die Kinder, dass sie ihren eigenen Bereich innerhalb der Gruppe haben. Alle Kinder haben ihren Platz. So gesichert und gleichzeitig begrenzt ist es leichter, sich zu konzentrieren.

Ein Kind schlägt die Klangschale nun noch einmal an. Alle lauschen dem Nachklang.

Die Krippenkinder nennen die Klangschale das „Bing“. Im Begrüßungslied „Ich bin da – Du bist da“ **[M1]** werden jedes Kind und jede Erzieherin namentlich begrüßt. Die Nennung des eigenen Namens ist für die Krippenkinder elementar. Die Kinder entwickeln ihr Selbst am Du. Sie erleben, dass sie erkannt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die biblische Vorstellung von einem Gott, der jedes seiner Geschöpfe kennt, liebt und mit Namen ruft.

Die Kinder haben schon ein Repertoire an Liedern mit Bewegungen und Spielen, die sie anstimmen oder durch die Bewegungen anzeigen und so vorschlagen. Die Fachkräfte gehen auf diese Vorschläge ein.

Zum Abschluss des Rituals kommt ein geheimnisvolles Säckchen zum Vorschein. Aus ihm heraus wird ein Bett mit einer Stoffpuppe gezogen und in die Mitte gestellt. Jedes Kind, das möchte, darf auf seine Weise der Puppe „gute Nacht“ sagen.

Einige Kinder schnuppern an der Puppe. Sie duftet nach Lavendel. Andere streicheln sie oder geben ihr einen Kuss.

Das letzte Kind darf, wenn es möchte, die Puppe ins Bett legen und zudecken. Der Kreis endet dann mit einem erneuten „Bing“. Die Kinder wissen nach einer Zeit der Gewöhnung an das Ritual nun ist Schlafenszeit. Sie räumen ihre „Sitz-Punkte“ in die Fächer, suchen ihre Schlafsachen zusammen und legen sich in die Betten.

Dieses kurze Übergangsritual erleben die Kinder mit allen Sinnen. Sie hören das wiederkehrende akustische Signal der Klangschale und sich selbst und die anderen beim Singen. Sie

sehen die gestaltete Mitte, das Säckchen, das Bett mit der Puppe, sie ertasten die weiche Puppe und riechen ihren Duft. Manche Kinder probieren auch, ob die Puppe Geschmack hat.

Die Kinder erfahren die Wirkmacht der Symbole, ohne dass diese erklärt werden müsste. Das Sitzkissen zur Klarheit, dass hier ihr Platz ist, der Klang der Schale zu Beginn und Ende des Kreises, eine Figur in der Mitte, die innere Ruhe zum Ausdruck bringt. Im gemeinsamen Singen und Bewegen sind die Kinder aktiv, bei der Auswahl der Lieder wirken sie partizipativ mit. Dies ist ihr Kreis, in dem sie immer klar wissen, was passieren wird und sicher mittun können. Das Zubettbringen der Puppe kündigt den nächsten Schritt, das eigene Zubettgehen, symbolisch an. Die Kinder bedenken die Puppe mit Zuwendung im Übergang zum Schlafen und spüren diese zugleich für sich selbst.

Nach einigen Wochen ist der Kreis für Kinder und Fachkräfte selbstverständliches Ritual geworden. Die Kinder ahmen ihn in der frei gestalteten Zeit nach.

Die Eltern ins Boot holen

Es wird ein Elternabend gestaltet, um über die Erfahrungen mit der gezielt gewidmeten Aufmerksamkeit und dem sich daraus ergebenden Tagesablauf mit seinen Übergängen und Ritualen zu informieren.

Den Eltern wird an diesem Abend ermöglicht ihr eigenes Kreisritual zu erleben. Jeder der will, darf die Klangschale anschlagen und mitsingen. Erst anschließend wird die pädagogische Idee dahinter erläutert: Die Gestaltung eines gut gelebten Alltags ist der Schwerpunkt der Arbeit. In der Gesprächsrunde mit den Eltern wird deutlich, dass die achtsame Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder gestaltend und stressreduzierend wirkt.

Rückblick und Ausblick

Rückblickend hat das Team sich bewusst gemacht, dass weniger oft mehr ist.

Auf „kleine Schlüsselsituationen“ zu achten, Kinder in ihrer Entwicklung und mit ihren Bedürfnissen bewusst wahrzunehmen, drohte in der Hektik des Alltags unterzugehen. Um die bewusste Achtsamkeit für die Kinder nicht zu verlieren, hat das Team beschlossen regelmäßige gezielte Beobachtungen aller Kinder durchzuführen, zu dokumentieren und

miteinander zu besprechen. So können Bedürfnisse und auch weitere Schlüsselmomente wahrgenommen werden.

Die Einführung des Sitzkreises hat Orientierung und Struktur schaffen können, auch für das Team. Weitere kleine Rituale entwickeln sich aus den Beobachtungen heraus (beim Ankommen, Mittagessen, Händewaschen und ein kleinkindgerechtes kurzes Gebet vor dem Essen und zur Verabschiedung).

Das Übergangsritual zum Mittagsschlaf entwickelte sich aus der Notwendigkeit der Veränderung heraus. In der Unruhe brauchte es Kraft, innezuhalten und sich auf das Wesentliche zu besinnen. Die Kinder waren ungeübt in einem solchen Gemeinschaftsritual. Nun nutzen sie es für sich selbst und gestalten mit. Die Atmosphäre in der Gruppe hat sich verändert. Die erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber jedem einzelnen Kind, sich selbst und den Kolleginnen führt zu Normalität und Ruhe.

Die Kinder beginnen sich und andere aufmerksamer wahrzunehmen. Sie gehen aufmerksamer und fürsorglich miteinander um. Ihr Einfühlungsvermögen ist ausgeprägt. Viele Kinder sagen „Bitte“ und „Danke“ allein durch Beobachtung und Nachahmung.

Mit Krippenkindern religionspädagogisch zu arbeiten ist anders als im Kindergarten. Die großen Geschichten und Gestaltungen treten zurück. Ein Symbol, ein Lied, ein kurzes Ritual wird erlebt und prägt sich ein, wenn es begleitet ist von einem sicheren Umfeld mit Menschen, die dem Kind achtsam zugewandt sind. So machen Kinder erste religiöse Erfahrungen.

Literatur:

- Margit Franz, Werte (Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare), München: Don Bosco 2014 (besonders die Karte „Achtsamkeit“).
- Maike Lauther-Pohl, Mit den Kleinsten Gott entdecken – Religionspädagogik mit den Kindern von 0 bis 3 Jahren, Grundlagen und Praxismodelle, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2017.
- Emmi Pikler, Laßt mir Zeit, Pflaum 2018.
- Emmi Pikler/Anna Tardos, Miteinander vertraut werden, Arbor 2014.
- Anna-Katharina Szagun/Stefanie Pfister, Wie kommt Gott in Kinderköpfe? Praxis frühen religiösen Lernens, Gera: Format Verlag 2017.

Sonja Gärtner

Erzieherin, Fachkraft für Religiöse Bildung und Werteerziehung in der Evangelischen Kindertagesstätte mit Krippe Lautertal-Lautern
sonjavanroijen@web.de

M1

Begrüßungslied „Ich bin da – Du bist da“

Ich bin da, du bist da,
alle Kinder sind schon da.
Ich bin da, du bist da,
alle Kinder sind schon da.

(Hier wird mit den Fingern auf sich, dem anderen und in die Runde gezeigt)

Der ... ist auch da.
Die ... ist auch da.

(Kinder werden namentlich genannt)

Es werden immer 3-4 Kindernamen gesungen und dann erneut der Refrain.

*Mündlich überliefert, Autor*in unbekannt*

WER MACHT MIT BEIM KRIPPENSPIEL?

Mut zur Partizipation!

Alter der Kinder:
3-6 Jahre

Zeitumfang:
5 Wochen lang, ein wöchentliches Treffen von jeweils einer Stunde am Vormittag, dazu kommen zwei Aufführungen und ein Treffen von einer Stunde nach den Aufführungen

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Viele Kinder lieben Rollenspiele. Das Krippenspiel zum Weihnachtsfest wird auch mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen als ein besonders wichtiges Ereignis im Sozialraum erlebt. Die Kinder gestalten es mit.

Worum geht es:
Das Krippenspiel mit den Schulkindern einzuüben und aufzuführen war lange Jahre Tradition in der Kindertagesstätte Biblis Nordheim. Aus pädagogischen Gründen entscheidet sich das Team dafür, in der Vorbereitung und bei der Aufführung neue partizipatorische Wege zu gehen.

Bezug zum BEP:
„Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen.“ (S. 79)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„Die Lebens- und Sinnfragen der Mädchen und Jungen werden wahrgenommen und aufgegriffen, die Kinder als Gesprächspartnerinnen und -partner geachtet.“
(aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 3)

Materialien:
- eine Vorauswahl von Bilderbüchern, die die Weihnachtsgeschichte behandeln
- Kostüme für alle Rollen, Requisiten, Kulissen
- ein Raum zum ungestörten Proben und Zugang zu einer Kirche

Vorüberlegungen: mehr Partizipation – weniger Stress

Das Krippenspiel vorzubereiten war in unserer Einrichtung traditionell eine Aufgabe der Kinder im letzten Kindergartenjahr. In der Reflexion im Team zeigte sich jedoch: Es gab Kinder, die nicht teilnehmen wollten und auch nicht wirklich gestärkt und motiviert werden konnten. Die erzwungene Teilnahme führte eher zu Verlust von Selbstvertrauen als zum Ziel, Selbstvertrauen zu stärken. Stress und Konflikte hinderten auch Kinder, die spielen wollten, in ihrem Proben.
Eine langjährige Tradition ist nicht leicht zu verändern. Eltern, die selbst schon als Kinder im Kita-Krippenspiel mitgewirkt haben, verbinden positive Erinnerungen damit und wünschen sich, ihr Kind möge die gleiche Erfahrung machen. Kinder haben aber ein Recht auf Mitsprache in allen sie direkt betreffenden Belangen. Es war deutlich, dass manche Kinder im Jahr vor dem Schulbeginn nicht an den Krippenspielvorbereitungen und Aufführungen mitwirken wollten. Andere jüngere Kinder hatten großes Interesse mitzuspielen. Sie waren bisher zurückgewiesen worden.
Das Team fasste den Entschluss, allen Kindern der Einrichtung die Möglichkeit zu geben, am Krippenspiel teilzunehmen. Eine neue Form der Teilnahme am Krippenspiel wurde entwickelt, als partizipatorisches Projekt aller interessierten Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. Ziel war, dass die teilnehmenden Kinder ko-konstruktiv das Stück entwickeln und sich mit ihrer selbst gewählten Rolle als Teil des Ganzen erleben. Das wurde den Eltern gegenüber klar kommuniziert.

Geschichtenauswahl und Rollenverteilung

Das Krippenspiel ist im Kirchenjahr fest verankert. Nach Sankt Martin beginnt die Planung im Team mit der Auswahl von Bilderbüchern, die als Grundlage für das Krippenspiel in Frage kommen. Bei der Vorauswahl wird beachtet, dass das Kernereignis von Weihnachten (Jesus wird von Maria geboren und Josef ist bei ihr) in allen Geschichten, die zur Auswahl stehen, eine zentrale Rolle spielt.
Die Kinder werden in den jeweiligen Morgenkreisen gefragt: „Wer macht mit beim Krippenspiel?“ Erfahrungsgemäß entscheiden sich zwischen 20 und 25 Kinder von ca. 65 Kindern dazu mitzuspielen.
Beim ersten gemeinsamen Treffen der Krippenspielgruppe stimmen die Kinder ab, welches Buch „gespielt wird“. Dazu stellt das Team den Kindern, die mitmachen, die Bilderbücher kurz vor. Dazu wird ein zentrales Bild aus dem Buch gezeigt

und die Geschichte und welche Figuren darin vorkommen zusammengefasst. Jedes Kind überlegt, welches Buch es am liebsten nachspielen möchte. Dann werden die Bücher in die Ecken des Raumes gelegt. Die Kinder stellen sich zu dem Buch, das sie gerne spielen möchten. Die Mehrheit stand im letzten Jahr z.B. beim Buch „Der kleine Stern“. Diese Geschichte war damit gewählt.
Im Anschluss wird das gewählte Kinderbuch von den Fachkräften der Krippenspielgruppe Bild für Bild „vorgelesen“. Natürlich wissen einige Kinder schon genau, wer sie sein wollen und rufen hinein. Das Buch wird in Ruhe zu Ende betrachtet. Dann folgt die eigentliche Rollenverteilung.
Um den Kindern viel Freiraum zu lassen, sich im Spiel auszudrücken, gibt es kein Manuskript mit Dialogen, die auswendig gelernt werden müssten. Vielmehr besteht das Stück hauptsächlich aus dem Vorlesen der Geschichte durch die Fachkraft und dem Spiel der Kinder, die das, was sie hören, spielen.
Meist gibt es nur wenige, sehr überschaubare Sprechrollen. Auch das erhöht den partizipativen Charakter des Krippenspiels.
Die erste Frage zur Rollenverteilung ist also: Wer traut sich, eine Sprechrolle zu übernehmen? Es gibt immer 3 bis 4 Rollen, die einen Satz Text haben, für Kinder, denen das wichtig ist. Interessanterweise sind es in der Regel nicht die älteren Kinder, die Sprechrollen übernehmen, sondern 4- oder 5-Jährige. Die „Schulkinder“ genießen, dass sie auch eine entspannte Nebenrolle wählen dürfen. In der Rollenverteilung folgen Maria und Josef. Das Jesus-Kind wurde bisher immer von einer Puppe gespielt. Dann folgt die heimliche Hauptfigur des gewählten Bilderbuches: Der kleine Stern.
Die Kinder äußern selbst, welche Rollen sie spielen wollen. Es gibt mehrere Sterne und auch Schafe, Christrosen, Esel, Ochsen, Hirten. Wenn Kinder eine Rolle in der Geschichte finden oder auch dazu erfinden (z.B. ein Pferd im Stall), können sie diese spielen. Wenn sich für eine Rolle in der Geschichte kein Kind findet, wird der „Vorlesetext“ angepasst.
Mit der Rollenverteilung endet das erste Treffen.

Organisation und Elternarbeit zwischen den Treffen

Die Rollenverteilung gibt die Kostümauswahl vor und ein entsprechender Fundus ist im Laufe der Zeit angesammelt worden. Beim zweiten Treffen liegen die Kostüme bereit.
Für die Kinder ist das Anziehen eines Kostüms eine wichtige Unterstützung, um in ihre Rolle hineinzufinden. Kulissen und der Kirchenraum, in dem gespielt wird, helfen, sich in der Geschichte zu orientieren. Kostüme und Kulissen signalisieren: Wir arbeiten mit dem Krippenspiel an einer richtigen Theateraufführung.
Mit Beginn der Proben werden die Eltern der mitspielenden Kinder informiert. So haben Eltern die Möglichkeit für Rückfragen und es kann geklärt werden, wer am Heiligen Abend dabei sein kann. Erfahrungsgemäß ist es auch für Familien, die mit Kirche und dem Krippenspiel weniger vertraut sind, ein wichtiges Ereignis, für das sie sich Zeit nehmen, wenn man mit ihnen bespricht, was die Kinder vorbereiten und was in der Kirche passieren wird. Auch wer kein Christ ist, kann als Gast mitfeiern, ohne dadurch Christ zu werden.
Sollten Kinder am Heiligen Abend selbst nicht dabei sein können, werden sie nicht vom Projekt ausgeschlossen. Tatsächlich finden Kinder bei derartigen Projekten immer eine Lösung, die für alle gut ist und funktioniert. Am wichtigsten ist dabei, dass die ihnen zugebilligte Autonomie von der Fachkraft ernst gemeint ist.
Am letzten Tag vor den Weihnachtsschließtagen findet eine Weihnachtsfeier mit allen Kindern aus Kita und Krippe, allen Fachkräften und dem Pfarrer statt. Alle gehen zu Beginn der Feier gemeinsam aus der Kita in die Kirche. Hier wird das Krippenspiel das erste Mal, für alle Kinder aus Kita und Krippe aufgeführt. So sehen auch alle, die über Weihnachten im Urlaub sind, das Spiel.

Entwickeln und Proben des Spiels

Jede Woche treffen sich die Krippenspielkinder für eine Stunde im Medienraum der Kita, der dafür zum Probenraum umgestaltet wird. Jedes Kind sagt im Kreis, wer es ist und welche Rolle es spielt. Die Kostüme werden den Rollen entsprechend verteilt und angezogen. Alle bewegen sich durch den Raum in ihrer Rolle. Die Tiere bewegen sich wie Schafe, Pferde, Rinder. Maria und Josef spielen ein erwachsenes Paar und bewegen sich, wie sie es bei Eltern beobachtet haben. Die Sterne fühlen sich in ihre besondere Würde ein und probieren aus, wie Sterne sich bewegen. Die Christrosen wachsen aus dem Boden und wiegen sich im kalten Wind. Eine Fachkraft liest nun die Geschichte Szene für Szene vor. Die Kinder treten, wenn ihre Rollen in der Geschichte vorkommen, auf die Bühne und spielen, was sie in der Geschichte gerade hören. Sie verstehen auch, dass, wenn der Schauplatz sich ändert (z.B. Himmel – Feld – Stall) und in einer Szene andere im Vordergrund spielen, sie in ihrer Rolle im Hintergrund bleiben. Die Kinder, die Sprechrollen haben, müssen diese nicht auswendig lernen: Die Fachkraft liest den Sprechtext immer zuerst in der Geschichte vor. Das Kind wiederholt den Satz dann im Spiel mit der entsprechenden Betonung in der Rolle. Wichtig ist, dass die Vorleserin den Kindern die Zeit und

den Spielraum lässt, die Texte gespielt noch einmal zu sprechen. Das Spiel endet immer mit einem Lied, z.B. „Alle Jahre wieder“. Das Lied schließt diese Phase des Vormittags ab. Es erleichtert – so wie das Umziehen – den Übergang ins Freispiel.
Während der letzten beiden Treffen geht die Krippenspielgruppe in die Kirche, um mit den Kindern am echten Schauplatz auszuprobieren, wo welcher Teil der Geschichte am besten gespielt werden kann.
Der erste Besuch in der Kirche ist aufregend für die Kinder. Es muss Zeit eingeplant werden, um sich vor der Probe mit dem besonderen Raum und der Atmosphäre vertraut zu machen.
In einer gemeinsamen Vorbesprechung betrachten die Kinder den Kirchraum, benennen was sie sehen und überlegen, welche Szene wo im Raum gespielt wird und wo die Erzieherin stehen soll, die die Geschichte vorliest.

Die erste Aufführung

Die Aufführung kurz vor Weihnachten ist für die Kinder mit der an Heilig Abend gleichwertig. Die anderen Kinder folgen der Geschichte und dem Spiel gespannt und applaudieren begeistert. Die Mitspielenden gewinnen Sicherheit. Während dieser ersten Aufführung werden auch Fotos für die spätere Portfolio-Arbeit gemacht.

Die Aufführung am Heiligen Abend

Am Heiligen Abend herrscht eine besondere Atmosphäre, in der auch viel Aufregung steckt. Mit den Kindern treffen sich die Fachkräfte eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn. Die Kostüme und alle Requisiten sind vorsortiert in Tüten mit dem Namen des jeweiligen Kindes. So ist für jedes Kind alles griffbereit. Diese Vorbereitung ist wichtig, um den Kindern in ihrer Aufregung Sicherheit zu bieten. Letzte Fragen werden geklärt und letzte Unsicherheiten im kurzen Gespräch beseitigt.
Der Gottesdienst beginnt mit Liedern und Gebeten. Auf die Ansprache des Pfarrers folgt das Krippenspiel. Die Erzählerin geht auf ihren mit den Kindern vereinbarten Platz, die Kinder in Kostümen auf ihre Startposition. Die Kinder werden zu Maria und Josef, zu Esel, Stern oder Schaf. Die Geschichte entwickelt sich und zum Ende strahlt der kleine Stern über dem Stall von Bethlehem und weist die Gottesdienstbesucher auf das Jesuskind in der Krippe hin. Mit dem Lied „Alle Jahre wieder“ endet das Stück mit einem Gesamtbild, bei dem alle Kinder in der Stallkulisse stehen.
Nach dem Dank des Pfarrers lässt beim folgenden Lied die Anspannung endlich nach. Nach dem Segen und „O du fröhliche“, werden Eltern und Kinder verabschiedet.

Nach Weihnachten

Nach Weihnachten trifft sich die Gruppe der Krippenspielkinder erneut. Die Bilder von der ersten Aufführung werden gemeinsam angesehen und die Kinder erzählen einander ihre Erlebnisse dabei. Dabei entwickeln die Fachkräfte zusammen mit den Kindern eine kurze Erzählung fürs Portfolio. Die Kinder diktieren, was in ihr Portfolio geschrieben werden soll. Das kann zwischen längeren Erzählungen und dem Satz „Ich war ein Schaf.“ variieren.

Reflexion

Die Entscheidung, das Krippenspiel in einem partizipativen Projekt zu entwickeln, hat sich bewährt: Die Kinder, die sich selbst für das Spielen einer bestimmten Geschichte und einer bestimmten Rolle in dieser Geschichte entscheiden, proben und spielen mit Herzblut und entwickeln eine in ihnen angelegte Begabung weiter.
Es gibt Kinder, die früh Freude und Interesse am Rollenspiel und auch an Aufführungen haben. Diese Kinder können in einer Gruppe Gleichgesinnter lernen. Für andere ist das Krippenspiel eine schöne Vorführung, die sie sich ansehen und genießen dürfen.

Literatur:

Masahiro Kasuya, Der kleine Stern, Wittig Verlag 2015.

Martina Geschwind

Erzieherin, stellvertretende Leitung und Facherzieherin für Religionspädagogik in der Evangelischen Kindertagesstätte in Biblis-Nordheim, Fort- und Weiterbildnerin in den Bereichen religiöse Bildung und Wertebildung, Beobachten und Dokumentieren und Krippenpädagogik
ma.geschwind@t-online.de

„UNTER MEINEM BETT WOHNT EIN MONSTER!“ Eine Projektwoche gegen die Angst

Alter der Kinder:
alters- bzw. entwicklungshomogene Gruppen:
2-3 Jahre, 3-4 Jahre und 5-6 Jahre

Zeitumfang:
5 Einheiten mit je 20 Minuten (2-3 Jahre),
5 Einheiten mit je 40-50 Minuten (ab 4 Jahre)

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder erleben Angst vielfältig: Trennungsangst, Angst beim Einschlafen, Angst vor Monstern und Gespenstern, Angst vor Dunkelheit, Gewitter, Tieren, Angst vor Ablehnung in der Kindergruppe, usw. Sie wünschen sich Mut und erleben ihn, wenn sie Ängste akzeptieren und benennen lernen und einen Umgang mit ihrer Angst finden.

Worum geht es:
In einer Projektwoche werden drei Projektdurchführungen zum Thema „Angst und Mut“ für altershomogene Gruppen angeboten. Dabei ist es wichtig, Ängste wahrzunehmen, zu benennen und Bewältigungsmöglichkeiten altersgerecht anzubieten, z.B. durch Geschichten, Lieder, Spiele und kreative Methoden.
Biblische Geschichten werden bearbeitet: Jesus und der Sturm (Mt 8,23-27; Mk 4,35-41; Lk 8,22-25) und Als Jesus einmal Angst hatte/Gethsemane (Mt 26,36-45; Mk 14,32-52; Lk 22,39-46)

Bezug zu den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen, RLP:
Zu den allgemeinen Aufgaben religiöser Bildung gehören beispielsweise innere Erfahrungen ausdrücken können und eine Sprache für die Kommunikation von Erfahrungen ausbilden. (S. 52)
Es ist ihnen (den Fachkräften) als Aufgabe gestellt, Kindern Mut zuzusprechen, Geborgenheit und Hoffnung zu vermitteln und dies alles in Worten, Gesten und Symbolen verdichtet, die zutiefst auch eine Glaubensdimension haben. (S. 51)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„In Evangelischen Kindertagesstätten werden die Lebens- und Sinnfragen der Mädchen und Jungen wahrgenommen und aufgegriffen.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 3)

Materialien:
- Verschiedene Bilderbücher und Lieder (siehe Literaturliste)
- Bastelmaterial: Folien, schwarzer Glanzkarton, Folienstifte, schwarzes Tonpapier, Malvorlagen, Klebestifte, Buntstifte
- Material für einen Bewegungsparcours
- Musikinstrumente für Geräusche in der Geisterbahn

Situationen aus dem Alltag

Jan (3 Jahre) will sich nicht von seiner Mama verabschieden. Er klammert sich fest an sie. Als sie ihn schließlich der Erzieherin in den Arm gibt und sich verabschiedet, weint er laut, schreit, strampelt. Als er sich schon längst beruhigt hat und gelassen spielt, fragt er im Laufe des Tages trotzdem mehrmals nach der Mama, um sich zu vergewissern, dass sie wirklich wieder kommt.

Felix (4 Jahre) erzählt: „Ich konnte gestern gar nicht einschlafen. Unter meinem Bett wohnt ein Monster. Immer wenn ich alleine im Zimmer bin, kommt es raus und ärgert mich.“ Felix‘ Papa erzählt: „Felix hat in letzter Zeit einige Male schlecht geträumt. Er hatte große Angst und konnte nicht mehr gut einschlafen.“

In einer Erzählrunde zum Märchen „Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen“ fragt die Erzieherin: „Habt ihr denn schon mal Angst gehabt?“ Felix ruft als Erster: „Nein, ich habe nie Angst!“ und seine Freunde schließen sich an und beteuern, dass sie nie Angst haben.

Wie Kinder lernen mit Angst umzugehen

Die beiden Begebenheiten stehen exemplarisch für viele ähnliche Beobachtungen aus dem Kita-Alltag. Angst ist ein starkes Gefühl. Sie warnt vor Gefahren, ist Ausdruck von Stress bei neuen Herausforderungen und führt zu Mut und Stolz, wenn sie angemessen bewältigt wird. Bei jedem ihrer Entwicklungsschritte können Kinder Angstgefühle verspüren. Sie erleben ihre Ängste häufig sehr intensiv. Sie fühlen sich ihnen zuweilen ganz ausgeliefert, wie ein kleines Schiff, das auf dem Meer von einem Sturm hin und her geworfen wird. Eine solche Erfahrung erzählt auch die Bibelgeschichte von Jesus im Sturm (Mt 8,23-27; Mk 4,35-41; Lk 8,22-25).

Damit Kinder lernen, gut mit ihrer Angst umzugehen, müssen sie Erfahrungen damit sammeln, das Gefühl erkennen und ihm einen Namen geben. Sie brauchen Geschichten, Rollenspiele, Lieder und Bilder, in denen sie üben und ausprobieren, mit der Angst umzugehen. Sie müssen erfahren, dass alle Angst haben und es ein normales Gefühl ist, das sie bewältigen können, ohne davon überwältigt zu werden. Sie brauchen mitfühlende Erwachsene, die ihnen zutrauen mit der Angst fertig zu werden, sie dabei stützen, ihnen aber nicht jede ängstigende Situation zu ersparen versuchen. In Zusammenarbeit mit dem regelmäßig in der Kita tätigen Religionspädagogen entstand die Projektwoche mit fünf Einheiten für die drei altershomogenen Bezugsgruppen. Ziel ist, dass sich die Kinder eigene Bewältigungsstrategien für ihre ganz eigenen Ängste erarbeiten.

Projektvorschlag für die Zwei- und Dreijährigen

„Der Jesus ist verschwunden …“

Für die Zwei- und Dreijährigen stehen entwicklungsgemäß Trennungsängste im Vordergrund ihres Erlebens. Die allermeisten gehen zum Zeitpunkt der Projektwoche erst kurze Zeit in die Kita. Der tägliche Abschied von den Eltern wird meist noch von sehr intensiven Gefühlen begleitet. Die Projektwoche setzt am Montag bei diesem Erleben an.

Die Kinder betrachten ein Bild mit einer Mama/einem Papa, die/der ein Kind an der Hand hält. Sie entdecken: das sind ein Papa, eine Mama, ein Kind. Papa oder Mama werden mit einem Papier abgedeckt und die Kinder singen: „Meine Mama/mein Papa ist verschwunden, ich habe keine Mama/keinen Papa mehr, seht da ist die Mama/der Papa wieder, trallalala.“ Solange noch Aufmerksamkeit und Spielfreude herrschen, wird dieser Ablauf wiederholt. Am Ende wird ein Mutmachlied als tägliches Schlusslied vorgestellt.

„… seht da ist der Jesus wieder“

Am Dienstag betrachten die Kinder einige Bilder zur Geschichte Jesus und der Sturm (Kinderbibel mit Bildern von Kees de Kort). Sie entdecken das Schiff, die Menschen auf dem Schiff, Jesus selbst. Erstes Bild: Jesus fährt mit seinen Freunden auf dem Schiff. Dann betrachten die Kinder als zweites Bild eine Szene mitten im Sturm. Der schlafende Jesus ist mit einem roten Papier so abgedeckt, dass er unter seiner Decke ganz verschwunden ist. Die Kinder entdecken das Schiff, die Freunde von Jesus, die hohen Wellen, den Sturm. Aber wo ist Jesus? Die Kinder singen „Der Jesus ist verschwunden, wir haben keinen Jesus mehr …“ Die Kinder schauen das nächste Bild an, auf dem Jesus wieder zu sehen ist: „… seht da ist der Jesus wieder, trallalala.“ Nach einigen Wiederholungen von Bildbetrachtung und Lied basteln die Kinder eine „Taschenlampe“ **[M1]**. Sie besteht aus einem Griff aus schwarzem Tonpapier mit einem weißen Papierkreis vorne, der den Lichtkegel darstellen soll. (Idee nach Vorlage der „Licht an!“-Bücher aus dem Fischer Verlag/Meyers Kinderbücher.)

Jesus wach auf!

Die Einheit am Mittwoch beginnt mit dem Spiellied „Manchmal fühl ich mich allein“ 3. Strophe = Manchmal sitzt die Angst im Herz **[M2]**. Das Sturmbild des Vortags ist auf eine Folie kopiert und an drei Rändern auf einen schwarzen Glanzkarton geklebt, sodass ein Zwischenraum zwischen Bild und Untergrund entsteht. Mit der weißen Papierscheibe, der „Taschenlampe“, werden nun unterschiedliche Bildausschnitte sichtbar gemacht, indem die Taschenlampe zwischen dem Folienbild und dem schwarzen Untergrund hin und her geschoben wird. So werden erkennbar: die Wellen, die Angst, die sich im erschreckten Gesicht zeigt, wieder Wellen, noch einmal Angst in einem anderen Gesicht, usw. Die Bildbetrachtung wird immer wieder durch das Spiellied unterbrochen. In der Einheit am Donnerstag suchen die Kinder mit ihrer „Taschenlampe“ selbst nach Jesus auf dem Folienbild. „Da ist Jesus ja!“, „Aber Jesus schläft.“ Gemeinsam rufen die Kinder laut, um Jesus zu wecken. Die Kinder betrachten das letzte Bild (Jesus steht auf dem Schiff). „Jesus ist wach. Der Sturm ist vorbei.“ Die Kinder singen: „Seht da ist der Jesus wieder, trallala!“ Am Freitag spielen die Kinder die Sturmstillung mit Liedern einmal ganz nach **[M3]**.

Projektvorschlag für die Drei- bis Vierjährigen

„Papa, wenn ein Räuber kommt …“

Die vierjährigen Kinder lassen ihre Ängste häufig die Gestalt von Monstern, Gespenstern und anderen Fantasiewesen annehmen oder ängstigen sich vor Tieren. Es ist wichtig zu verstehen, dass nicht diese Gestalten die Kinder ängstigen, sondern ihr Auftauchen ihnen die Möglichkeit eröffnet, ihre

Ängste zu bekämpfen. Manchmal stehen ihnen dabei unsichtbare Begleiter zur Seite. Die Projektwoche startet mit dem Lied „Papa, wenn ein Räuber kommt!“. Im Gespräch mit der Handpuppe Jule, mit der die Kinder sich identifizieren können, erzählen sie leichter von eigenen Ängsten. Das Kinderthema „Angst im Dunkeln und beim Einschlafen“ wird mit dem Bilderbuch „Gute, Nacht, Nina“ weiter vertieft. Lied und Buch bieten Bilder an, über die die Kinder herzlich lachen können, was Mut und Angstbewältigung stärkt. Die Kinder lernen das Lied „Gott sagt uns immer wieder“ kennen. Die Einheit endet an jedem Tag mit dem Spiellied „Sei mutig und stark“. Am Dienstag geht es anhand des Bibelbilderbuches von Kees de Kort um die Geschichte „Jesus und der Sturm“. Am Anfang stehen die bereits bekannten Lieder. Danach lernen die Kinder die Geschichte kennen. Sie betrachten die Bilder und hören entlang dieser Bilder die Erzählung. Sie singen: „Wenn der Sturm tobt“.

Manchmal sitzt die Angst im Herz …

Am Mittwoch eröffnet der Morgenkreis mit „Manchmal sitzt die Angst im Herz“ **[M2]** und mit einem Bild aus dem Bilderbuch „Zittern, bibbern, schüchtern sein …“ wird nochmals das Thema der Kinder aufgenommen. Sie sehen ein Kind in seinem Bett, das von einem Gespenst erschreckt wird. Sie malen auf einem eigenen Bild nach dieser Idee, was das Kind noch erschreckt haben könnte.

In der Erzählung hören sie, wie Jesus in einer Nacht große Angst hatte **[M4]**, eine Nacherzählung der Gethsemanegeschichte nach dem Matthäusevangelium 26,36-44. Am Donnerstag beginnt die Projektzeit mit den bereits bekannten Liedern. Die Kinder erinnern sich anhand der Bilder und des Liedes „Wenn der Sturm tobt“ an die Geschichte von Jesus und dem Sturm.

Kinder erproben Bewältigungsmöglichkeiten

Im Anschluss nutzt die Gruppe die „Geisterbahn“, die die älteren Kinder am Vortag in der Turnhalle aufgebaut haben (s. Vorschlag Fünf- und Sechsjährige). Diese spielerische Annäherung an Angst und Mut, bei der jedes Kind selbst bestimmen kann, was es sich zutraut, bietet eine gute Übung für Bewältigungsstrategien.

Die letzte Einheit, am Freitag, nimmt die bekannten Lieder und die Erzählung von Jesus im Sturm als Mitmachgeschichte **[M5]** auf. Anschließend malt jedes Kind die Szene von Jesus im Sturm mit Folienstiften auf eine Folie, auf der schon als Umriss ein Schiff mit Jesus zu sehen ist. Sie wird auf einem schwarzen Glanzkarton befestigt. Dann bastelt jedes Kind eine „Taschenlampe“ **[M1]** aus Papier und kann sein Bild so „beleuchten“. (Analog: „Licht an“, siehe oben.)

Projektvorschlag für die Fünf- und Sechsjährigen

„Wenn es Nacht wird, hab ich Angst …“

In der Vorschulgruppe werden neben den bekannten Ängsten auch soziale Ängste immer wichtiger: Werde ich einen Platz in der neuen Gruppe finden? Werden andere lachen, wenn ich etwas sage oder tue oder wenn ich Angst zeige? Zunächst hilft das Betrachten des Bilderbuchs „Zittern, bibbern, schüchtern sein …“ verschiedene Ängste zu erkennen. In eine Malvorlage **[M6]** malen die Kinder, wovor das Kind im Bett sich fürchtet. So können sie eigene Ängste ausdrücken, ohne zwingend vor den anderen bekennen zu müssen, dass sie selbst Angst haben. Das Lied „Wenn es Nacht wird, hab

ich Angst …“ nimmt die Angst selbst genauso auf, wie die Angst davor, sie zuzugeben. Die Einheiten enden an jedem Tag mit dem Lied „Sei mutig und stark“.

Angst im Dunkeln

Am zweiten Tag wird die Einheit mit dem Lied „Wenn es Nacht wird, hab ich Angst …“ eröffnet. Mit der Erzählung „Als Jesus einmal Angst hatte“ **[M4]** rückt einerseits die Angst im Dunkeln in den Fokus, andererseits hat hier Jesus, der sonst immer alles kann, selbst Angst. Er spricht sogar darüber und wendet sich damit dann an Gott. Mit dunklen Filzstiften malen die Kinder anschließend die Szene mit Jesus, der im dunklen Garten Angst hat und betet. Sie lassen dabei auch eigene Ängste vor der Dunkelheit in die kreative Gestaltung einfließen.

Freiwillig gruseln in der „Geisterbahn“

Am dritten Tag bauen die Kinder aus Materialien, wie Decken, Bänken, Tischen, Bewegungsbausteinen einen Bewegungsparcours in der Turnhalle – eine „Geisterbahn“. Es ist wichtig, genügend Zeit zum Bauen einzuplanen. Dann stellen die Kinder ihre „Geisterbahn“ den Pädagog*innen vor. Alle Kinder und Erwachsenen dürfen sie ausprobieren, abwechselnd erschrecken einige Kinder die anderen als „Gespenster“ oder „Gewitterdonner“. Dazu können Instrumente oder Taschenlampen oder „gruseliges Heulen“ mit der eigenen Stimme eingesetzt werden. Das Gruseln geschieht selbstverständlich ganz freiwillig und selbstbestimmt. Spielerisch werden Angst und Mut erprobt.

Die Kinder mit Jesus im Sturm

Am vierten Tag wird mit dem Bibelbilderbuch von Kees de Kort die Geschichte „Jesus und der Sturm“ erzählt. Als Lieder werden in der Erzählung „Manchmal sitzt die Angst im Herz“ und „Wenn der Sturm tobt“ gesungen. Mit der Papier-„Taschenlampe“ **[M1]** werden einzelne Elemente des Sturmbildes auf Folie hervorgehoben und besonders betrachtet. Anschließend basteln alle Kinder eine eigene „Taschenlampe“ **[M1]**. Am fünften und letzten Tag der Projektwoche beginnt die Einheit mit der Mitmachgeschichte **[M5]**. Die Kinder malen danach auf eine Folie ein Sturmbild. Viele Kinder haben sich dabei selbst in das Schiff im Sturm unter die Freunde von Jesus gemalt. Das Bild wird auf einem schwarzen Glanzkarton befestigt und kann mit der „Taschenlampe“ betrachtet werden. Die Lieder der Projektwoche werden möglichst alle noch einmal zu Beginn, während der Geschichte und am Ende gesungen.

Zum Ende der Einheit wird das Thema Angst vor Tieren und Mut noch mit der Geschichte von Winfried Wolf „Der schreckliche Hund“ behandelt **[M7]**.

Bemerkungen zum Abschluss des Projektes

Die Eltern wurden durch Fotodokumentationen und einen Elternbrief über das Projekt informiert. Die Kinder haben viele eigene Angstgeschichten erzählt. Im freien Spiel haben sie noch tagelang Szenen mit Angst und Mut gespielt. Besonders die Lieder haben die Kinder in ihren Gruppen und auch im Spiel noch viele Wochen lang begleitet. Die „Geisterbahn“ bleibt zum freien Spiel für die Kinder noch eine Weile in der Turnhalle aufgebaut.

Literatur:

- Joachim Armbrust/Jasmin Hasslinger, Kinderängste bewältigen. Wie Erzieher/-innen Kinder stärken können, Troisdorf 2010.
- Lieve Baeten, Gute Nacht, Nina, Hamburg 1998.
- Emma Brownjohn, Zittern, Bibbern, Schüchtern sein. Angst kennt jeder, Groß und Klein, Stuttgart 2007.
- Kees de Kort, Jesus und der Sturm, in: Bibelbilderbuch Band 3, Stuttgart 1999.
- Levi Pinfold, Der schwarze Hund, Berlin 2012.
- Monika Specht-Tomann, Was macht das Monster unterm Bett? Ängste von Kindern verstehen und bewältigen, Ostfildern 2015.

Lieder:

- Mama/Papa bzw. Jesus ist verschwunden, analog zum Fingerspiel „Meine Zappelmänner sind verschwunden“
- Mutmachlied, z.B. Du, Gott, stützt mich, Text und Musik: Dorothea Schönhals-Schlaudt, Nr. 66, aus: Das Liederheft Kirche mit Kindern, Michaeliskloster Hildesheim 2009.
- „Manchmal fühl ich mich allein“, Jürgen Peylo (siehe **M2**)
- „Papa wenn ein Räuber kommt“, Text und Musik: Wilfried Röhrig, Viernheim: Rigma Musikverlag
- Wenn der Sturm tobt, Text und Musik: mündlich überliefert, aus: Du bist der Herr. Kids1, Gerth Medien
- Sei mutig und stark, Text: Mike Müllerbauer und Ralf Conrad, Musik: Mike Müllerbauer, Haiterbach-Beihingen: Cap-Music
- Gott sagt uns immer wieder, Text: Rolf Krenzer, Musik: Peter Janssens, aus: Gottes guter Segen, Limburg: Lahn Verlag

Judith Schröder

Bildungs und Sozialmanagerin, Leitung der Evangelischen Kindertagesstätte der Auferstehungsgemeinde Mainz, Religionspädagogin und Fortbildnerin
jschroed30@gmail.com

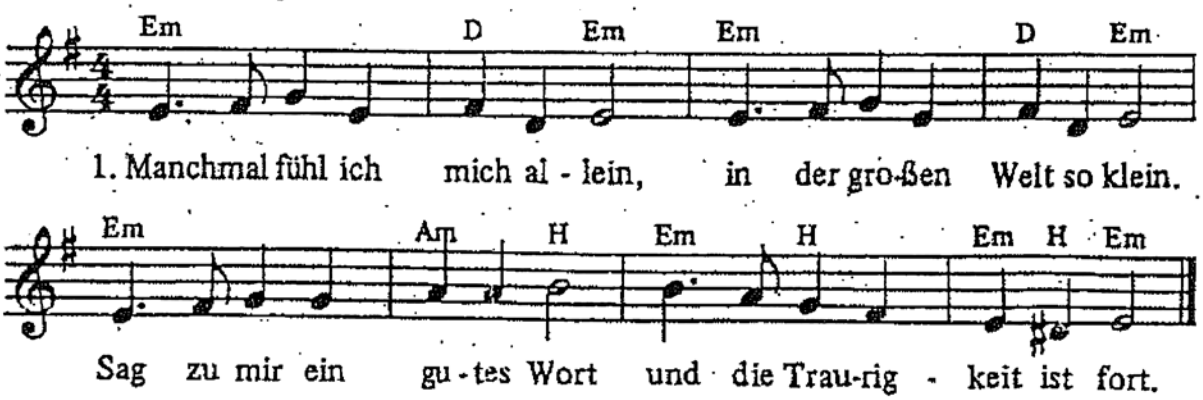
M1

Taschenlampe

M2

Lied: Manchmal fühl ich mich allein

Manchmal fühl ich mich allein



2. Manchmal tu ich andern weh.
Wenn ich einsam abseits steh,
sag zu mir ein gutes Wort
und die Traurigkeit ist fort.

3. Manchmal sitzt die Angst im Herz,
manchmal quält ein böser Schmerz–
sag zu mir ein gutes Wort
und die Traurigkeit ist fort.

Melodie und Text: Jürgen Peylo

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers Jürgen Peylo

M3

Jesus und Sturm – Mitmachgeschichte für 2- bis 3-Jährige

Während der Erzählung werden verschiedene Bewegungen gemacht und den Kindern wird Zeit gegeben sie mitzumachen oder einzelne Sätze zu wiederholen.

Erzähler*in	**Mitmach-Aktionen**
Jesus steigt in ein Schiff. Die Freunde steigen in ein Schiff. Sie fahren los. Das Wasser ist ganz ruhig. Da ist eine Wolke.	nach oben zeigen ➔ Kinder machen mit
Da – ist noch eine Wolke. Da – ist eine dunkle Wolke. (betont) „Oh, es fängt an zu regnen.“	zeigen zeigen „Oh, es fängt an zu regnen.“ ➔ Kinder sprechen das nach
Da kommt ein Wind.	Pusten ➔ Kinder pusten mit
Da kommt noch mehr Wind. Ein Sturm.	Pusten und wanken ➔ alle
Alle kriegen Angst.	**Spiellied:** Manchmal sitzt die Angst im Herz
Der Wind bläst.	Kräftig Pusten ➔ Kinder pusten mit
Noch mehr. Ein Sturm.	Pusten und hin und her schaukeln ➔ alle
Wo ist denn Jesus?	**Lied:** Der Jesus ist verschwunden, wir haben keinen Jesus mehr …
Der Jesus schläft. Wir müssen ihn wecken! „Jesus, wach auf! Jesus wach auf!“	➔ alle
Jesus wacht auf. Er sagt zum Wind: „Sturm sei still!“ Und der Sturm ist still!	Kurze Stille ➔ alle spüren nach
Lied: Seht da ist der Jesus wieder, trallala.	**Lied:** Seht da ist der Jesus wieder, trallala.
Jesus ist da. Der Sturm ist weg. Die Angst ist weg.	**Lied:** Hab keine Angst.

M4

Als Jesus einmal Angst hatte …
(nach Matthäus 26, 36-44)

Einmal ist Jesus mit seinen Freunden in der Nacht unterwegs.
Es ist schon dunkel.

Jesus und seine Freunde gehen in einen Garten. Dort stehen Bäume.
Der Garten sieht aus wie ein kleiner Park. Es ist Nacht. Jesus hat Angst.

Spiellied: *Manchmal sitzt die Angst im Herz*

Jesus sagt zu seinen Freunden:

„Ich bin jetzt nicht mehr fröhlich. Bleibt ihr hier. Ich möchte eine Weile allein sein und beten. Wartet auf mich. Betet ihr auch und bleibt wach.
Wartet auf mich."

Jesus geht ein paar Schritte. Es ist dunkel. Die Freunde können ihn nicht sehen.
Jesus betet: „Mein Gott, hilf mir, ich habe Angst."

Jesus kommt zurück. Aber die Freunde sind nicht wach geblieben.
Sie waren so müde.

Jesus ist ganz allein. Die Freunde schlafen.

Er weckt die Freunde auf.

„Kommt, wir gehen aus dem dunklen Garten weg.

Ich habe Angst. Ich habe gebetet: Gott, hilf mir!"

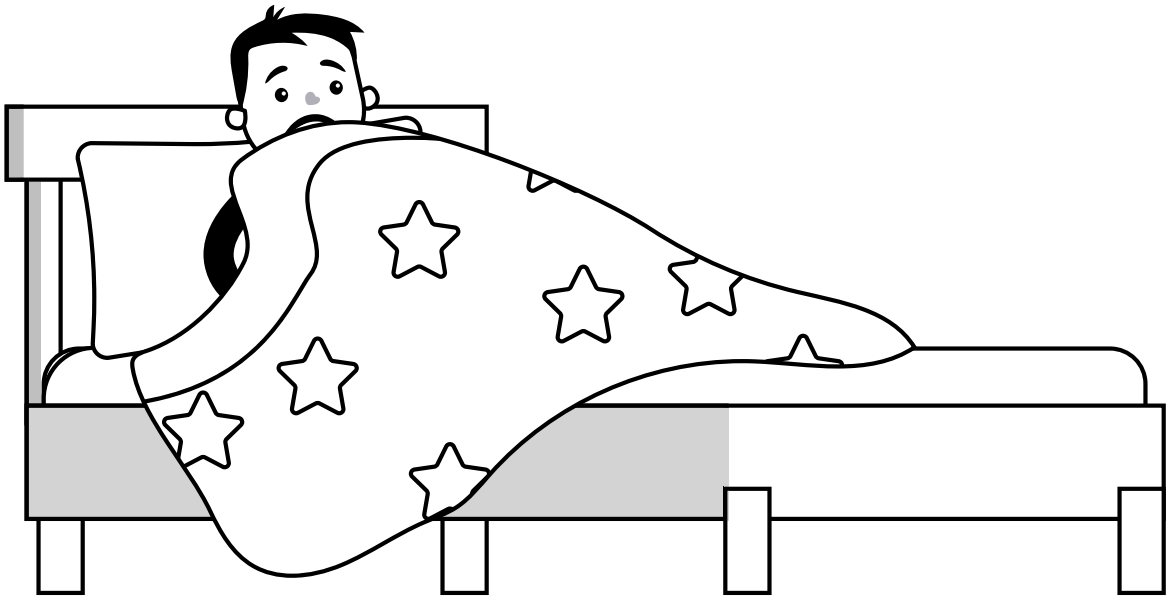
M5

Jesus und der Sturm – Mitmachgeschichte für 3- bis 6-Jährige

Während der Erzählung werden verschiedene Bewegungen gemacht und die Kinder aufgefordert, sie mitzumachen oder einzelne Sätze zu wiederholen.

Erzähler*in	**Mitmach-Aktionen**
Jesus steigt mit seinen Freunden in ein Schiff ein und fährt über den See. Das Wasser ist ganz ruhig, die Sonne scheint.	Leises Rauschen des Wassers nachmachen.
Die Schiffer und Fischer kümmern sich um das Schiff. Das können sie gut. Jesus legt sich hinten ins Schiff und schläft.	schnarchen
Da ist eine Wolke,	nach oben zeigen
noch eine Wolke, noch eine …	zeigen
„Oh was für dunkle Wolken!“	Wiederholen „Oh was für dunkle Wolken“
„Es fängt an zu regnen.“	Wiederholen „Es fängt an zu regnen.“
Es tropft, es regnet, es prasselt, es schüttet.	Tropfgeräusche machen Regengeräusche machen Prasselgeräusche machen Heftige Geräusche machen
Da kommt Wind auf,	pusten
mehr Wind,	mehr pusten
noch mehr Wind.	noch kräftiger pusten
Ein Sturm. Das Schiff schwankt heftig hin und her.	auf den Stühlen hin und her schwanken
Und die Wellen schlagen in das Schiff! Alle kriegen große Angst!	Spiellied: *„Manchmal sitzt die Angst im Herz“*
„Guck, mal die hohen Wellen!“	wiederholen: „Guck, mal die hohen Wellen!“
„Wie das Schiff schwankt!“	wiederholen: „Wie das Schiff schwankt!“
„Mir wird ganz schlecht!“	Stellen dar und wiederholen: „Mir wird ganz schlecht!“
„Wo ist eigentlich Jesus?“	Stellen dar und wiederholen: „Wo ist eigentlich Jesus?“
Da ist ja Jesus. Er liegt hinten im Schiff und schläft. Es stürmt, das Schiff schwankt, die Wellen schlagen in das Schiff und Jesus schläft. Wir müssen ihn wecken. „Jesus, wach auf!“	Rufen immer wieder, immer lauter: „Jesus, wach auf!“
Jesus wacht auf. Er schaut sich um. Er sieht die Angst in den Gesichtern seiner Freunde. Er sieht die hohen Wellen. Er sieht das schwankende Schiff. „Sturm sei still!“, ruft Jesus und sofort ist der Sturm still.	lauschen auf die Stille nach dem Sturm.
Das Schiff wird wieder ruhig. Die Wellen werden klein. Der Wind hört auf. Die Angst ist weg.	wiederholen: „Die Angst ist weg.“ singen Lied: *„Gott sagt uns immer wieder“*

M6



M7

Der schreckliche Hund, von Wilfried Wolf

Ein Junge hatte große Angst vor einem Hund. Jedes Mal, wenn er an dem Haus verbeigehen musste, stürzte der Hund an den Zaun, sprang hoch, bellte und fletschte die Zähne.

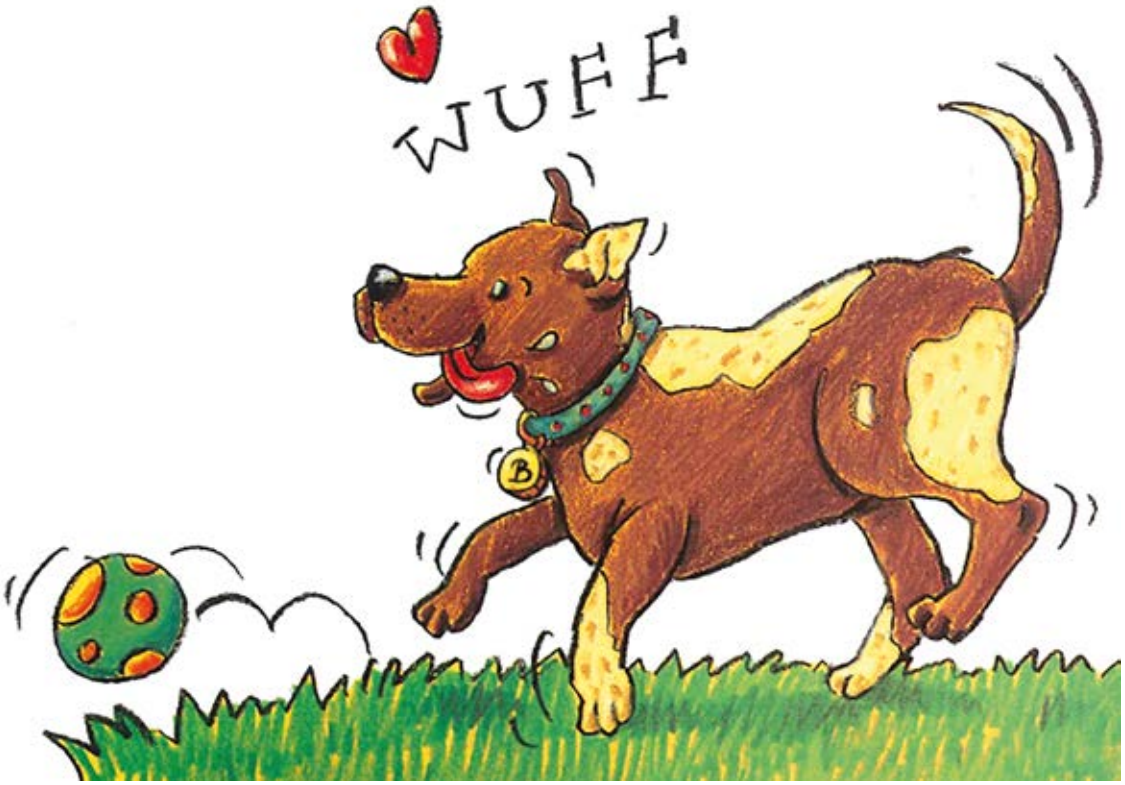
Erst wünschte sich der Junge, dass er ein Ritter wäre mit einer dicken, eisernen Rüstung und einem langen, scharfen Schwert.

Oder ein gewaltiger Riese mit Bärenkräften.

Dann hätte der Hund Angst vor ihm. Aber dann erzählte er doch einmal seiner Mutter von dem Hund. Sie nahm ihn an der Hand und ging mit ihm zu der Frau, welcher der Hund gehörte.

Die Mutter des Jungen und die Frau sprachen miteinander. Dann holte die Frau ihren Hund. Sie streichelte den Jungen, und der Hund beschnüffelte ihn.
Der Junge sah dem Hund in die Augen. Sie waren braun und freundlich.

Wenn der Junge jetzt an dem Haus vorbeigeht, kommt der Hund und wedelt mit dem Schwanz. Und manchmal streichelt der Junge den Hund sogar.



Entnommen aus: „Bobbi der Bär – Vom Angsthaben und Beschütztwerden“, Herausgeberin: Andrea Schnizer. Frankfurt: Verlag Friedrich Bischoff, 1998. Mit freundlicher Genehmigung der Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Neu-Isenburg 1998

INTERRELIGIÖSES LERNEN IN DER ESEL-RUBEN-GRUPPE

Alter der Kinder:
5-6 Jahre

Zeitumfang:
ganzjährig, einmal wöchentlich für ca. zwei Stunden am Vormittag

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Täglich kommen in der Kita Familien unterschiedlicher Kulturen und Religionen zusammen. Die Kinder nehmen Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahr. Sie stellen Fragen zu Gott und Religion.

Worum geht es:
In der Esel-Ruben-Gruppe werden Kinder ein Kindergartenjahr lang begleitet und deren Fragen, aber auch ihre Erfahrungen und Ideen zu religiösen Themen und Fragestellungen bearbeitet. Der interreligiöse Dialog mit den Kindergartenkindern wird gezielt gesucht und Beobachtungen und Wahrnehmungen geteilt und als Ausgangspunkt für neue Erfahrungen, sowie die Erweiterung des Wissens genutzt. In der Zusammenarbeit mit Eltern kommt ein Fundus an Material für diese Arbeit zusammen.

Bezug zum BEP:
„Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen.“ (S.80)
„Es darf sich frei mit Religionen, Religiosität und Glaube auseinandersetzen; Unterschiede wahrnehmen und sich der eigenen Zugehörigkeit durch ein Grundverständnis über religiöse Fundamente und Traditionen der eigenen Kultur bewusst werden.“ (S. 81)

Materialien:
- Seidentuch, Kerze im Glas, Klangschale, Duftöl für die gestaltete Mitte des Anfangsrituals
- die Handpuppe Esel Ruben
- Symbolkarten für die Religionen
- ein Tablett mit Teegläschen, Getränke und Süßigkeiten für die Abschlussrunde
- Grundmaterial zu den Geschichten, eine Kinderbibel und der Koran für Kinder und Erwachsene
- Gegenstände, die zur Religion einer Familie gehören (Menora, Gebetsketten, etc.); können ggf. von den Familien geliehen werden

Wie die Esel-Ruben Gruppe begann

Die Religionspädagogik im integrativen Kindergarten Cantate Domino im Frankfurter Norden richtet sich an den kirchlichen Festen im Jahreslauf aus. Zentral sind Geschichten von Jesus, zwischen Weihnachten und Ostern. Aber auch Pfingsten, St. Martin, Nikolaus und die Heiligen drei Könige werden regelmäßig gefeiert. Da es einen hohen Anteil an muslimischen Familien gibt, wird auch das Ramadan Fest gefeiert, dies geschieht in Zusammenarbeit mit Eltern, die dem Islam angehören. Alle Themen werden in den einzelnen Gruppen behandelt und dann zum Teil mit dem ganzen Kindergarten und den Eltern gefeiert.

Die Kindertagesstätte ist meist der erste Ort, an dem Kinder und Familien mit unterschiedlicher Religion oder auch ohne Religionszugehörigkeit zusammenkommen. Eine große Diversität zeigt sich auch in den kulturellen, ethnischen und sozialen Hintergründen der Familien.

Die Esel-Ruben-Gruppe entstand, weil Kinder sich für Sitten und Rituale ihrer Spielkameraden interessierten und dazu mehr erfahren und sich austauschen wollten. Die religiöse Praxis, die Kinder in ihren Familien und Gemeinschaften erlebten und von der sie erzählten, war der Ausgangspunkt für die Gruppe. Viele Eltern begrüßten, dass ihre Kultur und Religion in der Kindertagesstätte vorkam und beschenkten die Esel-Ruben-Gruppe mit besonderen Gegenständen und Informationsmaterial zu ihren Religionen, woraus ein großer Fundus entstand. Nun besteht die Gruppe seit mehr als neun Jahren. Kinder im Vorschulalter treffen den Esel Ruben (eine Handpuppe) und lernen mit ihm Geschichten von Gott in verschiedenen Heiligen Bü-

chern kennen und erforschen durch Gegenstände, in Begegnungen, Gesprächen und Ausflügen Unterschiede und Verbindendes in den Religionen.

Die Kinder erfahren so früh von der christlichen Prägung unserer Kultur und von der Vielfalt unserer pluralen Gesellschaft. Es entsteht die Chance des tieferen gegenseitigen Kennenlernens.

Fragen der Kinder und Fragen der Eltern

Im Alltag ergeben sich immer wieder Situationen, in denen Kinder mehr wissen wollen. So wundert sich ein Kind, warum es selbst keine Gummibärchen essen darf, ein anderes aber sehr wohl, obwohl beide Muslime sind. Kinder bringen Vorstellungen zum Ausdruck: „Wenn du hier Fleisch isst, kommst du ins Feuer!“. Solche Aussagen lösen Irritationen aus. Religiöse Fragen, wie die zitierten, aber auch religionsunspezifische, universale Fragen der Kinder nach Gott können im Alltag der Kita nicht immer sofort umfänglich aufgegriffen werden. Die „Esel-Ruben-Gruppe“ bietet einen Rahmen für die religiösen Fragen und Erfahrungen der Kinder und Zeit zum Nachfragen und Nachdenken.

Die Kinder bekommen das Angebot vorgestellt. Haben sie Interesse teilzunehmen, wird den Eltern die Arbeit der Gruppe vorgestellt. Sie erfahren, dass über verschiedene Religionen gesprochen wird und religiöse Geschichten mit verschiedenen Methoden altersgerecht behandelt werden. Die Transparenz gegenüber den Eltern ist wichtig. Es kommt vor, dass Eltern Skepsis zeigen: „Wir haben es nicht so mit Gott!“ Es wird verdeutlicht, dass die interreligiöse Kleingruppe ein Bildungsangebot ist. Es gibt mitunter auch die Frage: „Sind die Geschichten nicht zu angsteinflößend?“. Bedenken werden ernstgenommen und beantwortet. Jedes Elternteil hat seine eigene religiöse Sozialisationserfahrung. Manchmal ist diese angstbesetzt. Fragen der Eltern werden begrüßt und die Eltern erhalten Rückmeldung zu den Aktivitäten der Gruppe. Manche Eltern wollen gerne jede Woche wissen, welches Thema behandelt und wie es den Kindern vermittelt wird. Eltern haben auch schon die Gruppe besucht oder sie auf Ausflügen begleitet.

Welche Voraussetzungen bringen die Kinder mit?

Die Zusammensetzung der Gruppe ist jedes Jahr anders und spiegelt die Vielfalt der Zugehörigkeiten der Kinder wieder. Manche Eltern erklären die Zugehörigkeiten ihrer Familie im Gespräch. Dabei spielt neben der Religion auch die Herkunft und Nationalität beider Eltern und manchmal auch der Generationen davor eine Rolle, aber auch Interessen, die die Kinder haben, Erfahrungen, die sie teilen und viele weitere identitätsstiftende Attribute. All das beeinflusst den Ablauf und das Angebot in der Gruppe von Jahr zu Jahr.

In der Gruppe des Kindergartenjahres 2019/2020 sind zwei Jungen und vier Mädchen. Ein muslimischer Junge, dessen Eltern aus Afghanistan kommen, und ein muslimisches Mädchen, dessen Eltern aus der Türkei stammen; ein evangelischer Junge hat eine deutsche Mutter und einen kroatischen Vater; ein katholisches Mädchen hat deutsche Eltern. Die deutschen Eltern eines weiteren Mädchens verstehen sich als konfessionslos. Ein weiteres Mädchen, dessen Eltern sich auch als konfessionslos verstehen, hat einen kroatischen Vater und eine deutsche Mutter, deren Mutter (die Oma) Deutsche ist und deren Vater (der Urgroßvater) wiederum aus Syrien stammt und Muslim ist. Der Mutter ist deshalb der positive Bezug zum Islam wichtig.

Wie verläuft ein Treffen mit dem Esel Ruben? Feste Rituale als Rahmen

Die Esel-Ruben-Gruppe trifft sich von Herbst bis Sommer einmal wöchentlich an einem festen Tag zu einer festen Uhrzeit. Sie nutzt einen gemütlichen Nebenraum, in dem sie ungestört arbeiten kann und wo auch die Materialien aufbewahrt werden. Neben konkreten Geschichten werden auch übergreifende Themen wie Beten, Gotteshäuser und Nomandenleben

besprochen und Ausflüge gemacht – in eine Moschee, in Kirchen oder ins Nomadenzelt im Bibelhauserlebnismuseum am Museumsufer in Frankfurt am Main.

Zum Anfangsritual sitzen alle im Kreis auf Kissen. Auf einem seidigen Tuch in der Mitte stehen eine Kerze im Glas, eine Klangschale und ein Fläschchen mit Duftöl. Die weitere Gestaltung führt in das Thema ein.

Beim ersten Treffen der Gruppe liegen Symbolkarten für Islam, Christentum und Judentum, eine Kinderbibel und der „Koran für Kinder und Erwachsene“ ebenfalls in der Mitte.

Zunächst begrüßt Esel Ruben jedes Kind namentlich. Er sagt: „Schalom, Salam, wie geht es dir?“ So begrüßt man sich in Bethlehem, wo er herkommt. Schalom und Salam bedeuten Frieden. Jetzt bekommt jedes Kind einen Tropfen Duftöl auf die Handfläche, reibt das Öl sanft ein und atmet den Duft. Alle schließen die Augen. Die Klangschale erklingt. Jedes Kind hebt seine Hand, wenn es den Ton nicht mehr hört. Alle sind nun auf die Gruppe eingestimmt.

Beim ersten Treffen werden die Regeln erklärt: Jedes Kind kann seine Vorstellungen frei äußern. Es gibt kein richtig oder falsch. Keiner wird ausgelacht.

Das Thema dieser ersten gemeinsamen Zeit sind die Bücher der drei abrahamitischen Religionen und die Vorstellungen der Kinder von Gott.

Die Kinder erfahren, dass die Geschichten, die hier erzählt werden, von Menschen und ihren Erlebnissen mit Gott handeln. Sie sind in den Büchern von drei Religionen aufgeschrieben worden und schon mehr als tausend Jahre alt. Die Bücher und die Symbolkarten werden gemeinsam betrachtet.

Manche Kinder kennen die Bibel oder den Koran, können Religionen und Symbole auf den Karten zuordnen, kennen Geschichten.

Gemeinsam wird überlegt, was „Gott“ in verschiedenen Sprachen heißt. Ruben möchte wissen, wie sich die Kinder Gott vorstellen.

Es gibt vielfältige Antworten und Gespräche entstehen: „Gott ist im Himmel.“, „Schläft er da die ganze Zeit?“, „Der Gott ist immer wach. – Der geht nie schlafen. Weil der uns mag und uns sehen will.“, „Gott ist durchsichtig.“, „Gott ist überall.“, „Gott hat einen Bart und eine rote Zipfelmütze.“, „Wir können Gott nicht sehen, aber er kann uns immer sehen!“, „Der ist größer als alles!“

Jetzt ist es Zeit für eine Aktivität: ein Bild malen, ein Spiel, ein Lied.

Beim Abschlussritual sagen die Kinder, was ihnen gefallen hat und was nicht. Ein rundes Tablett mit türkischen Teegläschen und Gebäck wird in die Mitte gestellt. Jedes Kind bekommt ein Getränk eingeschenkt und darf sich Gebäck nehmen.

Wozu brauchen wir Ruben?

Während erzählt wird, stellt Ruben Fragen und fordert die Kinder zum Überlegen und Mitreden heraus. Im Dialog setzen sie die Geschichte mit ihrer eigenen Erfahrungswelt in Beziehung. Ruben sagt, dass keine Frage dumm und keine Überlegung falsch ist. In der Rolle des Esels kann die Fachkraft direkter fragen, als wenn sie ein Gespräch moderieren würde. So fragt sie als Ruben zum Beispiel nach der Erzählung von der Arche Noah: „Habt ihr denn keine Angst gehabt, dass Gott nochmal sauer werden könnte? Es gibt ja auch heute noch böse Menschen?“ Die Kinder erklären dem Esel: „Es war gerecht, dass die Bösen ertrunken sind.“ und „Gott hat doch mit dem Zeichen des Regenbogens versprochen, nicht noch einmal eine Sintflut zu schicken.“ Und: „Bei bösen Menschen kommt die Polizei. Dann kommen die ins Gefängnis.“

Wie Themen und Geschichten ausgewählt werden

Es gibt kein festgelegtes Programm. Allerdings gibt es einige Geschichten, die immer wieder erzählt werden. Häufig kommen diese Geschichten sowohl in der Bibel als auch im Koran vor. Um auszuwählen, welche Geschichte wie erzählt wird und auch auf Fragen der Kinder verschiedener Traditionen vorbereitet zu sein, muss sich die Fachkraft intensiv mit beiden Versionen beschäftigen. Folgende Fragen können bei der Auswahl helfen: Welches sind die Herausforderungen für die Hauptpersonen? Können sich die Kinder mit ihnen identifizieren? Können die Kinder einen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt herstellen? Wie kann die Hauptperson lebendig dargestellt werden? Wie endet die Geschichte?

Bei Interesse der Kinder wird ein Thema intensiv bearbeitet. Ein neues Thema ergibt sich aus dem Betrachteten. So kann sich aus der Geschichte von Jona, der im Walbauch betet, das Thema Beten entwickeln. Beim nächsten Treffen fragt Esel Ruben was Beten ist. Kinder erzählen ihm von ihren Gebetserfahrungen. Die Gegenstände aus dem Fundus, die mit dem Beten in verschiedenen Religionen zu tun haben, werden gemeinsam entdeckt.

Die Geschichten und Themen werden nicht nur im Gespräch behandelt, sondern auch sinnlich erfahrbar gemacht. Je nach Geschichte oder Thema werden dazu andere Zugänge verwendet.

Die Materialien zu den Geschichten sind alle ästhetisch interessant und haben Aufforderungscharakter. Nach der Erzählung spielen Kinder die Geschichte nach und vertiefen dabei ihr Verständnis. Manchmal werden die Materialien auch während des Erzählens ausgegeben und die Kinder bauen und gestalten parallel. Zu diesen Geschichten aus Bibel und Koran hat die Fachkraft sich über die Jahre Methoden und Material erarbeitet: Die Erschaffung der Welt, die Vertreibung aus dem Paradies (Adam und Eva – Adem und Hawa), die Arche Noah (Nuh), David und Goliath (Davud und Galut), der Turmbau zu Babel, Rut und Noomi (nicht im Koran), Josef und seine Brüder (Yusuf), Abraham und Sara (Ibrahim und Sara), Moses (Musa), Jona (Yunes).

In der Erarbeitung der Geschichten bringen die Kinder ihre eigenen Fragen an die Religionen, an Gott und die Welt ein. Die Leckerei für den Abschluss bezieht sich oft noch einmal auf die Geschichte: z.B. Kekse in Tierform für die Arche Noah Geschichte, Fruchtgummi in Obst und Schlangenform für die Schöpfungs- und Vertreibungsgeschichte. Geleebohnen, die wie Kieselsteine aussehen, für David und Goliath, Gebäckstangen als Hirtenstäbe, sie werden alle von den Kindern mit der Geschichte verknüpft.

Ein Gewinn für alle

In der „Esel-Ruben-Gruppe“ zeigt sich, dass es Kindern wichtig ist, ihre religiösen Erfahrungen und Fragen einzubringen. Kinder, die sich in größerer Runde wenig äußern, sprechen in der Kleingruppe mit. Kinder sind Neuem gegenüber aufgeschlossen. Sie zeigen große Offenheit und lernen, Verschiedenheit als normal zu akzeptieren. Für alle Beteiligten zeigen sich immer wieder neue Aspekte der Geschichten. Bildungschancen ergeben sich, wenn kulturelle und religiöse Vielfalt als Aufgabe und Bereicherung wahrgenommen wird.

Literatur:

Lamya Kaddor und Rabeya Müller, Der Koran für Kinder und E´rwachsene erklärt, Verlag C.H. Beck, München 2008.

Silke Feldberg-Akhand

Erzieherin in der ev. Kindertagesstätte Cantate Domino in Frankfurt am Main
kiga-cantatedomino@t-online.de

WER GESEGNET IST, KANN SEGEN WEITERGEBEN

Segensfeier im Übergang zur Weihnachtsschließung

Alter der Kinder:
alle Kinder der Kita altersstufenübergreifend,
hier 2-4 Jahre

Zeitumfang:
eine Woche für die thematische Hinführung;
etwa 20 Minuten für die Durchführung der Segensfeier

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Die Kinder erleben die Adventszeit in der Kita als eine besondere und bewusst gestaltete Zeit. Sie freuen sich auf das bevorstehende Weihnachtsfest und wissen, dass die Geburt Jesu gefeiert werden wird.

Worum geht es:
Kann ich als Erzieherin Segen spenden? Gehört der Segen nur in die Kirche und darf er nur von Amtspersonen gespendet werden? Wie kann man Schutz und Segen auch in der Kita erfahrbar machen? Eine Fachkraft klärt ihre Fragen zum Segen und bereitet ein Segensritual für den Übergang zu den Weihnachtsschließtagen vor. In die Planung fließt ein, wie man das Ritual für alle Kinder gestalten und zugleich unterschiedlichen religiösen Hintergründen gerecht werden kann.

Bezug zum BEP:
„Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen.“ (S. 79)

Materialien:
- goldenes Samt-Tuch
- 4 Kerzen (für die 4 Adventssonntage)
- das Jesuskind
- eine Gruppenkerze
- eine Zimbel

Ein besonderes Ritual im Übergang zur Schließzeit

Religionspädagogik ist ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit in der Kita St. Remigius. Die christliche Nächstenliebe und der daraus resultierende Respekt jedem Menschen gegenüber sind die Grundlage für dieses Selbstverständnis. Konzeptionell verankert sind die Ziele, den kirchlichen Jahreskreis in der Einrichtung zu gestalten, Glauben zu leben und für Kinder erlebbar zu machen. Rituale haben hier eine große Bedeutung. Sie geben Kindern in Transitionen Orientierung und Halt. Von diesen konzeptionellen Überlegungen ausgehend beschäftigt sich die Autorin mit dem Ritual des Segnens und entwickelt eine Segensfeier für alle im Übergang zur Weihnachtsschließzeit.

Segnen ist ein jahrtausendealtes Ritual, durch das Kraft gewonnen und Vertrauen verspürt werden kann. Der Mensch stellt sich in den Strom des Segens, welcher von Gott kommt. Gott sagt: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,2). Segen ist ein wichtiges Element im christlichen Leben. Das deutsche Wort Segen kommt von dem Lateinischen: „cruce signare“ – mit dem Kreuz zeichnen.

Wichtig ist beim Segnen, dass auch ein körperlich spürbares Zeichen gesetzt wird, wie z.B. das Kreuzzeichen auf der Stirn oder das Auflegen der Hände auf den Kopf, die Schultern oder in die Hände meines Gegenübers. Solch eine Segenshandlung hat häufig eine beruhigende Wirkung. Es wird spürbar, dass das eigene Wohl in die Hände Gottes gelegt wird. Segen beinhaltet eine intensive Zuwendung. Er schenkt dem „DU“ eine besondere Bedeutung. Jede Person, jedes einzeln gesegnete Kind erfährt eine besondere Zusage und steht für einen Moment im Fokus.

Segen kann bei Menschen, die sich die Segenskraft, die ihnen zugesprochen wird, aneignen, Resilienz stärken. Segen ist ein Ritual, das bei Abschieden eine besondere Unterstützung bietet. Wenn Menschen auseinandergehen, kann durch die Segenshandlung ausgedrückt werden: Wir wünschen einander, dass es dem anderen gut gehen möge. Wenn wir nicht füreinander da sein können, bitten wir Gott unsere getrennten Wege zu begleiten und uns wieder zusammenzubringen. Von diesen Überlegungen her eignet sich eine Segensfeier besonders als ein Ritual im Übergang zu den Schließtagen, das die Kinder im Abschiednehmen unterstützt und stärkt.

Segen auf dem Adventsweg

In der Zeit vor den Schließtagen gestaltet die Kindergartengruppe einen Adventsweg. Jeden Tag werden Geschichten erzählt und die Figuren Joseph und Maria wandern von Gott behütet weiter Richtung Bethlehem, wo im Stall das Jesuskind geboren werden wird. In der christlichen Deutung kommt durch Jesus Gott in die Welt, um nahe bei den Menschen zu sein und mit ihnen zu gehen.

Zur Vorbereitung im Team werden u.a. die Bücher „Advent und Weihnachten feiern“ bezogen auf die Gestaltung der Adventszeit und „Segnen im Kindergarten“ speziell für die Auseinandersetzung mit dem Thema Segnung von Kindern genutzt. Auch Gespräche mit einer Pfarrperson sind für die eigene Handlungssicherheit wertvoll. In ihnen wird deutlich: Jede Person, die sich selbst als gesegnet erlebt, kann auch segnen. Segensformen sind vielfältig und können zum Anlass passend gestaltet werden.

Etwa eine Woche vor Ferienbeginn wird das Mini-Bilderbuch „Jesus segnet die Kinder“ vorgelesen. Der Text regt die Kinder zum Gespräch an. Ein theologisches Gespräch über den Segen entsteht. Ein Bild der Kindersegnung wird anschließend im Kamishibai aufgestellt. Die Szene, in der Jesus die Kinder segnet, ist täglich präsent.

Hinführung zur Feier

Die Kinder werden von Beginn an in das Geschehen mit einbezogen. Gemeinsam wird der Raum vorbereitet, die Stühle in U-Form gestellt (Kreis geöffnet zum Adventsweg) und ein kleiner Tisch in der Mitte aufgebaut.

Danach verlassen die Kinder mit einer Fachkraft den Raum, um den Spannungsbogen zu erhöhen. Der Tisch in der Mitte wird von einer weiteren Fachkraft vorbereitet. Er wird mit einem goldenen Tuch bedeckt, die Gruppenkerze und ein Jesuskind in die Mitte gestellt. Die vier Kerzen vom Adventsweg und kleine Engel werden im großen Kreis darum herum gestellt. Ein dickes goldenes Seil auf dem Boden schließt den Kreis symbolisch. Der Raum wird leicht abgedunkelt.

Die Hinführung zur Segensfeier findet im Dialog mit den Kindern statt. Es wird bewusst leise und betont gesprochen.

Die Segensfeier

Mit dem Klang der Zimbeln werden die Kinder in den Gruppenraum eingeladen. Alle werden zu unserer kleinen Segensfeier mit den Worten: „Ich bin da und Gott ist da und Jesus ist in unserer Mitte.“ begrüßt. Die Kinder beschreiben, was sie sehen. Die Figur des Jesuskindes wird vorsichtig aufgenommen und jedem Kind einzeln gezeigt. Miteinander wird die erste Strophe des Liedes „Alle Jahre wieder“ gesungen. Im weiteren Verlauf wird darüber gesprochen, dass das Jahr zu Ende geht und die Kita über Weihnachten und Sylvester geschlossen sein wird. Für die Zeit bis alle sich wiedersehen wird Gott um seinen Segen gebeten. Es wird ein Gebet gesprochen:

„Wir sind dankbar für die schöne Zeit in unserer Gruppe und im Kindergarten. Gott, begleite uns in die Weihnachtsferien. Gott, segne uns, dass wir uns gesund und fröhlich wiedersehen. Amen“.

Zum abschließenden, persönlichen Segen stehen alle auf: Es wird erklärt, dass jedes Kind einzeln beim Namen genannt und gesegnet wird. Die Mitarbeiterin wird ihre Hände über den Kopf eines jeden Kindes halten und den Segen zusprechen. Wer dies nicht möchte, sagt es. Er/sie kann die Hände reichen oder körperlich gar nicht berührt werden. Die Kinder werden in der persönlichen Segnung beim Namen genannt:

„Frederick, es segne und behüte dich Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

Ein muslimisches Kind wird auch gesegnet. Er soll aber nicht den trinitarischen Segen zugesprochen bekommen, weil seine muslimischen Eltern die Beschreibung Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht teilen. Dies wurde im Vorfeld im Team bedacht und mit der Mutter besprochen. Gemeinsam wurde folgendes vereinbart:

Die Erzieherin reicht Mehmet die Hände und sagt: *„Sei gesegnet Mehmet, denn du bist ein Segen.“*

Zuletzt sprechen die beiden Mitarbeiterinnen sich gegenseitig einen Segen zu.

Zum Abschluss der Runde wird die zweite Strophe des Liedes „Alle Jahre wieder“ gesungen.

Reflektion

Die Feier hat in einer andächtigen und berührenden Atmosphäre stattgefunden. Die Kinder waren im Hier und Jetzt mit ganzem Herzen dabei. Das goldene Seil erwies sich als hinderlich, da die 2-Jährigen anfingen, es mit den Füßen zu schubsen. Bei einer erneuten Feier würde die Fachkraft auf das Seil verzichten. Des Weiteren würde sie das Jesuskind jedem einzelnen Kind in die zur Schale geöffneten Hände legen, um es weiterzugeben. So könnte jedes Kind eine spürbare Sinneserfahrung „Jesus ist bei mir“ machen. Im Segenskreis waren die Kinder sehr erwartungsvoll, was mit ihnen geschieht. Nach dem zugesprochenen Segen wirkten sie strahlend und glückselig. Besonders beeindruckend war die konzentrierte Stille der Kinder während der Segnung. Jedes Kind wartete gespannt bis es an der Reihe war und lauschte aufmerksam auf die zugesprochenen Worte. Ein Mädchen hielt sich noch lange ihre Hände an den Kopf.

Zeitpunkt (der letzte Kindergartentag) und Zeitfenster (als Abschluss des Vormittages) erwiesen sich als gut gewählt und für die Kinder nachvollziehbar. Sie gingen mit dem Segen in die Weihnachtsferien.

Die Feier wurde im Portfolio der Kinder dokumentiert.

Die Eltern waren im Voraus per Aushang und Text über die Planungen informiert worden, um Transparenz herzustellen. Nach der Feier wurden – im Einvernehmen mit den Kindern – Fotos ausgehängt.

Zwischenzeitlich wurde in der Kita eine zweite Segensfeier vor den Sommerferien durchgeführt. Sowohl Kinder und Eltern als auch die Mitarbeitenden erleben die Segensfeiern als Bereicherung. Es wird deshalb erwogen, jeweils vor den großen Ferien (Sommer und Weihnachten) eine solche Feier in der Kita zu gestalten.

Literatur:

- Susanne Brandt/Klaus Uwe Nommensen, Jesus segnet die Kinder, München: Don Bosco 2011.
- Frank Hartmann, Segnen im Kindergarten, München: Don Bosco 2015.
- Monika Lehner, Advent und Weihnachten feiern mit Ein- bis Dreijährigen, München: Don Bosco 2011.

Martina Petri

Erzieherin mit religionspädagogischer Zusatzqualifikation in der röm.-kath. Kindertagesstätte St. Remigius in Ober-Mörlen
mmpyp@gmx.de

GOTT, ALLAH, BUDDHA – SCHÄTZE IN RELIGIONEN ENTDECKEN

Alter der Kinder:
5-6 Jahre

Zeitumfang:
eine Woche, täglich je 2 Stunden in der Projektgruppe

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder erleben Religion im Alltag, wenn Bezugspersonen in ihrem Umfeld Rituale ausführen und religiöse Gebote (wie Kleidungs- und Speisevorschriften) befolgen. Kinder wachsen ganz selbstverständlich in die religiöse Praxis, in die Vorstellungen und Überzeugungen ihrer Familie hinein. Sie erfahren und beobachten dabei Unterschiede zwischen den Praktiken ihrer Eltern und Großeltern, ihrer Freunde und dem, was sie in der Kindertagesstätte erfahren. Um diese Differenzerfahrungen zu verarbeiten, suchen sie nach Informationen und Erklärungen.

Worum geht es:
Kinder suchen in der Bibliothek nach Informationen über die verschiedenen Religionen. Eine Fachkraft beobachtet das. Sie führt ein Projekt durch, in dem Kinder Verbindendes und Unterschiede in den Religionen entdecken. Alle Religionen haben Schätze, finden die Kinder heraus. Man kann unterschiedliches Denken und Glauben, miteinander leben, Respekt vor dem anderen entwickeln und Anteil nehmen.

Bezug zum BEP:
„… Kinder [wachsen] heute in einem gesellschaftlichen Umfeld [auf], das durch eine Vielfalt von Religionszugehörigkeiten und religiösen Angeboten sowie durch Menschen ohne religiöses Bekenntnis gekennzeichnet ist. Der Beitrag, den religiöse und ethische Bildung und Erziehung hierbei leisten kann, ist (u.a.): Fragen der Motivbildung, der Sinngebung und Sinnerhellung aufgreifen.“ (S.79)
„Dabei gilt es, auf alle Fragen des Kindes, insbesondere auf diejenigen, die sich aus eigener Erfahrung religiösen Lebens im Alltag ergeben, mit Wertschätzung, Respekt und Geduld einzugehen.“ (S. 80)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„Die Evangelische Kindertagesstätte bietet Raum für Mädchen und Jungen und Eltern aus verschiedenen Kulturen und Religionen. Dabei achtet sie Mädchen und Jungen und Familien in ihrer persönlichen Glaubensüberzeugung und Tradition. Sie ermöglicht Austausch und Begegnung.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Leitsätze)

Materialien:
- Buttons und Buttonmaschine
- Schatzkiste mit Gegenständen aus Religionen (z.B. Kreuz, Gebetskette, Weihwasserfläschchen, Buddhafigur)
- Bunter Perlenmix und Gummibänder

Kinder suchen Informationen

In der Evangelischen Kindertagesstätte Arche Noah in Stockstadt am Rhein hat Religionspädagogik Tradition. In der offenen Arbeit werden existentiellen Fragen und Themen der Kinder im Alltag beobachtet. Diese werden zum Ausgangspunkt für weiterführende religiöse Angebote, die christliche Feste, Rituale und Geschichten aufgreifen und mit Themen der Kinder verbinden.

In den Beobachtungen wird deutlich, dass Kinder immer wieder Fragen zu religiösen Unterschieden stellen. In der Kinderbibliothek versorgen sich die Kinder selbstständig mit Informationen. Das Buch „Gott, Allah, Buddha – und was glaubst du?“, das die praktisch erlebbaren Aspekte von Religion in den Vordergrund stellt und die Kinder mit seinen Klappen und Schiebeeffekten sehr anspricht, ist permanent in Gebrauch.

Material beschaffen – selbst forschen – Kontakte knüpfen

Von diesen Beobachtungen ausgehend plant die Fachkraft für religiöse Bildung und Werteerziehung ein Projekt. Dazu informiert sie sich über die Familienreligionen der Kinder. Sie nutzt die Angaben, die Eltern bei der Anmeldung ihres Kindes über ihre Religionszugehörigkeit gemacht haben und befragt Eltern gezielt, wie sie ihre Religion leben und wie sie die religionspädagogische Arbeit der Kita wahrnehmen.

Die Fachkraft wird sich darüber klar, dass sie selbst für das evangelische Christentum steht. Im Evangelischen kennt sie sich aus und fühlt sich sicher. Nun knüpft sie neue Kontakte, besucht eine Moschee, eine Synagoge und eine orthodoxe Kirche. Sie besorgt sich Fachliteratur, eine Übersetzung des Koran, Bilderbücher zu den heiligen Geschichten verschiedener Religionen, Gegenstände, die für bestimmte Religionen typisch sind. Sie erkennt aber, dass sie nicht für andere Religionen sprechen kann. Ihr Standpunkt bleibt bei allem Interesse und Gelerntem ein evangelischer. Sie kann viel über andere Religionen dazulernen. Aber eben nicht für sie sprechen. Ihr wird klar: Neben dem Lernen über das „Sehen“, „Hören“, „Erleben“ und „Begreifen“ ist deshalb auch für die Kinder die direkte Begegnung mit Menschen, die glauben und ihre Religion „verkörpern“ weiterführend.

In der Begegnung mit konkreten Personen können Kinder Fragen stellen und diese werden authentisch beantwortet. Kinder, deren Familien diesen Glauben teilen, erleben, dass die Erwachsenen ihrer Gemeinschaft mit ihrer Religion ernst genommen werden. Die Kinder selbst wissen oft viel über ihre Religion. Sie können über ihr Erleben viel sagen und haben ihre eigenen theologischen Ideen. Doch allein die eigene Familienreligion zu erklären, kann Kinder auch überfordern.

In der Kita sind viele Kinder, deren Familienreligion der Islam ist. Deshalb fragt die Fachkraft eine ehemalige Kindergartenmutter, Frau Asif, an. Sie hatte der Fachkraft in der Zeit, in der ihre Kinder die Kita besuchten, immer wieder spontan Aspekte ihres Glaubens, des Islams, erklärt. Die Fachkraft bereitet den Besuch mit ihr gemeinsam vor: Frau Asif bringt Gegenstände, die mit ihrem Glauben zu tun haben, mit, sie zeigt sie den Kindern und erklärt anschaulich, wie sie ihren Glauben lebt. Die Fachkraft und Frau Asif sind sich einig: das Ziel ist, dass die Kinder die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen und ehrliche und zugleich für Kinder verständliche Antworten bekommen.

Das Projekt „Was glaubst Du?“ wird nun den Kindern in der Kinderkonferenz vorgestellt und interessierte Kinder wählen sich in das Angebot ein.

Die Projektwoche in der Übersicht

Durch verbindende Elemente wird die Lerngemeinschaft der Projektgruppe sichtbar. Am ersten Tag gestaltet jedes Kind einen Namens-Button. Außerdem tragen sich die Kinder jeden Tag zu Beginn in eine Anwesenheitsliste ein. Jedes Treffen beginnt und endet mit dem Lied „Aufstehen, Aufeinander zugehen“, das die Kinder schnell singen können und sich dazu im Laufe der Projektwoche Bewegungen ausdenken, die sie tanzen.

Ein Tisch mit Büchern, Bilderbüchern und Materialkarten steht den Kindern im Projektzeitraum zur Verfügung. Die Kinder studieren die Bücher und Bilder selbstständig zu Beginn jedes Treffens. Die Kinder gehen mit den Büchern sehr wertschätzend um, besonders nachdem Frau Asif ihnen von der Hochachtung vor Heiligen Büchern im Islam erzählt hat. Der Koran, erklärt sie, ist Muslimen so wertvoll, dass sie ihn niemals auf den Boden legen würden. Deshalb gibt es besondere Ständer, auf denen er beim Lesen abgelegt wird. Für die Kinder sind alle Bücher wertvoll. Ein Kind erklärt das: „Bei jedem Buch hat ja einer sich ganz viel Gedanken und Mühe gemacht es auszudenken und aufzuschreiben. Alle Bücher sind besonders.“

Auf dem Büchertisch steht auch eine Schatzkiste. Am Ende jedes Treffens wird sie geöffnet. Ein Kind wählt einen der Gegenstände darin aus (z.B. Weihwasserfläschchen, Bild von der Kaaba, Gebetsfahnen, Buddhafigur, siebenarmiger

Leuchter, Ikone, Kreuz). Dieser wird dann betrachtet. Die Kinder teilen miteinander, was sie sehen und wahrnehmen und was sie vermuten (oder schon wissen), was dieser Gegenstand ist. Dann erzählt die Fachkraft, woher der Gegenstand kommt und wozu er in der Religionsgemeinschaft, aus der er stammt, dient. Ein Kind verbindet die Schatzkiste und die Bücher miteinander: „In den Büchern der Religionen sind Schatzkarten. Das sind Hinweise. Die führen zu den Schätzen der Religionen.“ Die anderen Kinder stimmen zu.

In den fünf Tagen der Projektwoche erforscht die Projektgruppe Religionen durch verschiedene Zugänge:

Montag:
Einstieg ins Projekt, Buttons machen, Gruppenfindung – Buchbetrachtung: „Gott, Allah, Buddha und was glaubst Du?“ – Kreativangebot: Was glaubst Du? Eigene Bilder gestalten – Betrachten der entstandenen Bilder und Gespräch

Dienstag:
Frau Asif kommt zu Besuch, zeigt und erzählt vom Islam

Mittwoch:
Gebetsperlen und Gebetsbänder in verschiedenen Religionen – Eigene Gebetsperlenbänder gestalten – Gemeinsames Gebet

Donnerstag:
Betrachten der Bilderbücher: Yunus Reise im Bauch des Walfischs/Jona und der Wal, wie Muslime und Christen die Geschichte von Yunus/Jona erzählen – Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausfinden

Freitag:
Abschluss des Projekts – Gebetsrunde mit eigenen Perlenbändern, Schatzkiste der Religionen ganz auspacken – Erinnerungen an die Woche teilen – Kreativangebot: zweites Bild: Was glaubst du? gestalten – Abschlusskreis

Beten mit Perlen

Über die ganze Woche im Detail zu berichten würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Deshalb werden hier nur Tag zwei und drei besonders betrachtet. Als am zweiten Tag Frau Asif die Gruppe besucht, kommen die Kinder sofort ins Gespräch mit ihr. Lange wird darüber nachgedacht, wie es sein kann, dass viele Menschen überzeugt sind: Es gibt nur einen Gott, dass sie sich aber diesen Gott unterschiedlich vorstellen: „Es gibt einen Gott, der die Welt gemacht hat.“, „Wie Gott aussieht, weiß man nicht.“, „Gott hat auch die Tiere und die Menschen gemacht.“, „Es ist nur ein Gott.“, „Gott hat den Menschen gesagt, wie sie gut leben sollen.“

Von den Gegenständen, die Frau Asif dabei hat, interessieren der Gebetsteppich und die Gebetskette die Kinder sehr. Gebete kennen die Kinder aus dem Kindergarten, manche aber auch von Zuhause. Reden mit Gott kann man immer und überall. Man kann dazu eine bestimmte Position einnehmen, wie Hände falten oder knien, verbeugen, aber auch ganz frei in Gedanken mit Gott reden. Muslime kennen Gebetsteppich und Gebetskette. Aber manche Kinder kennen etwas Ähnliches: den katholischen „Rosenkranz“ von ihren römisch-katholischen Eltern und Großeltern.

Am dritten Tag der Projektwoche wollen die Kinder mehr zum Beten mit Perlen herausfinden. Sie suchen mit dem Gruppen-Tablet im Internet nach Gebetsketten in anderen Religionen. Die Fachkraft liest ihnen die Texte zu den Bildern vor.

Sie entdecken: Es gibt in vielen Religionen Perlenketten, die Menschen zum Beten durch die Finger gleiten lassen: die Misbaha im Islam, im katholischen Glauben den Rosenkranz, manche evangelische Christinnen und Christen benutzen „Perlen des Glaubens“. Im Buddhismus helfen die Perlen der Mala bei der Meditation.

Wie wäre es, selbst auszuprobieren mit Perlen zu beten? Die Kinder wollen eigene Gebetsperlenbänder gestalten. In einer Traumreise, die die Fachkraft einleitet, werden die Kinder zu Perlentauchern, die ganz persönliche Perlen finden. Als alle aus der Traumreise wieder auftauchen, steht eine Schale mit Bunten Perlen in der Mitte. Die Kinder fädeln auf ein Gummiband ihre eigenen Gebetsperlen auf. Dabei steht jede Perle für ein Anliegen. Den Kindern fällt viel ein, was in ihrem Beten wichtig ist: Menschen, die sie gern haben, werden benannt, Haustiere, sie selbst, Spielsachen, Essen, die Kita und das Haus, in dem sie wohnen, eine Perle für Gott und ein Kind fädelt auch eine Perle für Jesus auf. Jedes Kind stellt seine eigenen Anliegen individuell zusammen.

Nun probieren die Kinder aus, wie das Beten mit ihren eigenen Gebetsbändern gehen kann. Sie stellen eine Kerze in die Mitte. Diese wird angezündet. Die Kinder sind sehr konzentriert. Nacheinander beten sie und zeigen dann jeweils die Perle, die an dieses Anliegen erinnert. Die Kinder hören einander konzentriert zu und sind mit Empathie bei jedem betenden Kind. Nachdem alle etwas beigetragen haben und

die Konzentration etwas nachlässt, schließt die Fachkraft das Gebet ab: „Guter Gott, wir sind so verschieden und du kennst jeden von uns und hörst uns zu. Darauf vertraue ich. Amen“

Die Erfahrung des Perlengebets begeistert die Kinder. Sie zeigen ihre Perlengebetbänder ihren Freunden und Eltern und setzen das Gebet in dieser Form an den kommenden Projekt-Tagen fort. Nach dem Projekt nimmt jedes Kind sein Band mit nach Hause.

Der gemeinsame Weg geht weiter

Das Projekt war ein neuer Aufbruch in der religionspädagogischen Arbeit. Die Vielfalt der Kinder gehörte schon davor zum Alltag. Doch auch das Team hat durch die Reflexion des Projektes verstanden, dass es klarer Schritte bedarf, mit dieser Vielfalt bewusst umzugehen. Durch das Projekt wurde Neues entwickelt, Material besorgt, Kontakte geknüpft und vertieft, Eltern befragt und einbezogen. Auf diese Basis können alle nun auch im Alltag zurückgreifen und von hier aus weitergehen.

Literatur:

- Emma Damon, „Gott, Allah, Buddha. Und woran glaubst du?“, Gabriel Verlag 2002.
- Anna Wills und Nora Tomm, Das Wimmelbuch der Weltreligionen, Beltz und Gelberg 2017.
- Angela Weinhold, Religionen der Welt. Wieso, Weshalb, Warum?, Ravensburger Verlag 2014.
- Aufstehn, aufeinander zugehn, Text und Musik: Clemens Bittlinger, EG+, Nr. 130.
- Hamideh Mohagheghi, Dietrich Steinwede, Was der Koran uns sagt. Für Kinder in einfacher Sprache, Berlin, Cornelsen 2016.
- Irmgard Weth, Neukirchner-Kinder-Bibel, Neukirchner Kalender Verlag 2014.
- Muhammad Amin Ramdani, „Yunus Reise im Bauch des Walfischs“, Verlag Islamische Bibliothek 2012.
- Kathryn Smith, Jona und der Wal, Parragon Verlag 2005.
- Religionen in der Kita, Arbeitshilfe. Impulse zum Zusammenleben in religiöser Vielfalt, Zentrum Bildung (Hrsg), u.a. 2012, erhältlich über den Fachbereich Kindertagesstätten Zentrum Bildung, als Download: http://kita.zentrumbildung-ekhn.de/service/publikationen/broschueren/
- Frieder Harz, Interreligiöse Erziehung und Bildung in Kitas, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 2014.

Tanja Heß

Erzieherin, Fachkraft für religiöse Bildung und Werteerziehung in der Evangelischen Kindertagesstätte in Stockstadt am Rhein
tanjahess@gmx.de

LICHT INS DUNKEL, STILLE IN DEN TRUBEL

Advent mit dem Sternenbaum

Alter der Kinder:
3-6 Jahre

Zeitumfang:
Ca. eine Stunde Stunde, im Advent. Es werden umfangreiche Möglichkeiten zur Vorbereitung und Vertiefung dargestellt. Die Ausarbeitung kann sowohl in der Arbeit mit den Kindern, als auch an einem Elternabend (als meditative Erzählung) genutzt werden.

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Die Kinder nehmen die Jahreszeit, Veränderungen in der Natur, aber auch das festzeitliche Schmücken der Häuser und Straßen in ihrer Umgebung wahr. Sie erhalten durch die Anschauung einen tieferen Zugang zum Kirchenjahr, insbesondere zur Adventszeit.

Worum geht es:
Das Bilderbuch „Der Sternenbaum“ von Gisela Cölle beleuchtet zwei Seiten der Adventszeit. Auf der einen Seite die laute Verkaufswelt, weihnachtliche Beschallung, Hektik und Gedankenlosigkeit im Umgang miteinander. Auf der anderen Seite die Adventszeit als Zeit der Ruhe, der Besinnlichkeit und Gemeinschaft. Kinder werden in ihrer Wahrnehmung der Kirchenjahreszeit gestärkt. Sie erfahren künstlerische Ausdrucksformen und gestalten selbst kreativ. Sie lernen die Adventszeit mit ihren christliche Gedanken und Symbolen kennen, die darin aufscheinen.

Bezug zum BEP:
„Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können.“ (S. 79)

Materialien:
- Weißes Wollknäuel
- weiße Runddecke; 8 weiße und 8 dunkelblaue Legetücher; Naturlegematerial für einen „Winterbaum“ (Rinde und Zweige); pro TN 2 Legetücher für ein Haus; goldenes Legematerial (Weihnachtsdekoration);
- Goldpapier; Sterne aus Goldpapier;
- winterliches Legematerial (z.B.: weiße Chiffontücher, Schneeflocken, weiße Nuggets, …); Gelber Filzkreis für den Mond;
- Figur: der alte Mann; Beutel mit kleinen Sternen;
- evtl. Schere; weißes Wollknäuel; evtl. Liegestuhl;
- CD mit weihnachtlich-winterlichem Tanzlied
- CD-Player

Methodische Vorüberlegungen

Die Kinder erleben den Umschwung der Jahreszeit vom Herbst zum Winter. Darüber hinaus wird die Advents- und Vorweihnachtszeit in einer konfessionellen Kita bewusst gestaltet. Geschichten und Rituale wie Adventskalender, Vorlesegeschichten, Kerzenlicht, Plätzchen backen, das Basteln von Geschenken und Weihnachtsdekoration lassen die Kinder eine besondere Zeit erleben. In Zeiten der bewussten Ruhe und Besinnung wird die Adventszeit als Vorbereitungszeit auf Weihnachten, das Fest der Geburt Jesu, erkennbar.

Im nachfolgenden kommen zwei pädagogische Konzepte zum Tragen: Die Erzählung „Der Sternenbaum“ von Gisela Cölle wird zum einen nach Prinzipien der Franz-Kett-Pädagogik vertiefend erarbeitet. Das heißt, Handlungszeit und Ort werden mit den Teilnehmenden zunächst durch ihre eigenen Erfahrungen zur Sprache gebracht, in Aktionen umgesetzt und schließlich in einem Mittebild mit Hilfe von Tüchern und Legematerialien veranschaulicht. Zum anderen wird die Erzählung der Geschichte mit biblischen Erzählfiguren gestaltet, die die Handlung nochmals vertiefen.

Die gemeinsame Gestaltung des Bodenbildes bezieht alle Kinder mit ein. In der Mitte des Sitzkreises wird eine Winterlandschaft gestaltet, um die anschließend eine Stadtlandschaft gelegt wird. So lässt sich das Gehörte noch einmal vertiefen.

In der mit biblischen Erzählfiguren erzählten Geschichte finden sich die teilnehmenden Kinder auch in ihrer Erfahrungswelt gespiegelt. Sie können sich in die Welt des erzählenden alten Mannes hineinversetzen. Das gemeinsame Tun und Erleben der Geschichte lässt diese lebendig werden.

Durch das Verleiblichen und Versprachlichen des Symbols „Stern“ im Legen, entwickeln die Kinder einen Bezug zu den Sternen der Adventszeit und zur Aussagekraft des Symbols Stern.

Das „nach-Hause-tragen“ des Sterns vom Sternenbaum und das Schmücken des eigenen Hauses mit dem Stern lässt die Kinder die Symbolhaftigkeit des Sternes verinnerlichen. Das Erlebnis des gemeinschaftlichen Singens und Tanzens stärkt das Gefühl, nicht alleine, sondern Teil einer Lebensgemeinschaft zu sein.

Eine Erzählung wird vertieft erlebt

Eine weiße Runddecke liegt in der Mitte des Raums, ein weißes Wollknäuel (= Schneeball) liegt darauf. Die Kinder setzen sich im Kreis drumherum.

Die Fachkraft und die Kinder begrüßen sich mit dem weißen Wollknäuel, das sie weitergeben. Sie schauen ihren Nachbarn, bzw. ihre Nachbarin dabei an und sagen „[Name] schön, dass du da bist.“

Nach der Begrüßung sagt die Fachkraft: „Ihr seht in der Mitte eine weiße Decke liegen und wir haben uns gerade mit einem weißen Wollknäuel begrüßt. Die Farbe Weiß will uns von einer Jahreszeit erzählen. Habt ihr eine Idee, welche Jahreszeit ich meine?“

Die Kinder antworten: „Den Winter.“

„Der Winter, ja so heißt diese Jahreszeit. Das habt ihr schnell erkannt.“ – „Was macht denn nun den Winter so unverkennbar? Was fällt euch ein, wenn ihr an den Winter denkt und was ist das besondere an der Jahreszeit Winter?“

Von den Kindern kommen Beispiele wie: „Es ist kalt.“, „Wir müssen viele Sachen anziehen.“, „Wenn es schneit, gehen wir rodeln.“, „Wir können Schneemänner bauen.“, „Morgens auf dem Weg ist’s dunkel. Abends wieder.“, „Die Bäume haben keine Blätter.“, „Alles ist kahl.“, „Ich habe einen blauen Schneeanzug.“, „An einer Teetasse mache ich meine Finger wieder warm.“

Die Ideen setzt die Kindergruppe pantomimisch um. Es wird gespielt Winterkleidung anzuziehen, in den Garten zu gehen und einen Schneemann zu bauen: eine große Schneekugel wird gerollt, dann noch zwei kleinere. Die drei Kugeln werden übereinander auf die weiße Runddecke in der Mitte gestellt. Es wird besprochen, was der Schneemann noch braucht: 2 Augen aus Steinen, eine Karottennase, einen Mund aus 3 kleinen Steinen, 5 große Steinknöpfe und schließlich noch einen Ast-Stock.

Dann geht es zurück ins Haus und die Hände werden an einer Tasse mit warmem Tee gewärmt. So sitzt die Gruppe wieder gemütlich zusammen und die Kinder werden gefragt, welche besondere Zeit noch zum Winter gehört. Eine Zeit, auf die sich bestimmt alle Kinder freuen. Schnell wird die Frage mit „Advent“ und „Weihnachten“ beantwortet.

Wieder werden die Kinder angeregt, von dieser Zeit zu „erzählen“, dieses Mal aber pantomimisch. Indem sie zeigen, was sie meinen und die anderen raten. So stellen die Kinder pantomimisch Plätzchenbacken, Kerzen anzünden, der Tannenbaum schmücken und vieles mehr dar. Die Kinder werden schließlich eingeladen die Mitte in eine Schneelandschaft zu verwandeln.

Die Mitte wird gestaltet und dabei erzählt die Fachkraft

„Das Tuch in der Mitte erzählt uns von der Farbe des Winters. Im Winter wird die Natur um uns herum mit dem Schnee in eine weiße Landschaft verwandelt.“

Die Fachkraft beginnt die folgenden Sätze und lässt sie von den Kindern zu Ende bringen: „Im Winter ist die Natur ... die Kleidung …“, „Was können wir tun …“.

Viele Ideen aus den Spielen im Vorfeld werden nochmals aufgegriffen. Nach dem Gestalten der Mitte werden mit den Kindern gemeinsam weiße, halbierte Legetücher um die Mitte gelegt, um das Mittebild zu vergrößern.

Danach können sich die Kinder jeweils 2 Legetücher einer Farbe aussuchen. Die Kinder legen aus einem der Tücher ein Haus auf dem weißen Außenrund. Dieses Haus wird der Advents-und Weihnachtszeit entsprechend ausgeschmückt.

So entsteht eine bunt geschmückte weihnachtliche Stadt.

Die Erzählerin legt am Rande der Stadt weiteres kleines Haus. Sie erzählt:

In einem kleinen Haus am Rande der Stadt lebt ein Mann, der schon sehr, sehr alt ist. Soweit er zurückdenken kann, wohnt er in diesem Haus. Er hat gesehen, wie in der Stadt immer mehr Häuser gebaut werden und wie immer mehr Menschen mit ihren Kindern in diese Häuser einziehen und wie die Gärten verschwinden und immer neue Hochhäuser und Supermärkte gebaut werden. Die Leute in den neuen Häusern kennen den alten Mann nicht.
Sie kennen manchmal nicht einmal ihre nächsten Nachbarn. Sie gehen morgens eilig aus dem Haus, kehren abends müde zurück – und haben oft den ganzen Tag nicht in den Himmel geschaut, die dicken Wolken nicht gesehen und erst recht nicht die Sterne.

Gemeinsam wird gespielt, wie die Menschen aneinander vorbeieilen, ohne sich zu begrüßen usw.

Der alte Mann denkt an früher als er und seine Geschwister an dunklen Nachmittagen um den Ofen saßen und die Mutter Geschichten erzählte. Damals hatten die Kinder Papiersterne in die Fenster gehängt, damit das Christkind an Weihnachten zu ihnen fand.
Da fällt dem alten Mann ein, dass er noch irgendwo eine Rolle Bastelpapier haben muss, und er beginnt, in Schränken und Schubladen zu suchen. Schließlich findet er das Papier. Nachdenklich hält er es in der Hand. Dann beginnt er Sterne auszuschneiden.

Die Erzählerin lässt Kinder gebastelte Sterne in das kleine Haus in der Mitte legen.

Plötzlich steht der Mann auf und geht zum Fenster.
Der alte Mann schaut hinüber zu den hellen Leuchtreklamen und denkt: „Ob das Christkind meine Sterne überhaupt sehen wird?
Ich will hinausgehen und es suchen gehen und ihm den Weg leuchten mit den Sternen.“
Noch am selben Abend macht sich der Mann auf den Weg, das Christkind zu suchen.
An diesem Abend ist es draußen sehr ungemütlich. Es tobt ein gewaltiger Sturm und reißt die blinkenden Weihnachtsdekorationen von den Kaufhäusern und dann fällt auch noch der Strom aus.
Die Lichter erlöschen und die Weihnachtslieder aus den Lautsprechern verstummen. Die ganze Stadt liegt in tiefer Dunkelheit und Stille.

Die Häuser werden mit dunkelblauen Tüchern zugedeckt und jedes Kind legt mit dem Legetuch, das es noch übrig hat, wieder ein Haus auf die blauen Tücher. Gemeinsam wird überlegt wie sich das wohl anfühlt, wenn es plötzlich so dunkel ist und still. Die Kinder rücken eng zusammen und spüren diesem Gefühl nach. Die Erzählerin geht mit der Figur des alten Mannes um die Mitte und erzählt:

Der alte Mann geht durch die Straßen, vorbei an den hohen Häusern, den lichtlosen Schaufenstern und verschlossenen Türen. Niemand hört ihn, niemand schaut ihm nach. Die Leute sind die Dunkelheit und die Stille nicht mehr gewohnt. Sie bleiben in ihren Häusern, ratlos. Und manche hatten auch ein bisschen Angst.
Der alte Mann geht weiter und weiter. Er geht aus der Stadt hinaus aufs Feld, zum Hügel, wo sich Himmel und Erde berühren.
Stunde um Stunde vergeht, ehe der Sturm sich legt. Schließlich treibt der Wind die Wolken fort. Am Himmel steht groß und blass der Dezembermond.

Die Erzählerin legt einen Mond in die Mitte.

„Seht mal, der Mann im Mond!“ rufen die Kinder in den Häusern. Da erinnern sich die Erwachsenen, dass sie einmal eine solche Geschichte erzählt haben. Sie schauen mit den Kindern in den Himmel und betrachten den Mond und auf einmal sehen sie einen Glanz am Horizont. Die Menschen sind froh ein Licht zu sehen. Sie nehmen ihre Kinder an die Hand und machen sich auf den Weg zur Stadt hinaus.

Die Gruppe spielt, sich warme Wintersachen anzuziehen und sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Sie umkreisen die Mitte.

Sie gehen durch die Stille, über verschneite Wiesen und Felder, den Hügel hinauf. Als sie oben ankommen, sehen sie einen Mann, der goldene Sterne an einen Baum hängt.

Alle stellen sich um die Mitte. Die Erzählerin legt goldene Sterne, so dass sie an dem Baum in der Mitte hängen und erzählt weiter.

„Wie Weihnachten“, flüstern die Kinder und sie beginnen ein Weihnachtslied zu singen, erst leise und dann immer lauter, und schließlich singen auch die Erwachsenen mit.

Die Kinder beschließen das bekannte Lied: „Oh, Tannenbaum“ zu singen. Danach geht die Erzählung weiter.

Der alte Mann schaut zu den Menschen, die um ihn herum stehen. Er hört das Singen. Und nun weiß er, das Christkind ist da, mitten unter ihnen!
Und er geht zu den vielen Menschen, die sich um ihn und den Baum versammelt haben und singt mit ihnen die schönen alten Weihnachtslieder, die ihnen nach und nach einfallen.
Dann halten sich die Menschen an den Händen und beginnen, um den mit Sternen geschmückten Baum zu tanzen.

Anschließend werden die Kinder eingeladen gemeinsam zu singen und um die Mitte zu tanzen, so wie es in der Geschichte erzählt wird.

Dazu fassen sich alle an den Händen und tanzen zu einer einfachen Melodie (z.B. Good King Wenceslas, von Loreena Mc Kennitt, CD: A Midwinter Night's Dream): zunächst in Tanzrichtung, dann gegen die Tanzrichtung und dann Schritte zur Mitte und wieder zurück.

Zum Schluss heben alle die Arme nach oben, sodass sich eine Sternform ergibt. Die Erzählerin erzählt weiter:

> *Als sie alle so zusammen waren, nimmt der alte Mann die Sterne vom Baum und schenkt sie den Kindern und die Kinder nehmen sie und jedes trägt seinen Stern in die Stadt.*

Die Erzählerin geht ebenfalls von Kind zu Kind und legt jedem einen Stern in die Hände. Sie lädt dazu ein, diesen Stern auf das eigene Haus zu legen.

Dieses Schlussbild in der Mitte betrachten alle noch einmal in Ruhe. Dann nehmen die Kinder ihren Stern aus ihrem Haus. Sie dürfen ihn mit nach Hause nehmen. Damit ist die Einheit abgeschlossen.

Wie kann es weitergehen?

In den folgenden Tagen können sich weiterführende Aktionen zum Symbol Stern anschließen: Sterne basteln mit unterschiedlichen Materialien, angeleitet oder frei; einen eigenen Sternenbaum an einem Kitafenster gestalten, mit den selbstgebastelten Sternen der Kinder bestücken; weitere Erzählungen und Anschauungen zu Sternen in Märchen, Bilderbüchern, den biblischen Weihnachtstexten. Je nach Interessen der teilnehmenden Kinder kann sich auch ein Besuch in einer Sternwarte anschließen – um auch eine weltliche Sicht auf „Sterne" zu eröffnen.

Das Bilderbuch „Der Sternenbaum" nimmt die Kinder mit in eine Geschichte, die von einer Begegnung mit einem vorweihnachtlichen Symbol erzählt: Die gebastelten Sterne in unseren Häusern und an den Weihnachtsbäumen stehen für „Licht, das in die Dunkelheit leuchtet". Wenn wir in der Adventszeit zusammenkommen, Gemeinschaft bewusst erleben, ist Christus mitten unter uns. „Das Christkind ist da."

Literatur:

„Der Sternenbaum" von Gisela Cölle. Der Sternenbaum, Gütersloh, Nord-Süd-Verlag 2013.

Die Geschichte, „Der Sternenbaum" von Gisela Cölle durften wir mit freundlicher Genehmigung des Nord-Süd-Verlags verwenden.

Regina Kohlhaas

Erzieherin in der kath. Kindertagesstätte St. Sebastian in Mühlheim, Dietesheim. Werkkursleiterin für biblische Erzählfiguren und Multiplikatorin der Franz-Kett-Pädagogik
reginakohlhaas@googlemail.com

VON WEIHNACHTEN UND DEN STERNSINGERN

Beschenkt werden und schenken

Alter der Kinder:
3-6 Jahre

Zeitumfang:
Drei aufeinanderfolgende Tage in der ersten Januarwoche, jeweils ca. 20 bis 30 Minuten. Die Durchführung im Rahmen eines Morgenkreises ist möglich. Im Anschluss an das Projekt besuchen die Sternsinger die Einrichtung, ca. eine dreiviertel Stunde mit Besprechung.

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder erleben Weihnachten auf unterschiedlichen Ebenen: Da ist zum einen die Ankunft eines Kindes, wie sie sie selbst bei Geschwistern oder nahestehenden Familien schon erlebt haben, zum anderen die Erfahrung reich beschenkt zu werden. Die Kinder nehmen den traditionellen Besuch der Sternsinger wahr und hinterfragen, warum diese von Haus zu Haus ziehen.

Worum geht es:
Die Kinder lernen die Geschichte von Jesu Geburt und seiner Beschenkung durch die Heiligen Drei Könige kennen. Die Sternsinger werden über die Krippe mit dem Erleben des Weihnachtsfests zusammengebracht. Die Kinder erfahren über das Material des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ von Kinderrechten und den Lebensumständen anderer Kinder in der Welt und von der Möglichkeit ihnen zu helfen und dadurch selbst zu Schenkenden zu werden. Der sich anschließende Besuch der Sternsinger wird so vorbereitet und für die Kinder zu einem Erlebnis, das sie verstehen und an dem sie aktiv teilnehmen.

Bezug zum BEP:
„Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen Themen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. (…) Im Besonderen umfasst dies folgende Bereiche: (…) – Religiöse Feste erleben, Erzählungen der Bibel, aber auch religiöser Schriften, Geschichten, Legenden und liturgische Vollzüge kennenlernen. (…) Grundwissen über zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erwerben, sowie andere Kulturkreise im Blick haben.“ (S.80-81)

Materialien:
- Eine Krippe und die dazugehörenden Figuren (hier aus Sektkorken selbst hergestellt: Jesuskind, Futterkrippe, Maria, Josef, Hirten, Engel, die Weisen)
- Teile einer heutigen Babyausstattung (Kleidungsstücke, Fläschchen etc.)
- Heu und/oder Stroh
- Mullbinde (für das Wickeln des Jesuskindes)
- Taschenlampe (das Licht des Engels)
- die Geschenke der Weisen
- gelochte Goldfolie und eine Lampe (Sternenhimmel der Weisen)
- Material- und Infopaket des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“ (2017) mit umfassenden Anschauungsmaterialien

Die Projektplanung

Die Feste des Kirchenjahres haben in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert. Es gehört zur Konzeption der Einrichtung, dass kein Fest im Voraus gefeiert wird und somit auch die Geburt Jesu erst nach Weihnachten erzählt wird. Eine im Haus regelmäßig stattfindende Aktion ist der jährliche Besuch der Sternsinger in der ersten oder zweiten Januarwoche.

Der Zusammenhang der Geschichten von der Geburt Jesu und dem Besuch der drei Weisen ist den Kindern eingängig. Aber warum kommen verkleidete „große Kinder“ in die Kita und sammeln Geld ein?

Unser Projekt besteht aus **drei Teilen**, die zum Beispiel im Morgenkreis an drei aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt werden können. Am darauffolgenden Tag kommen die Sternsinger in den Kindergarten.

Im **ersten Teil** des Projektes hören die Kinder die Weihnachtsgeschichte und lernen sie durch die Aufstellung von Krippenfiguren kennen. Mit allen ihren Sinnen nehmen die Kinder die geringen Mittel wahr, die Maria und Josef bei der Geburt ihres Kindes Jesus zur Verfügung standen. Sie nehmen den Kontrast von Heu und Stroh und bekannten Gegenständen einer

heute üblichen Babyausstattung wahr. Zur Verdeutlichung der Situation werden die auf den Feldern lebenden Hirten einbezogen. Als arme und bedürftige Menschen erfahren sie unmittelbar von der Geburt Jesu und machen sich sogleich auf den Weg, das ihnen angekündigte Gotteskind im Stall zu besuchen.

Im **zweiten Teil** hören die Kinder von dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland. Als zweite Menschengruppe treten sie nach den Hirten an die Krippe. Sie beschenken die arme Familie mit königlichen Gaben und helfen Ihnen so aus ihrer Armut. Diese Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte zeigt den Kindern, dass selbst die vermeintlich schwierigsten Situationen nicht ausweglos bleiben müssen. Durch Unterstützung und Hilfe kann Veränderung eintreten und eine Haltung der Hoffnung, des Vertrauens und der Dankbarkeit entwickelt werden.

Diese Sequenz gestaltet sich als Übergang zu den Sternsingern, dem **dritten Teil** des Projekts: Die Kinder erfahren mithilfe der Materialien des Kindermissionswerks etwas über das Leben von Kindern in Kenia und die Unterschiede zu ihrem eigenen Leben. Sie überlegen, was den Kindern dort helfen könnte und erfahren, wie diese Hilfe dort ankommen kann. Am Tag darauf kommen die Sternsinger in die Kita.

Von Bethlehem nach Kenia: Projektverlauf

Teil 1:

Ein Kind kommt auf die Welt – heute und zur Zeit Jesu

Grundlage der Erzählung ist das Evangelium nach Lukas 2, 1-20. Sie umfasst die Anweisung des römischen Kaisers Augustus, die lange Wanderung von Nazareth nach Betlehem, die Suche nach einer Unterkunft, die Ankunft im Stall bei Ochs und Esel und die Geburt Jesu. Zur Visualisierung der Erzählung dienen selbstgebastelte Figuren aus Sektkorken.

Einigen Kindern war die Weihnachtsgeschichte unbekannt, der Kindergarten ist für sie der einzige Ort, an dem sie christliche Traditionen erfahren.

Im Gespräch lenken wir die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Unterschiede zwischen einer Babyausstattung von heute und den Möglichkeiten, die Maria und Josef zur Verfügung standen. Kinder, die in ihrer Familie miterlebt haben, was für die Ankunft eines Geschwisterkindes vorbereitet wird, berichten. Alle ergänzen was ein Baby braucht und was alles benötigt wird, um ein Baby gut zu versorgen.

In einer Puppenwanne liegen Babykleidungsstücke, eine Babyflasche, eine Puderdose, ein Schnuller o.ä. Jedes Kind darf ein Teil auswählen und einer Mitarbeiterin überreichen, welche die Babykleidung an eine vorbereitete Leine hängt und die anderen Ausstattungsteile gut sichtbar aufstellt. So werden alle Kinder aktiv in die Handlung einbezogen. Die Gegenstände werden verglichen mit dem, was Maria und Josef für ihr Kind Jesus zur Verfügung hatten: Die Kinder wissen um die Windeln und die mit Heu gefüllte Futterkrippe.

Eine Tüte mit Heu und eine mit Stroh werden im Kreis herumgereicht. Die Kinder dürfen an beiden riechen und fühlen und tauschen ihre Sinneserfahrung aus. Ein Junge verteilt ein wenig Heu auf einem als Futterkrippe dienenden Holzklotz und das Stroh im Stall.

Auf die Frage, wer das Baby in eine Windel wickeln möchte, meldet sich ein dreijähriges Mädchen. Mit großer Sorgfalt und Vorsicht wickelt sie das kleine Babypüppchen in ein Stück Mullbinde und legt es in die vorbereitete Futterkrippe. Es wirkt liebevoll.

Um einen Übergang zu den Hirten auf dem Feld herzustellen, werden die Kinder gefragt, welche Menschen in dieser Nacht die Nachricht von der Geburt Jesu erhielten. Eine Feuerstelle aus Stöckchen mit gelbem und orangefarbenem Krepppapier und weitere Figuren illustrieren die neue Szene und eine Taschenlampe setzt den Auftritt des Engels in ein besonderes Licht. Die Erzählung beschäftigt sich besonders mit der Situation der Hirten, deren Tätigkeiten und ihrer bedürftigen Lebenslage, bevor sie sich dem Ablauf der eigentlichen Handlung zuwendet: das Erscheinen des Engels, seine Botschaft und sein Auftrag an die Hirten, das Jesuskind zu suchen; schließlich der Weg der Hirten zum Stall.

Teil 2:

Besucher bringen Geschenke mit und lindern Not

Der zweite Teil des Projektes ist inspiriert von der Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenland im Matthäus-Evangelium, Kapitel 2,1-20.

Zum Einstieg wird über den Abendhimmel gesprochen. Wann sind Sterne am Himmel sichtbar? Wie viele können entdeckt werden? Mithilfe einer gelochten Folie und einer Lampe wird ein „Sternenhimmel“ an die Zimmerdecke projiziert.

Die anschließende Erzählung handelt von weisen Männern, die am Sternenhimmel einen besonderen Stern entdecken. Sie deuten ihn als Zeichen, dass ein neuer König geboren sei und beschließen, dem Stern zu folgen. Er ist ihr Wegweiser.

Auf die Frage, was in das Reisegepäck für eine lange Reise gehöre, nennen die Kinder neben Kleidung und Essen auch Geschenke. Welche Geschenke nahmen die Weisen mit? Die Kinder erinnern sich an Gold, Weihrauch und Myrrhe und betrachten die von den Fachkräften vorbereiteten Geschenke.

Mit dem Gold verbinden die Kinder etwas Kostbares. Die Kinder katholischer Konfession kennen den Weihrauch aus den Gottesdiensten und wissen um den besonderen Duft, der beim Verbrennen entsteht. Myrrhe ist den Kindern nicht bekannt. Es wird erklärt, dass Myrrhe ein Harz sei, das in der Vergangenheit oft zum Parfümieren von Öl verwendet wurde. Da diese Geschenke besonders kostbar sind, wird von den drei weisen Männern als Königen gesprochen. Die von der Erzieherin gestellte Frage, wohin sie der Stern führte, wird von einem dreijährigen Mädchen spontan beantwortet: „Bis zum Stall nach Bethlehem“. Die Erzählung umfasst noch die Ankunft der Weisen im Stall, ihre Anbetung, die Übergabe ihrer Geschenke an Maria und Josef und der Hinweis, dass sie dazu beitrugen, einer Familie aus ihrer Armut zu helfen.

Die Kinder bringen die Könige und die Geschenke zur Krippe. Ein Mädchen flüstert: „Das Gold müssen wir im Stall verstecken. Damit es niemand wegholt.“ Mit diesen Worten legt sie die kleine Streichholzschachtel unter das Stroh, in den hinteren Bereich des Stalles.

Teil 3:

Auch „Sternsinger“ wollen Not lindern

Der dritte Teil des Projektes befasst sich mit der Aktion der Sternsinger und deren Motto für das Jahr 2017. Das Info-Paket des Kindermissionswerkes umfasst ein reichhaltiges Bilderangebot.

Am Projekttag erzählen die Erzieherinnen von der zehnjährigen Aweet und ihrem Leben in Kenia. Sie legen zuvor ausgewählte Fotos aus dem Materialpaket auf ein großes Blatt Papier in der Mitte des Stuhlkreises. In einem Körbchen liegen weitere Fotos, welche die Verwendung von Wasser bei einem Kind in Deutschland und bei einem Kind in Kenia zeigen. Es geht um: Essen und Trinken, Kochen, Zähne putzen, Wasser holen und Körperhygiene.

Die Kinder nehmen jeweils ein Foto heraus. Die am Stuhlkreis teilnehmenden Fachkräfte lesen die kurzen Texte unter den Bildern vor. So entsteht ein Plakat das die Situationen der Kinder in ihrem jeweiligen Umfeld zeigt.

Im nächsten Schritt wird gemeinsam überlegt, was das Mädchen Aweet benötigt, damit ihr Alltag in Kenia leichter zu bewältigen wäre:

- Aweet und ihre Familie benötigten einen Brunnen in der Nähe ihres Zuhauses.
- Es wäre für Aweet eine große Erleichterung, wenn ein Lehrer in das Dorf kommen könnte, der Schulweg zu Fuß nimmt viel Zeit in Anspruch

Fotos von einem Brunnen sowie von Lehrern, die Kinder unter Bäumen unterrichten, werden auf ein zweites Plakat gelegt.

Die Menschen in Kenia haben Ideen und Pläne, wie sie diese Verbesserungen erreichen können. Doch zur Umsetzung fehlt das benötigte Geld.

Vorbereitetes Spielgeld liegt in einem Schälchen. Jedes Kind darf sich ein „Geldstück“ herausnehmen und auf das zweite Blatt Papier legen.

An dieser Stelle wird der Übergang zum Besuch der Sternsinger geschaffen. Eine Fachkraft erklärt, dass die Sternsinger in diesem Jahr von Kindern wie Aweet in Kenia erzählen und für die Unterstützungs- und Hilfemaßnahmen Geldspenden sammeln. Damit tun sie etwas ganz ähnliches wie die Weisen.

Nachdem die Kinder die Bilder und das „Geld“ auf dem Plakat befestigt haben, hängen wir die entstandene Bilderkollage, die die Möglichkeiten der Hilfe zeigt, neben die Babykleidung.

Die Sternsinger sind da

Am folgenden Tag versammeln sich alle Kinder und Mitarbeiter*innen der Einrichtung im Turnraum, um die Sternsinger zu empfangen. Die Geschichte des Mädchens Aweet hat alle Kinder sehr angesprochen. Sie erinnern sich daran und bringen sie mit dem Besuch in Verbindung. In der Einrichtung ist es Tradition, dass die Einrichtungsleitung für jedes Kind eine 20-Cent-Münze für die Sammlung bereithält.

Dies begründet sich in der Haltung, kein Kind und seine Familie auszugrenzen. Einige Kinder bringen zusätzlich Geldspenden mit.

20*C+M+B+17

Nach dem Singen und Erzählen der Sternsinger bringen diese den Segen „20*C+M+B*17“ an der Eingangstür des Kindergartens an.

Fazit

Bereits im Kindergartenalter haben Kinder ein ausgeprägtes Bewusstsein für Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit. Die Ungleichverteilungen und Armut in der Welt berühren sie. Ein wachsendes Bewusstsein für einen sorgsamen Umgang mit den Ressourcen dieser Welt, wie dem Wasser, wird den Kindern bewusst und sicher noch häufiger begegnen. So ist das Thema der Sternsinger ein nachhaltiges Bildungsthema.

Hinweis:

Informationen und Material zu der Aktion „Die Sternsinger“: www.sternsinger.de

Rita Horn

Erzieherin mit religionspädadgogischer Zusatzqualifikation, arbeitet im Katholischen Kindergarten Liebfrauen in Oberursel

KINDER ERFORSCHEN WASSER – GOTT SEI DANK

Alter der Kinder:
4-5 Jahre

Zeitumfang:
3 Wochen, jeweils 2 Treffen pro Woche von unterschiedlicher Länge;
zum Abschluss ein Erntedankgottesdienst in der Kirche

Bezug zur Lebenswelt der Kinder:
Kinder nutzen Wasser zum Spielen und Experimentieren, zum Baden und Planschen. Im trockenen Sommer 2018 erlebten die Kinder Wasserknappheit. Wasser konnte nicht mehr üppig zum Wässern des Gartens und zum Planschen mit dem Gartenschlauch verwendet werden. Kinder erzählten in der Kita von vertrockneten Pflanzen und Maßnahmen zum Wassersparen.

Worum geht es:
Ausgangspunkt der Erntedankgottesdienstvorbereitung mit den Kindern wird die Trockenheit. Sie trifft auf die Jahreslosung 2018 „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offenbarung 21,6). In einem Projekt erforschen die Kinder das Thema Wasser: Woher es kommt, wozu es wichtig ist, worin es steckt. So entwickeln sie einen bewussten Umgang mit dem kostbaren Geschenk des Wassers und bekommen einen eigenen Zugang zum Wasser – als Element und auch als Symbol.

Bezug zum BEP:
„Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. (…) Es entwickelt eine Grundhaltung, die von Wertschätzung und Respekt vor anderen Menschen sowie von Achtung gegenüber der Natur und der Schöpfung geprägt ist (>Umwelt).“ (S. 80)

Bezug zu den Qualitätsfacetten der EKHN:
„In Evangelischen Kindertagesstätten werden die Lebens- und Sinnfragen und religiösen Themen der Kinder aufgegriffen. Kinder sind als Gesprächspartnerinnen und -partner geachtet.“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 3)
„Im täglichen Miteinander werden Respekt vor dem Leben und der Schöpfung gelebt, …“ (aus dem Standard Religionspädagogik, Ziel 5)

Materialien:
- Krug mit Wasser, Glasschale, Trinkgläser für alle Kinder
- Bilder von Wasser und Trockenheit
- Andachtskerze, Legematerial für Wasserlandschaft
- Film zum Wasserkreislauf
- Wasserkreislauf aus Klopapierrolle und Chiffontuch
- Runddecke und Schale für das Wasser und Trockenheitsmandala
- Eimer zum Wasserschöpfen
- kleine Schalen für jedes Kind
- Papierblumen, die sich entfalten können **[M5]**
- Zugang zur Kirche

Von der Erntedankgottesdienstvorbereitung zum Wasserprojekt

Das Erntedankfest ist in der evangelischen Kita „Schatzkiste“ in Herborn-Hörbach fest im Jahresablauf verankert. Für das Fest wird immer ein Thema der Kinder identifiziert, das in einem religionspädagogischen Projekt intensiver bearbeitet wird. Die Erkenntnisse und Erlebnisse aus dem Projekt werden wiederum in den Erntedankgottesdienst eingebunden. Zu einem ersten Vorbereitungstreffen für den Gottesdienst treffen sich die Fachkräfte mit dem Pfarrer um zu überlegen, welche aktuellen Themen der Kinder für solch ein Projekt in Frage kommen.

Im Sommer 2018 ist für die Kinder die Trockenheit ein großes Thema. Die Kinder werden dazu angehalten, Wasser sparsam zu verwenden. An der Wiese im Außengelände ist die Trockenheit gut zu erkennen.

Diese konkrete Erfahrung bewegt die Kinder und somit auch die Autorin, ihre Kolleginnen Susanne Gellrich und Nadine Scholl sowie Pfarrer Thomas Gessner in der Vorbereitung. Wasser ist kostbar. Ohne Wasser keine Ernte. Für das Wasser, das in großer Güte in unserem Land zur Verfügung steht, können wir danken. Die Jahreslosung in 2018 aus Offenbarung 21,6 passt dazu: Christus spricht: Ich will dir geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Das Thema von Gottesdienst und Projekt ist damit geklärt.

Die Fachkräfte planen: Ziel des Projektes wird es sein, mit den Kindern Wasser und Wassermangel über verschiedenste Zugänge zu erfahren und zu erforschen. So wird begreifbar: Wasser ist lebenswichtig. Die Leben spendende und Leben erhaltende Funktion von Wasser wird erkennbar und ein guter Umgang mit Wasser und Umwelt gemeinsam entwickelt. Direkte Erfahrungen mit Wasser auch in der Natur werden mit Informationen über den Wasserkreislauf und spielerischen Elementen sowie religionspädagogischen Impulsen verbunden. In der Vorbereitung beschaffen die Fachkräfte nicht nur Material, sie informieren sich auch, wo in der Umgebung der Kita Wasser zu finden ist und erfahren von einem etwas versteckten Teich, den sie mit den Kindern besuchen werden.

Der Rahmen des Projekts

Als Abschluss des Projekts ist von Anfang an der Erntedankgottesdienst in der Kirche geplant. Das Projekt beginnt entsprechend rechtzeitig drei Wochen vor dem Gottesdienst mit zwei Einheiten pro Woche. Jede Einheit hat einen klaren, ritualisierten Rahmen, durch bekannte Texte und Lieder wird Sicherheit vermittelt. Gleichzeitig wird auch Raum zum Kennenlernen von Neuem gegeben:

- Lied: „Ich weiß, was jetzt kommt …“
- Kerze anzünden
- Sprechvers mit Bewegung: „Guten Morgen liebe Sonne, es ist schön, dass es dich gibt!“ **[M1]**
- Inhaltliche Arbeit/Schwerpunkt an diesem Tag
- Lied: „Ohne Wasser können wir nicht leben!“ **[M2]**
- Segen **[M3]**

Die Planung der einzelnen Projekttage

Erstes Treffen:
Die Gruppe steigt mit einem offenen Gespräch über Wasser ein. Ausgegangen wird von den Impulsfragen: „Wie hört sich Wasser an?“, „Wie fühlt sich Wasser an?“ Die von den Kindern erzählten Sinneserfahrungen werden ergänzt durch eine Impulsgeschichte von zwei Kindern, die im Urlaub am Bergsee eine besondere Erfahrung mit Wasser machen **[M4]**. Zum Abschluss bekommen die Kinder direkten Kontakt mit dem Element Wasser, indem sie bewusst einen Schluck Wasser trinken, der aus dem gemeinsamen Krug eingeschenkt wird.

Zweites Treffen:
Als Anfangsimpuls liegen Bilder von Wasser und Wassermangel aus: z.B. Wasserfall, Geysir, Quelle, Wasserhahn, Dusche, Bach, vertrocknete Wiese, vertrockneter Strauch. Kinder erzählen zu den Bildern persönliche Erfahrungen. Anschließend malt jedes Kind ein eigenes Erlebnis mit Wasser oder Wassermangel.

Drittes Treffen:
Unter Anleitung gestalten die Kinder mit Legematerial ein Bodenbild von einer Landschaft. Auf die Impulsfrage: „Wo gibt es Wasser?“ zeigen und erzählen die Kinder, wo überall sie Wasser vermuten. Im gemeinsamen Gespräch zeigt sich, dass Wasser in vielen Gestalten, z.B. als See, Wolke, Tropfen, aber auch im Fels verborgen und in Pflanzen, vorkommt. Den Abschluss bildet eine von der Fachkraft frei erzählte Geschichte von der Reise eines Wassertropfens, die das Bodenbild mit den verschiedenen Orten, an denen Wasser existiert, noch einmal aufnimmt.

Viertes Treffen:
Die Reise des Regentropfens interessiert viele Kinder. Ein Film über den Wasserkreislauf erweitert das naturwissenschaftliche Wissen der Kinder und lässt sie staunen. Im Landschafts-Bodenbild wird mit Muggelsteinen die Reise eines Wassertropfens im Wasserkreislauf nachgelegt und die Erkenntnisse aus dem Film vertieft. Der Erhalt des Wassers im Wasserkreislauf wird mit Hilfe einer Toilettenrolle und einem Chiffontuch visualisiert.

Fünftes Treffen:
Am Waldtag unternimmt die Gruppe eine Exkursion, bei der sie sich mit Wasser und Trockenheit in der Natur beschäftigt.

Sechstes Treffen:
Bei einer Kirchraumerkundung suchen die Kinder nach Spuren von Wasser. Der Bedeutung der gefundenen Wassersymbole wird im gemeinsamen Gespräch nachgegangen und der Beitrag der Projektgruppe zum Erntedankgottesdienst gemeinsam vorbereitet.

Im Erntedankgottesdienst geben die Kinder der Gemeinde einen Einblick in ihr Wasser-Projekt. Der Pfarrer, der über die Projektarbeit gut informiert ist, gestaltet den Erntedankgottesdienst um diesen Beitrag herum und stellt den Dank für das Wasser in den Mittelpunkt. Eltern erfahren von ihren Kindern über die Erlebnisse und Erkenntnisse, die sie im Projekt gemacht haben. Sie erleben mit: Wasser ist ein kostbares Geschenk, für das wir Menschen Gott danken können. Wir sollten sorgsam mit dem geschenkten Wasser umgehen, es nicht verschmutzen und verschwenden, weil es Leben schenkt.

Dieser sehr praktische Bezug zum Leben der Kinder begeistert auch die Eltern, die den Gottesdienst besuchen. Über den Gottesdienst hinaus können Eltern auch im Flur der Kita in einer Bilddokumentation das Projekt nachverfolgen. Die beteiligten Kinder bekamen zum Abschluss des Projekts von den Fachkräften eine Dokumentation für ihren Lernordner.

Am Wald-Tag Wasser und Trockenheit in Gottes Schöpfung erleben

Um nicht nur von Wasser und Trockenheit zu sprechen, sondern selbst die Trockenheit zu beobachten, Wasser zu suchen und direkt in der Natur Auswirkung von Wasser und Trockenheit zu erfahren, findet die fünfte Einheit des Projekts an einem Wald-Tag statt.

Dass dieser Wald-Tag Teil des Wasser-Projekts ist, wird durch das Gruppen-Ritual deutlich, das auch an diesem Tag, nur diesmal eben in der Natur gefeiert wird: Nach einem kurzen Weg findet die Gruppe eine schöne Stelle. Eine Decke, die Projektkerze und eine Schüssel mit Wasser sowie einige wenige Pflanzen und Blätter werden auf dem Boden aufgebaut. Die Kerze wird entzündet und gemeinsam „Ich weiß was jetzt kommt …“ gesungen.

Angeregt durch die Pflanzen und Blätter, die schon in der Mitte liegen, sucht jedes Kind eine Pflanze, die genug Wasser bekommen hat und eine vertrocknete Pflanze und bringt einen Teil dieser Pflanze für die Mitte mit. Für manche Kinder ist es leicht Pflanzen zu finden und Teile mitzubringen, einige benötigen Hilfe. Alle nicht vertrockneten Pflanzenteile werden nacheinander nahe an die Wasserschüssel gelegt. Die stärker und stärker vertrockneten im Kreis mit Abstand zum Wasser. Die Kinder benennen, was sie gefunden haben und ablegen. Dadurch entsteht auf der Decke ein Mandala.

Ein Junge erklärt diese Anordnung: „Außen liegen die, die zu wenig Wasser bekommen haben, deshalb sind die auch so weit weg.“

Vertieft wird diese Erkenntnis mit dem Lied: „Ohne Wasser können wir nicht leben.“ Zum Abschluss des Rituals stehen alle auf und sprechen als Gruppe gemeinsam den Segen mit Bewegungen **[M3]**.

Die Wanderung geht nun weiter. Die Kinder suchen nach Wasser. Nach wenigen Minuten kommt die Gruppe an einer kleinen Pfütze vorbei, die schon fast ausgetrocknet ist. Die Kinder entdecken sie und springen hinein. Wasser schöpfen kann man aus der Pfütze aber nicht.

Auf dem weiteren Weg hält die Gruppe Ausschau nach weiterem Wasser an der Oberfläche. Gespräche werden darüber geführt, wo Wasser vermutet wird. Nach langer Zeit entdecken die Kinder einen Teich. Für viele Kinder ist der ihnen bisher noch nicht bekannte Teich eine Überraschung. Mit einem Eimer „angeln“ die Kinder sich Wasser. Dabei wird deutlich, wie schwierig es ist Wasser zu beschaffen, wenn man es nicht aus einem Wasserhahn bekommen kann. Jedes Kind schöpft aus dem gemeinsamen Eimer eine eigene Portion Wasser in ein kleines Schälchen. Die Fachkräfte haben sich im Wasser entfaltende Papierblumen dabei **[M5]**, die mit den Kindern zuvor ausgeschnitten, angemalt und gefaltet worden sind. Als „Experiment“, das symbolisch zeigt, wie sich durch Wasser Leben entfaltet, bekommt jedes Kind eine Papierblume.

Nacheinander legt jedes Kind seine Papierblume ins Wasser und schaut konzentriert und staunend zu, was passiert. Alle Blumen entfalten sich.

Die entfalteten Blumen nehmen sie mit, das geangelte Wasser wird der Natur zurückgegeben und die Pflanzen an diesem Ort gegossen in der Hoffnung, dass sie aufblühen wie die Papierblumen. Dann tritt die Gruppe den Heimweg in die Kita an.

Lebensnotwendiges Wasser – Thema der Kinder

Projekte bieten die Möglichkeit, an einem Thema intensiv und umfassend zu arbeiten. Die religionspädagogische Arbeit in der Kita kann sich dabei mit anderen Bildungsbereichen verbinden. Glaube und Leben gehören zusammen. Die Kinder haben ausgehend vom Vers der Jahreslosung „Jesus Christus spricht: Ich will dir geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Wasser in ihrer Lebenswelt erforscht. Dabei gehören das Staunen über Wasser – das je mehr man darüber erfährt, umso größer wird – mit dem Symbol Wasser – das für Gottes Eigenschaft Leben im umfassenden Sinne zu schenken steht – zusammen. Wer nicht weiß, was Wasser für das Leben auf unserer Erde bedeutet, wird auch nicht verstehen, was das Symbol von der „Quelle lebendigen Wassers“ aussagt.

Durch den Beitrag im Gottesdienst wurden die Gedanken der Kinder mit den Erwachsenen geteilt. Als Gemeinschaft sind wir Menschen alle beschenkt mit Wasser und mitverantwortlich, das das Leben sich durch sauberes Wasser am richtigen Ort entfalten kann. Das Engagement der Kinder wurde im Gottesdienst gewürdigt und sich bei ihnen bedankt. Sie haben für alle Gottesdienstbesucher einen wichtigen Beitrag geleistet. Es ist ein Glück für eine Kirchengemeinde, wenn Kinder im Gottesdienst das Wort ergreifen, von ihrer Sicht auf die Welt erzählen und Erwachsenen damit neue Zugänge und Sichtweisen eröffnen.

Das Projekt hat ein Thema aufgegriffen, das die Kinder sehr bewegt. Das zeigt sich noch einmal auf dem Weg von der Kirche zurück in die Kita. Ein Junge betrachtet eine vertrocknete Pflanze und sagt: „Guck mal, die Pflanze hat auch zu wenig Wasser bekommen!“

Lieder:

Ich weiß was jetzt kommt, Text und Musik:
Bernd Schlaudt, Nr. 28, aus: Das Liederheft Kirche mit Kindern 1, Michaeliskloster Hildesheim 2009.

Annette Stegemann

Erzieherin und Fachkraft für religiöse Bildung und Werterziehung in der Evangelischen Kindertagesstätte „Schatzkiste“ Hörbach
AnnetteundTim@t-online.de

M1

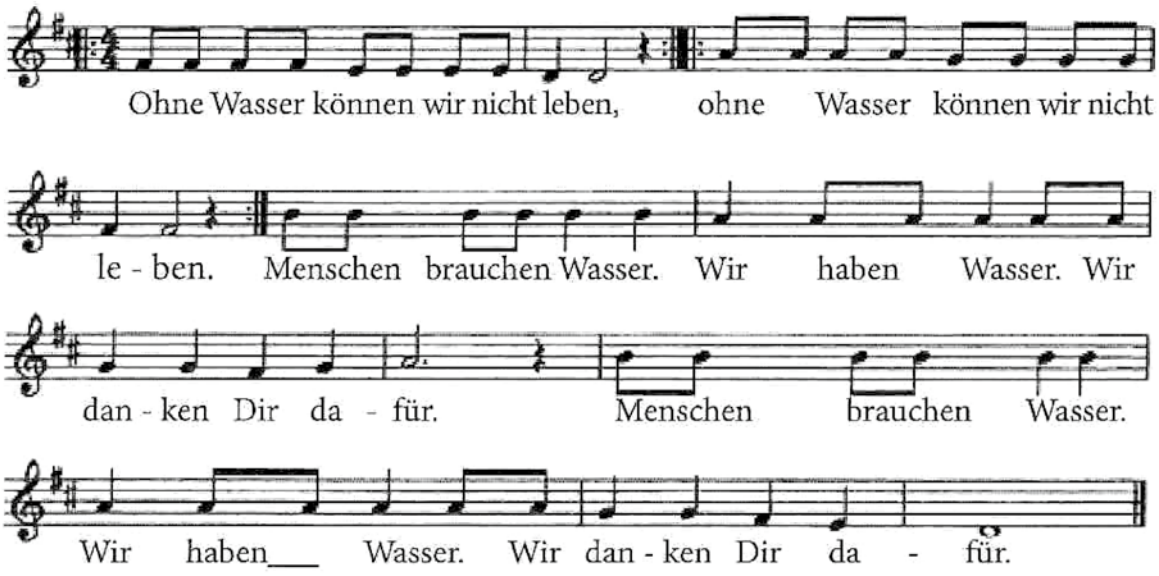
Sprechvers

Text	***Aktivität***
Guten Morgen, liebe Erde, es ist schön,	*mit den Händen zum Boden beugen*
dass es dich gibt. Auf dir können wir fest stehen,	*mit den Füßen fest auftreten*
darum haben wir dich lieb.	
Guten Morgen, lieber Himmel, es ist schön,	*den ganzen Körper in den Himmel recken*
dass es dich gibt. Du schenkst uns helle Sonne,	*und strecken und das Rund der Sonne andeuten*
darum haben wir dich lieb.	
Guten Morgen, liebe Blume, es ist schön,	*die Hände vor die Nase halten und*
dass es dich gibt. Du schenkst uns guten Duft,	*an einer imaginären Blume schnuppern*
darum haben wir dich lieb.	
Guten Morgen, liebes Wasser, es ist schön,	*mit den Händen Wasser schöpfen und aus*
dass es dich gibt. Du schenkst uns leckeres Trinken,	*der Handfläche trinken*
darum haben wir dich lieb.	

Der Sprechvers wird gedruckt mit freundlicher Genehmigung der Autorin Ulrike Labuhn.

M2

Ohne Wasser können wir nicht leben



Refrain: Ohne Wasser können wir nicht leben, ohne Wasser können wir nicht leben.

2. Tiere brauchen Wasser. Sie haben Wasser. Wir danken Dir dafür.

3. Pflanzen brauchen Wasser. Sie haben Wasser. Wir danken Dir dafür.

4. Wir brauchen Wasser. Wir schützen Wasser. Wir können etwas tun.

5. Wir brauchen Wasser. Wir sparen Wasser. Wir können etwas tun.

Text und Musik: Johannes Hofmann.
Erschienen in: Monika Hofmann, Gott ist da – Hurra! Kösel Verlag 2004.
Wir danken dem Komponisten und Textdichter Johannes Hofmann für die freundliche Abdruckgenehmigung.

M3

Segen

Text	***Aktivität***
Gott, du bist innen	*Arme vor die Brust kreuzen*
und außen	*Arme zur Seite strecken*
und um mich herum.	*einmal drehen*
Du gibst meinen Beinen festen Stand.	*fest auftreten*
Dein Segen hält mich, geborgen	*den ganzen Körper in den Himmel recken*
in deiner Hand.	*Hände der Nachbarn fassen und halten*

Amen

mündlich überliefert

M4

Impulsgeschichte

Svenja und Karl sind mit ihren Eltern im Urlaub in den Bergen. Gerade sind sie fertig mit dem Frühstück und sie haben große Lust, etwas Spannendes zu tun. „Mama, Papa, können wir heute einen Ausflug machen?“, ruft Svenja, „Es ist so schön draußen.“, „Ja, das ist eine gute Idee.”, sagt die Mutter, „Wir können zum Bergsee wandern, habt ihr Lust dazu?“ Natürlich haben Svenja und Karl Lust! Kurze Zeit später ist der Rucksack gepackt und Mama, Papa, Svenja und Karl machen sich auf den Weg. Sie müssen ein ganzes Stück laufen und der Weg führt sie über Steine und Äste, übers Gras und manchmal geht es auch steil den Berg hinauf. Da können sie nur langsam laufen, weil es sehr anstrengend ist. Manchmal müssen sie stehen bleiben und tief Luft holen, weil sie ganz außer Atem sind.

Laden Sie die Kinder ein, selber auszuprobieren, wie anstrengend eine solche Wanderung sein kann: Gehen Sie voran und bieten Sie verschiedene Varianten des Gehens an: Schnell oder langsam, stehen bleiben zum Umschauen oder zum tief Luft holen, vorsichtig über imaginäre Äste und Stöcke steigen oder einen Berg erklimmen. Vielleicht fallen den Kindern noch andere Ideen ein. Wenn Sie merken, dass die Kinder unruhig werden, laden Sie sie ein, sich wieder um die Mitte herum zu stellen, still zu werden und ganz tief durchzuatmen. Während die Kinder nun auf die Mitte schauen, fahren Sie mit dem Erzählen fort:

Manchmal ist eine solche Wanderung ganz schön anstrengend, aber sie macht auch richtig viel Spaß. Schließlich kommen Svenja und Karl an ihrem Ziel an: Vor ihnen liegt der Bergsee und er glitzert und funkelt im Sonnenschein. Svenja und Karl staunen. Dass Wasser so funkeln kann, das haben sie noch nie gesehen. Ganz nah gehen sie zum Wasser. Sie setzen sich auf das weiche grüne Gras, das bis zum Uferrand wächst. Schaut, hier ist das grüne Gras, ihr könnt euch nun auch ganz nah ans Wasser setzen, wenn ihr wollt.

Legen Sie das grüne Tuch als äußeren Kreis um die Mitte und laden Sie die Kinder ein, sich daraufzusetzen. Holen Sie dann den Korb mit den Glitzersteinen und legen Sie einige davon in die Wasserschüssel. Sie können die Kinder nun einladen, sich einen Glitzerstein aus dem Korb zu nehmen und ihn in das Wasser zu legen.

Schaut mal, wie das Wasser glitzert! Svenja und Karl staunen auch ganz schön über all das Glitzer im Wasser. Woher das wohl kommt? Karl streckt seine Hand aus und hält sie ins Wasser. „Das fühlt sich klasse an“, sagt Karl, „schön kalt und frisch, das tut gut nach der langen Wanderung“. Auch Svenja lässt ihre Hand ins Wasser gleiten und genießt es. Das Wasser bewegt sich und es entstehen kleine Wellen. Svenja sagt: „Was man mit Wasser so alles machen kann … Man kann einfach schauen wie es funkelt oder man kann mit der Hand darin herumplätschern. Wir könnten auch reinspringen und darin schwimmen.“, „Oh, nee“, ruft Karl, „das ist mir viel zu kalt, brrr.“

M4

**Laden Sie die Kinder nacheinander ein, mit ihrer Hand das Wasser zu spüren.
Wie fühlt es sich an? Ist es warm oder kalt, weich oder hart?
Überlegen Sie mit den Kindern, was man so alles mit Wasser machen kann:
„Wart ihr schon einmal ganz nah an einem Wasser?“
Wenn die Kinder mit ihren Überlegungen zum Ende kommen, fahren Sie mit dem Erzählen fort:**

Svenja und Karl haben auch ganz viel nachgedacht, genauso wie ihr. Svenja hat eine Idee: „Ich glaube, ohne Wasser können wir gar nicht leben“, sagt sie. „Ich glaube, wir brauchen es jeden Tag für ganz viele Sachen“. „Ja, das stimmt“, sagt der Vater, „vor allem brauchen wir es zum Trinken. Es ist das leckerste Trinken überhaupt. Schaut mal, heute brauchen wir gar keine Trinkflaschen, denn das Wasser aus dem See können wir trinken“. Und er schöpft mit einem Becher das klare und kalte Wasser aus dem See und gibt es Svenja und Karl zu trinken. Wie das schmeckt! Schaut, ich habe auch für euch frisches, klares Wasser in einen Krug gefüllt und jede/r von euch kann probieren, wenn er mag.

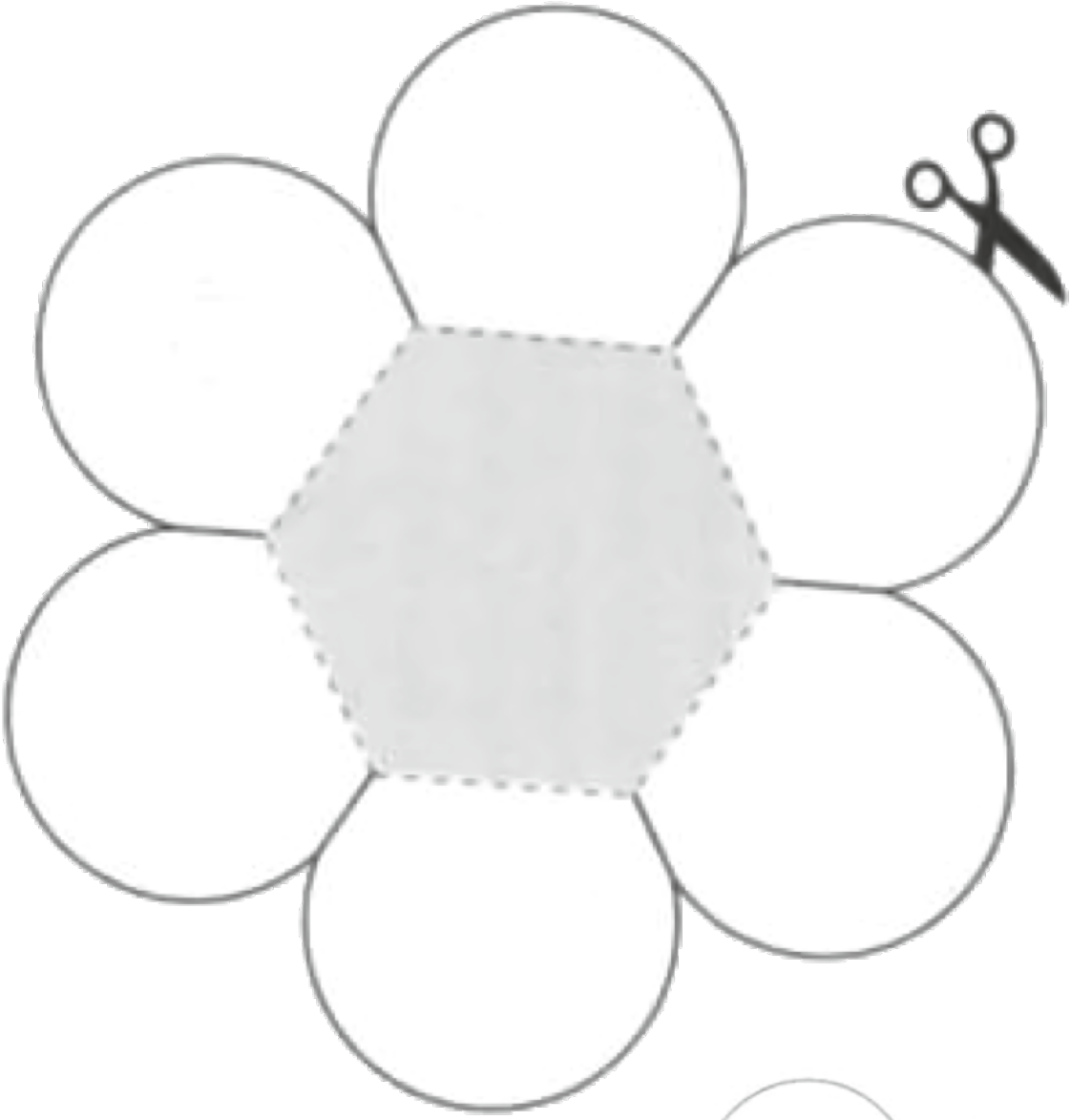
**Lassen Sie eines der größeren Kinder Becher an alle verteilen und schenken Sie jedem Kind einen Schluck Wasser ein. Nun genießen sie das frische Wasser miteinander.
Wenn alle fertig sind und Sie die Becher wieder eingesammelt haben, beenden Sie die Runde, indem Sie den Sprechvers vom Anfang noch einmal gemeinsam wiederholen.**

Aus: Autorin Ulrike Labuhn, Der Neugier der Kleinsten Raum geben, Bildung von Anfang an, Bildungsverlag EINS, 2010

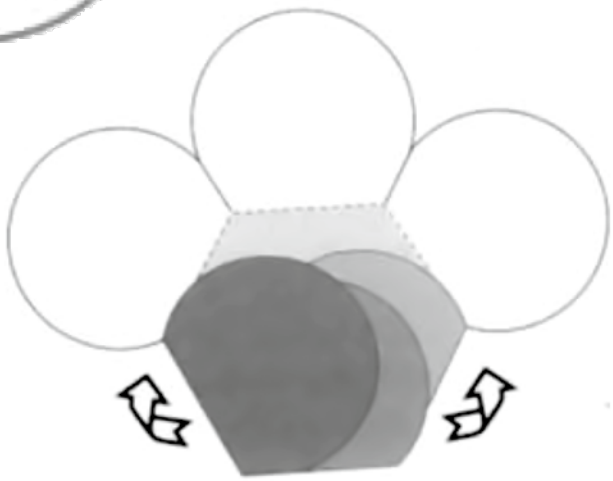
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin

M5

Vorlage Papierblume



Vorlage kopieren,
Blume ausschneiden,
Blütenblätter nach innen falten.



Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Fachbereichsleitung des Kinderpastoral, Erzbistum München und Freising
www.erzbistum-muenchen.de/schatzkaestchen/andachten-zum-schatzkaestchen/anleitung-andacht-papierblume-fruehling

VOM REDAKTIONS-TEAM EMPFOHLEN

Für pädagogische Fachkräfte können Kinderbibeln wichtige Arbeitshilfen sein. Doch Kinderbibeln sind vielfältig in der Gestaltung. Sie unterscheiden sich in Bild- und Textauswahl und in der Sprache, die „kindgemäß“ gewählt wird. In der Regel ist ihnen gemeinsam, dass sie der Reihenfolge der biblischen Bücher folgen, wenn sie die – in ihrer jeweiligen Sicht – wichtigsten Geschichten der Bibel vorstellen.
Wir möchten nun zwei Kinderbibeln vorstellen, die in der Auswahl der Geschichten einer anderen Logik folgen. Sie orientieren sich an Alltags-Themen von Kindern, greifen deren Fragen auf und stellen eine Auswahl biblischer Geschichten vor, die hierzu etwas „zu sagen“ haben. So können sie Fachkräften als Anregung dienen, wenn sie nach geeigneten Geschichten für die Themen suchen, die in der Kindergruppe aktuell sind:

Die Kinder-Themen-Bibel

Von Susanne Jasch und Kristina Schnürle (Nacherzählung und Anregungen) und Mathias Weber (Illustrator)
Gebundene Ausgabe: 128 Seiten
Verlag: Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (2017)
ISBN-13: 978-3438040725
Empfohlenes Alter: zum Vorlesen ab 6 Jahren,
zum Selberlesen ab 9 Jahren

Susanne Jasch und Kristina Schnürle gliedern ihre „Kinder-Themen-Bibel“ in drei Kapitel: „Du“, „Du und die anderen“ und „Du und die Welt“. Jedes Kapitel beginnt mit einem Psalmgebet in kindgerechter Sprache, dem dann mehrere Erzählungen folgen.

Jeder Erzählung werden Fragen von Kindern vorangestellt. Die Geschichten werden frei nacherzählt.

Ein Bibelstellenverzeichnis ermöglicht den Vergleich mit den Texten gängiger Bibelübersetzungen.

Zusätzliche Anregungen zum Weiterdenken mit Kindern finden sich neben den Geschichten. Sie setzen die Texte mit der Lebenswelt von Kindern in Beziehung.

An einer Stelle (in Bezugnahme auf die Taufe) sind die Anregungen auf christlich geprägte Kinder abgestimmt. Hier wird eine Fachkraft in der Kindertagesstätte inklusiv umformulieren, um alle Kinder in geeigneter Weise ins Gespräch einzubeziehen.

Mathias Weber gelingt es auf den Bildern, die die Texte begleiten, Gefühle und Beziehungsdynamiken treffend darzustellen. Die Bilder sind klar in der Form und farbenfroh und eignen sich zur Bildbetrachtung auch in Kita und Krippe.

Meine Kinderbibel für Sonnenschein und Regentage

Von Albert und Sarah Biesinger (Autoren) und Elli Bruder (Illustrator)
Gebundene Ausgabe: 122 Seiten
Verlag: Patmos Verlag; Düsseldorf (2017)
ISBN-13: 978-3843609548
Empfohlenes Alter: 6-8 Jahre

Albert Biesinger hat, angeregt durch Gespräche mit seiner Enkelin Sarah (damals dritte Klasse), diese Kinderbibel geschrieben. Die beiden haben ebenso darüber gesprochen, welche Geschichten aus der Bibel für Kinder besonders wichtig und interessant sind, als auch darüber was diese Geschichten für Kinder heute noch aussagen können.

Jede erzählte Geschichte ist durch das Gespräch zwischen den beiden oder eine kleine Einführung gerahmt, in der Situationen und Gefühle beschrieben werden, die jedes Kind kennt. („Es gibt Tage, da fühlt man sich …“ S. 54.) Diese Texte sind maximal eine Seite lang und äußerlich durch Farbe und Schrifttyp abgehoben vom Text der biblischen Geschichte.

Nach der erzählten Geschichte findet der gemeinsame Rückschluss statt.

Die biblischen Geschichten erzählt Biesinger sehr frei, gleichzeitig werden alle Bibelstellen mit benannt. Die gewählten Formulierungen sind leicht verständlich und ansprechend, der Text ist gut nachvollziehbar.

Bebildert ist das Buch mit wenigen Zeichnungen. Durch die Gesamtgestaltung und die farbigen Seiten wirkt es fröhlich. Eine Kinderbibel, die man immer wieder gerne zur Hand nimmt und die auch für selbstlesende Kinder interessant bleibt.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Fachbereich Kindertagesstätten

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
Fachbereich Kindertagesstätten
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
Tel: 06151/6690-210
FAX: 06151/6690-212
Mail: info.kita.zb@ekhn.de

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck
und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg
Telefon: 96421 - 969 100
Fax: 06421 - 969 400
Mail: info@rpi-ekkw-ekhn.de

v.i.S.d.P.:
Uwe Martini, Direktor des RPI der EKKW und der EKHN

Redaktionsteam:
Barbara Benoit, Nadine Hofmann-Driesch, Claudia Horn

Lektorat:
Ruth Bittner-Scherhans

Gestaltung:
Grafikatelier A. Köhler, Eschwege, www.die-visiomaten.de

Druck:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Kassel

Auflage: 4500 Exemplare

Bildquellen:
Soweit nichts anderes angegeben liegen die Rechte bei den Autorinnen und Herausgeber*innen.
Weiteres Bildmaterial: ©Andriy Petrenko/Adobe Stock (2), ©Sergey Khamidulin/Adobe Stock (8),
©artinspiring Adobe Stock (35),©Aktion Sternsinger (53, 54, 55),©Torian/Adobe Stock (56), ©luxcreative/iSock (56),
©pixabay (1, 12, 13, 19, 27, 28, 62, 64)

November 2019

Das Projekt **„Gott ist die größte Frage – Religiöse Vielfalt und evangelisches Profil“** ist ein Projekt der EKHN im Rahmen der Perspektive 2025. Es will die an der konzeptionellen Arbeit in Evangelischen Kindertagesstätten beteiligten Akteure (das Kita-Team und den Kirchenvorstand) miteinander ins Gespräch bringen und sie gemeinsam bei der Weiterentwicklung begleiten. Herausforderungen im Umgang mit religiöser Vielfalt (Konvivenz) werden dabei genauso berücksichtigt, wie Besonderheiten des Sozialraums.
Bei Fragen zum Projekt wenden Sie sich bitte an die zuständige Sachbearbeitung, Frau Weitner.
Mail: sabine.weitner@ekhn.de

www.kita.zentrumbildung-ekhn.de

www.rpi-ekkw-ekhn.de